Nr. 244. 27. Jahrg.

**Abonnements-Bedingungen:**
Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Die Insertions-Gebühr**
beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 60 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen", das erste (fettgedruckte) Wort 20 Pfg., jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Dienstag, den 18. Oktober 1910.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

## Die Bilanz der Annexion.

Aus Wien wird uns vom 14. Oktober geschrieben:

Nach zweijähriger Pause sind die österreichisch-ungarischen Delegationen wieder zusammengetreten — jene Abordnungen der beiden Parlamente, denen die Feststellung des gemeinsamen Voranschlages und damit auch die Kontrolle über die auswärtige und die militärische Politik der dualistischen Monarchie zusteht. Schon daß die Delegationen zwei Jahre pausieren konnten, ist für diese Karikatur einer ernsthaften Körperschaft ganz bezeichnend. Denn diese zwei Jahre sind für die auswärtige Politik Oesterreichs ausnahmsweise sehr bewegte gewesen, und hätten geradezu eine ununterbrochene Kontrolle erfordert. Anstatt dessen hat man die Delegationen im Herbste 1908 mit der Versicherung heimgeschickt, das Annexionsabenteuer werde ganz glimpflich ablaufen und Verwicklungen beträchtlicher Art keineswegs hervorrufen. Es ist aber, wie man weiß, sehr anders gekommen, als es die Staatskunst des großen Aehrenthal vermeint hatte: die Annexion hätte beinahe einen Krieg erzeugt und jedenfalls hat sie dem Staate schwere finanzielle Opfer auferlegt. Trotzdem wurden die Delegationen nicht einberufen, man gab das Geld, und das mit vollen Händen, einfach ohne Bewilligung aus. Auch nachdem die Annexion liquidiert war — im Frühjahr 1909 — berief man die Delegation nicht, obwohl der bescheidenste Konstitutionalismus geboten hätte, um die Indemnität für die ohne Bewilligung gemachten Ausgaben — von zweihundertvierunddreißig Millionen Kronen — ohne Verzug anzusuchen. Das war aber beileibe keine Unterlassung, das war die schlaue Taktik, über das lächerliche Abenteuer Gras wachsen zu lassen und die Katzenjammerstimmung, die der tragikomische Verlauf der diplomatischen Kampagne so ziemlich überall ausgelöst hatte, verrauchen zu lassen, bevor die Rechnungslegung geschieht. Dann freilich kam Aehrenthal die ungarische Krise zu Hilfe, die im ungarischen Reichstag die Wahl der Delegationen verhinderte und damit die Tagung der Delegationen unmöglich machte. Ueber die „kleine" Verletzung der Verfassung, daß man nun zehn Monate ohne bewilligtes Budget wirtschaftet, braucht man sich natürlich keine Sorgen zu machen; auf die Beobachtung derlei „Formalitäten" haben unsere bürgerlichen Parteien schon längst verzichtet. Selbst das rührt ihren knechtischen Gleichmut nicht auf, daß die österreichische Delegation gegen Gesetz und Recht nicht neugewählt wurde, daß die vor fünfzehn Monaten gewählten Delegierten noch zur Tagung berufen werden, obwohl ihr Mandat nach der deutlichen Bestimmung des Gesetzes nur ein Jahr währt. Man nennt den Protest dagegen einfach einen „Verfassungsstreit" — obwohl es in Wahrheit dabei gar nichts Strittiges gibt und die ganz erhebliche Gesetzfrage ist für die österreichische Schlamperei erledigt. Daß sich unter solchen Umständen der ja an sich nicht beträchtliche Respekt vor dem Delegationsinstitut noch mehr verflüchtigen muß, ist selbstverständlich. Aber das ist vielleicht das gute daran, daß die Delegationen sich selbst ruinieren.

Aehrenthal hat den Delegationen ein „Rotbuch", eine Mappe „Diplomatischer Aktenstücke betreffend Bosnien und die Herzegowina" vorgelegt, und die braven Delegierten werden wahrscheinlich sehr entzückt darüber sein, diplomatische Noten einmal im Wortlaut (sogar in französischer und in englischer Sprache) genießen zu können. In Wahrheit enthält die Sammlung nicht das geringste, was nicht schon längst bekannt gewesen wäre; was man aber bisher nicht erfahren hat, erfährt man auch aus dem Rotbuch nicht. Insbesondere nichts über die Intervention der deutschen Regierung, die das Einschwenken Rußlands bewirkte und damit die Kriegsgefahr — soweit eine solche in den serbischen Radamontaden überhaupt gesteckt hat, woran aber nachträglich große Zweifel gestattet sind — gebannt hat; das Rotbuch begnügt sich hier mit der Mitteilung der Depesche Aehrenthals an Szögyeny (25. März 1909): „dem Herrn Reichskanzler meine dankbare Befriedigung über das Resultat des vom Grafen Pourtalès in Petersburg unternommenen Schrittes, von welchem ich mir eine günstige Rückwirkung auf die ganze Situation erwarte, zum Ausdruck zu bringen". Der „Schritt" muß jedenfalls sehr entschieden gewesen sein, denn sein unmittelbares Ergebnis war, daß sich Rußland, das bis dahin den schärfsten Widerstand geleistet hatte, bereit erklärte, die Annexion, nämlich die Abänderung des Artikels 25 des Berliner Vertrages, in aller Form anzuerkennen. Wird nun aus der Notensammlung die Rolle Deutschlands in jenem diplomatischen Wirrwarr, die zweifellos keine nebensächliche gewesen ist — stammt doch der Gedanke, mit dem die Sache beendigt wurde, nämlich die Anerkennung der Annexion mittelst Noten der Großmächte von Bülow —, nicht sehr deutlich, so tritt dafür die Gedankenlosigkeit, die Aehrenthal in der ganzen Sache gezeigt hat, sehr deutlich hervor. Auch wenn man sich auf den Standpunkt stellt, den die schwarz-gelben Patrioten einnehmen, daß nämlich die Annexion notwendig und ersprießlich war, so muß man sagen, daß die Sache von Aehrenthal mit fabelhafter Ungeschicklichkeit eingeleitet und betrieben worden ist. Vor allem täuschte sich Aehrenthal ganz beträchtlich über die Stimmung, mit der die Annexion bei den Großmächten aufgenommen wird. Anscheinend erhoffte er sich, seine juristische Argumentation (daß das türkische Souveränitätsrecht nur ein leerer Schatten war) werde auf die Mächte zwingenden Eindruck machen, doch die Machtverhältnisse zwischen Militärstaaten regeln sich nicht nach den Normen des Bezirksgerichtes. Statt freundliches Wohlwollen und ein billiges Urteil machte die Annexion nur alle bösen Vorurteile lebendig, was ein voraussehender Staatsmann schon vorher hätte wissen müssen. Der große taktische Fehler in der Aehrenthalschen Rechnung war aber die Mißachtung der Türkei, die sich dann bitter gerächt und zur Komplizierung der Dinge am meisten beigetragen hat. Hätte sich Oesterreich-Ungarn über die Annexion vorweg mit der Türkei verständigt, so hätte niemand mehr drein zu reden gehabt; denn wenn die Türkei ihre „Souveränitätsrechte" aufgibt, so kann sie doch niemand wahren wollen. Das hat Aehrenthal nicht bloß versäumt, er hat auch noch dann, als die Konstantinopler Lastträger mit ihrem Boykott österreichischer Waren sein diplomatisches Gespinst empfindlich störten, der Auseinandersetzung mit der Pforte hochmütigen Widerstand entgegengesetzt. Erst hat er, bevor er weiter verhandelte, die Aufhebung des Boykotts gefordert, und als ihn die schlauen Türken mit leeren Versprechungen hinhielten, hat er wieder mit Abbruch der Verhandlungen gedroht. Die finanzielle Entschädigung hat er zuerst von oben herab abgelehnt, um dann selbst das Angebot der Zahlung von 54 Millionen Kronen zu machen. Hätte Aehrenthal den springenden Punkt, nämlich die absolute Notwendigkeit, sich vor allem mit der Türkei auszugleichen, früher erkannt, so hätte die Annexionskrise niemals so scharfe Spitzen erhalten, und den Völkern Oesterreich-Ungarns wären Tage banger Qual und wären viele Opfer erspart geblieben. Selbst aus dem mit so peinlicher Vorsicht ausgesuchten diplomatischen Aktenstücken ist die Kurzsichtigkeit dieses Diplomaten, den seine Offiziösen hurtig den nach ihrem Sinn schmückenden Beinamen des „österreichischen Bismarck" verliehen haben, deutlich zu erkennen. Der Verstand, mit dem die Völker regiert werden, ist niemals und nirgendwo sehr groß.

Das wird die Delegationen natürlich nicht abhalten, den Grafen Aehrenthal mit Lorbeer zu bekränzen und wird sie auch nicht abhalten, alles was der Moloch vergeudet hat, und was er noch verlangt, freudig zu bewilligen. Denn der Imperialismus ist bei den bürgerlichen Parteien sehr in Mode gekommen und der Patriotismus, der in „Innern" auf so bescheidene Freuden angewiesen ist, tobt sich in Oesterreich mit Stolz und Behagen in der Großmachtstellung aus.

## Eine Koryphäe der Wissenschaft.

Es ist noch immer recht leicht, im Bereich der preußischen Kultur zu einer Koryphäe der Wissenschaft zu werden und den schönsten Lorbeerkranz für die Denkerstirn zu erhalten — man muß nur die Mache verstehen. Besonders leicht ist die Sache, wenn man es infolge irgend welcher Gunst der Umstände schon zum preußischen Universitätsprofessor oder Mitglied der Akademie gebracht und dadurch bereits seine eminente wissenschaftliche Befähigung hinreichend erwiesen hat. Es genügt dann, daß man bei irgend einer offiziellen Feier im Kreise des privilegierten Gelehrtentums sich ostentativ als freiwilliger wissenschaftlicher Lohnarbeiter der herrschenden Klassen vorstellt und die preußische Polizeizucht als feinste Blüte aller Geisteskultur preist —, so hat man sich das Anrecht auf unvergänglichen Ruhm gesichert und kann sicher darauf rechnen, von den Moniteur des Philosophen von Hohenfinow bis herab zum „Intelligenzblatt" des Herrn Oertel als größte Leuchte der Wissenschaft gepriesen zu werden.

Wie leicht durch solche Mittel das Berühmtwerden zu erreichen ist, hat erst in den letzten Tagen aufs neue wieder Herr Geheimrat Professor Roethe bewiesen. Durch eine einzige Rede, eine Bierrede, die er am Schluß der Jahrhundertfeier der Berliner Universität bei einem Kommers gehalten hat, hat er sich in solchem Maße die Hochschätzung der nach „Bildung, Besitz und Macht maßgebenden Kreise" der preußischen Nation erworben, daß ihre Presse ihm dicke Ruhmeskränze um sein geniales Haupt flicht, allen voran natürlich das Blatt, das täglich am deutlichsten zeigt, wie gründlich es auf allen Gebieten der Wissenschaft beschlagen ist: die „Norddeutsche Allgem. Ztg.".

Bisher war Herr Professor Roethe, Geheimrat, nur in engen akademischen Kreisen bekannt, eigentlich nur im Kreise seiner Fachgenossen. Man weiß von ihm, daß er recht gut vorträgt, wenn er auch dabei stark schauspielert, und daß er die Minnelieder Reinmars von Zweter kritisch untersucht, über die Reimvorreden des Sachsenspiegels geschrieben und Brentanos Ponce de Leon gründlich studiert hat: vielleicht in Ermangelung nützlicherer Aufgaben eine ganz anerkennenswerte akademische Beschäftigung, die aber wohl auch jene, die heute den Ruhm des Herrn Roethe verkünden, nicht als irgend eine besondere Leistung eingeschätzt haben. Auch die Bierrede des Herrn Geheimrats steht nicht höher als die gewöhnlichen Kommersreden dieser Art. Vielleicht muß sogar bei sorgsamer Prüfung konstatiert werden, daß sie noch einige Grade unter dem üblichen Niveau solcher feuchtfröhlichen Festreden zurückbleibt. Jedenfalls haben manche der Kollegen des Herrn Geheimrat Roethe von dem „Vorrecht der Aularedner", das nach Treitschke darin besteht, an wissenschaftlicher Stätte „Gemeinplätze mit feierlicher Gespreiztheit" zu sagen, einen weit geringeren Gebrauch gemacht. Aber dennoch hat keine ihrer Reden den tiefen Widerhall in der „gebildeten" Presse gefunden, wie die des Herrn Roethe — und das ist begreiflich, denn Herr Roethe hat erklärt, nicht er den Studenten, der noch keinen Kommers mitgemacht hat, nicht als rechten Studenten ansehen kann, er hat für die „grünleuchtende Kuppel des Königsschlosses an der Spree" geschwärmt und begeisterungstrunken mit theatralischer Gebärde von der „bewunderungswürdigen Kulturarbeit des großen Herrschergeschlechts" der Hohenzollern, von der Erhabenheit des preußischen Militärmarsches, dem „Geist preußischer Zucht" und der „bezwingenden Macht des Preußengeistes" gesprochen. Nach dem vollständigen Bericht der „Nordd. Allgem. Ztg." sagte er z. B.:

„Die Lieder, die wir heute sangen, sind größtenteils fast so alt wie diese Hochschule; Goethes Ergo bibamus hat sogar das gleiche Geburtsjahr. Auf dem Spandauer Berg steht ein verfallendes Denkmal Ernst Moritz Arndts: ich habe heute früh vor ihm den Hut gelüftet. In heißer Glut durchtönt seine Verse der drängende Ruf zur Freiheit. Ich weiß, Kommilitonen, wie er widerhallt in Eurer Brust, dieser Ruf, wie Ihr sie hochschätzt, Eure akademische Freiheit! Und Ihr habt wahrlich recht. Die Freiheit ist der Lebensatem der deutschen Universität. Aber die rechte Freiheit. Nicht die Freiheit, die sich mit Gleichheit verkoppelt: das ist nicht deutsche Art. Nicht die „Freiheit", die auf Massenherrschaft hinausläuft: sie ist der Widerpart freien akademischen Geistes. Aber auch die Freiheit habt Ihr nicht, beliebig zu tun und zu lassen, was Euch einfällt. Die rechte akademische Freiheit ist eng verwachsen mit deutscher Treue, von der Ihr auch so gerne singt; sie ist einer ernste hohe Pflicht. Wir gängeln Euch nicht; wir überwachen Euch nicht; wir erlegen Euch keine geistige Diät auf;

Frei steht es Euch, den durstgen Blick zu kehren,
Wohin Natur und innrer Trieb Euch treibt. . . .

Aber, Kommilitonen, Ihr seid nicht einzelne: Ihr gehört dem Vaterlande. Ihr seid Preußen, seid Deutsche. Gewiß, kein Volk liebt die freie Persönlichkeit so warm wie wir Deutschen, und das Vaterland braucht zu seinen Führern eigene Geister, die sich selbst gehören, bei denen der Druck der öffentlichen Meinung, dieses ärgsten Tyrannen, versagt. Aber derselbe Fichte, der das souveräne Ich in seiner schöpferischen Freiheit proklamierte, hat auch die Reden an die deutsche Nation gehalten.

Kommilitonen! Wir haben es dank der Lage unsres Universitätsgebäudes alle oft genug erlebt, wie mitten in die eifrig angehörte Vorlesung der vorüberziehende preußische Militärmarsch hereinschmetterte. Es hat mich nie verdrossen, wenn dann die aufmerksamsten Gesichter zerstreut wurden: reckten sich dafür doch die Leiber straff empor, fühlte ich doch, wie es rhythmisch in die Beine zuckte! In uns Preußen steckt Gott sei Dank immer etwas vom preußischen Soldaten. Deutsche Freiheit und der Geist preußischer Zucht sind ein Ehepaar, das schlechterdings zusammengehört, und ich kann den Süddeutschen nur wünschen, daß sie hier von der seelenbezwingenden Macht des Preußengeistes willig einen starken Hauch in sich aufnehmen, statt sich aus den Karikaturen des „Simplicissimus" und leider auch der „Jugend" über preußische Art belehren zu lassen. Steckt doch etwas von jener preußischen Zucht auch in Euren Kommerssitten, liebe Kommilitonen. Freie jugendlich feurige Begeisterung ist die Seele Eurer Salamander, nur im Feuer fühlt sich der Salamander wohl; Salamander soll glühen! Und doch: ohne den gebietenden Willen und die starke Stimme Eures kommandierenden Präses geht es nicht; akademische Freiheit in Ehren, die Füchse dürfen doch nicht nachklappern. Im Vaterlande, liebe Kommilitonen, ist es nicht anders: die Freiheit in höchsten Ehren; aber kommts drauf an, zur rechten Stunde, da dürfen die Füchse nicht vor- oder nachklappen."

Es hieße die Aufgabe und Bedeutung der preußischen Spezialwissenschaft völlig verkennen, wollte man diese Leistung nicht höher einschätzen, als die größten naturwissenschaftlichen Entdeckungen, sogar höher als die Vertiefung in die Lieder Reinmars von Zweter. Herr Roethe weiß, was die Wissenschaft zu leisten hat. — Sicher wird er noch seinen Weg machen; denn in Preußen weiß man solche Begeisterung für echte vaterländische Wissenschaft und Kultur zu schätzen.

Im übrigen bestätigt uns dieser hehre Ausklang der Berliner Universitätsfeier, daß wir recht daran taten, das Gerede von Kulturarbeit, Freiheit der Wissenschaft, voraussetzungsloser Forschung usw., das in den letzten Tagen die Spalten bürgerlicher Blätter füllte, völlig zu ignorieren. Die Jahrhundertfeier der Berliner Universität mußte notgedrungen unter den heutigen preußischen „Kulturverhältnissen" zu einem byzantinisch-borussischen Hoffest werden, auf dem in allen Tonarten die Verdienste der Hohenzollern um die Wissenschaft besungen wurde — und tatsächlich ist nichts anderes herausgekommen, als ein riesiges buntes Ausstattungsstück mit größtenteils recht minderwertigen rhetorischen Einlagen.

## Der Streik der französischen Eisenbahner.

Man schreibt uns aus Paris:

### Briands Bedingungen.

Auf den Versuch der parlamentarischen Eisenbahngruppe, Verhandlungen zwischen den Streikenden und den Gesellschaften anzubahnen, hat Briand in einer Weise reagiert, die seinen Ehrgeiz zeigt, vor der Bourgeoisie als Bändiger des organisierten Proletariats dazustehen. Seine Antwort beginnt mit der unwahren Behauptung, daß der Streik „virtuell beendet" sei und fast alle Angestellten ihre Arbeit wieder angetreten hätten. Er versichert weiter, daß die Regierung auch weiter bereit sei, das Los der Arbeiter zu verbessern und weist auf angebliche weitere Konzessionen der Gesellschaften hin. Dann aber erklärt er,

wohl die Vertreter der legalen Organisationen der Eisenbahner empfangen zu wollen, er stellt aber dabei die Bedingung, daß die Organisationen ihre „Revolte gegen das Militärgesetz" aufgeben und als Vertreter nicht Mitglieder des Streikkomitees entsendet werden, die wegen Dienstverweigerung nach der Einberufung entlassen worden und daher in der Gefahr sind, an der Türe des Ministerkabinetts auf Befehl der militärischen Autorität verhaftet zu werden.

Wie die „Zugeständnisse" der Gesellschaften in Wirklichkeit aussehen, davon gibt das Versprechen, des Fünffrankentaglohnes vom 1. Januar an ein charakteristisches Beispiel. Die Gesellschaften wollen nämlich diesen Lohn „für jeden Tag effektiver Arbeit" bezahlen, also nicht für die 67 Ruhetage im Jahre! Statt der geforderten jährlichen 1800 Fr. werden den Arbeitern nur 1465 Fr. verbürgt, das heißt 3,95 Fr. täglich! Diese „Konzession" ist einfach ein frecher Hohn!

* * *

### Ist der Streik beendet?

Die offiziösen Depeschen, die schon die „Beendigung" des Streikes gemeldet haben, bombardieren die Welt unter verdächtigem Eifer weiter mit Nachrichten über die erneute Beendigung des beendeten Streikes. Danach wären also die ersten Nachrichten über diese Beendigung erlogen gewesen.

Der „Preß-Telegraph", der sich eine Zeitlang ebenfalls täuschen ließ, meldet denn auch:

Paris, 16. Oktober. In ganz Paris fanden heute zahlreiche Versammlungen der ausständigen Eisenbahner, Bauarbeiter und Elektriker statt. Allenthalben wurde Fortsetzung des Streikes bis zum äußersten beschlossen. Man mißbilligt aufs schärfste die Zaghaftigkeit einzelner Ausständiger, die sich durch die ersten Regierungsmaßnahmen haben einschüchtern lassen. Die Bauarbeiter wollten in der Menage Saint Paul eine Protestversammlung abhalten; sie fanden diese aber bereits mit Eisenbahnern überfüllt und mußten daher nach den Räumen der Compagnie Generale de Travail abziehen.

Wenn auch ein Teil der Ausständigen zur Arbeit zurückgekehrt ist, so ist der Verkehr doch noch keineswegs wieder so geregelt, wie es nach offiziellen Meldungen scheinen will. Ein weiteres Anhalten des jetzigen Zustandes kann dem Verkehr und der Industrie noch bedeutenden Schaden zufügen.

Unser Pariser Korrespondent meldet uns:

### Der Ausstand wächst!

„Der Streik ist virtuell beendet" — erklärt Herr Briand den Deputierten und seine Presse druckt es in fetten Lettern. „Der Streik dehnt sich aus", erklären die Eisenbahner und sie wissen es mit Ziffern zu beweisen. Auf der Nord- und auf der Westbahn bleiben die Arbeiter standhaft, das Streikkomitee der Orleansbahn hat gestern den offiziellen Ausstandsbeschluß gefaßt, die Mittelmeerbahn greift in unerwarteter Weise ein. In Lyon ist die Zahl der Streikenden von Freitag bis Sonnabend von 4000 auf 6000 gestiegen. Wie man sieht, ist das Halali der Kapitalistenpresse noch verfrüht.

Nun drängt sich ja jedermann die Frage auf, wie denn die offiziellen Communiqués gar so frech darauf loslügen können. Auf allen Linien, heißt es, sei der Verkehr wieder annähernd normal. Dieser Behauptung widersprechen allerdings die Erfahrungen, die jeder Einzelne machen kann, vor allem die noch nicht behobene Unregelmäßigkeit und Verzögerung der Post. Richtig ist es indes, daß es den Gesellschaften gelungen ist, Potemkinsche Dörfer aufzurichten. Man sieht Eisenbahnzüge fahren — wenn auch sehr oft nicht zur festgesetzten Stunde, und richtig ist es, daß man von London oder Berlin nach Paris kommen kann, ohne einen Aeroplan zu benützen. Nur fährt die übergroße Zahl der Züge nicht mit dem regulären Personal. Ingenieure und pensionierte Lokomtivführer, die man für ihr Gastspiel glänzend honoriert — die Nordbahn zahlt bis 30 Fr. täglich —, führen sie. Auch hat man von den Lokalstrecken fast das ganze Personal herangezogen. Auf den Nebenstrecken ist der Verkehr so gut wie eingestellt, damit auf den Hauptstrecken die „Beendigung" des Ausstandes dem Publikum vorgeführt werden kann. Und als Hauptsache: der Güterverkehr stockt vollständig. Seit einigen Tagen haben die großen Pariser Warenhäuser ihren Export nach England auf dem Wege über — Marseille besorgen müssen. Nun versagt auch die Mittelmeerbahn, der „P. L. M." Verwunderlich könnte es unter diesen Umständen erscheinen, daß sich der Ausstand auf dem Lebensmittelmarkt bisher nicht stärker geltend gemacht hat. Aber hier ist zu erwägen, daß der Verkehr auf der Seine die Eisenbahnen einigermaßen ersetzen kann. Vor allem die Fleischzufuhr aus der Normandie wird auf diesem Wege besorgt. Trotzdem sind bei weiterer Fortdauer des Streiks Wirkungen auf die Nahrungsmittelpreise schon in der beginnenden Woche unvermeidlich.

* * *

### Die gefällige Bombe.

Paris, 17. Oktober. Heute früh gegen 1½ Uhr platzte eine Bombe vor der Wohnung des Munizipalrats Massard auf dem Boulevard Péreire. Der Schaden ist bedeutend.

* * *

### Haussuchungen und Verhaftungen.

Ein Herold-Telegramm meldet:

Paris, 16. Oktober. Ein Spezialkommissar der Abteilung für Anarchisten ist heute nacht gegen 12 Uhr, begleitet von 20 Beamten, in ein Haus in der Rue de Bretagne eingedrungen, wo mehrere sozialistische Gruppen ihren Sitz hatten. Ein bestimmte Anzahl von Personen wurden in dem Hause vorgefunden; 15 derselben wurden verhaftet. Unter den Verhafteten befinden sich Deutsche, Italiener und Franzosen. Sie werden wegen unberechtigten Tragens von Waffen vor das Gericht gestellt werden.

Unser Pariser Mitarbeiter meldet uns dazu:

Sonnabend Mitternacht besetzte der Kommissar Guidhard mit 100 Polizisten die Bretagne Rue, um im Restaurant Maison commune Verhaftungen vorzunehmen. Mit etwa einem Dutzend uniformierten Polizisten und vielen Geheimen drang der Kommissar in den anstoßenden Saal ein, wo der deutsche sozialistische Leseklub gerade eine geschlossene Generalversammlung abhielt. Die Polizisten besetzten den Eingang, ließen niemand aus und ein, warfen die zum Verkauf ausliegenden Bücher durcheinander und zogen erst nach Protest des Vorsitzenden Schreyer ab. Die Behauptung der Bourgeoisie-Presse, daß die Klubmitglieder wegen Waffentragens verhaftet wurden, ist erlogen.

### Der Zweck der Uebung!

Paris, 16. Oktober. Nach einer Meldung der „Liberté" soll die Geheimpolizei bei der Haussuchung in der Redaktion von Hervés „Guerre sociale" eine Liste mit den Mitarbeitern der Zeitung beschlagnahmt haben. Unter ihnen befinden sich nicht nur Mannschaften der verschiedensten Regimenter, sondern auch eine Anzahl Offiziere verschiedenen Ranges, die der Redaktion des „Guerre sociale" regelmäßige Berichte lieferten.

* * *

### Die wirkliche Lage.

Paris, 17. Oktober. (Privattelegramm des „Vorwärts".) Aus zuverlässiger Quelle erfahre ich, daß der Ausstand ein völliger Erfolg ist. Die Nordbahn nimmt weder Güter an noch verausfolgt sie solche. 1000 Waggons stehen auf der Strecke. Selbst wenn der Streik morgen beendigt sein würde, ist vor 14 Tagen ein regelmäßiger Güterverkehr ausgeschlossen. Die Ostbahn, wohin der Verkehr mit Deutschland geleitet werde, ist so überlastet, daß sie vor acht Tagen keine Güter aufnimmt. Auf der Westbahn ist der Güterverkehr total eingestellt. Alles Personal ist dem Personenverkehr zugeteilt, um des Scheines willen. Alle anderen Nachrichten sind unwahr.

Der Ausstand der Bauarbeiter ist vollständig. Auch die Elektriker harren aus. Die Beleuchtung wird durch Geniesoldaten aufrecht erhalten. Kavalleriepatrouillen durchstreifen die Stadt. Die Heranziehung von Militär aus der Provinz dauert fort.

## Der Kongreß der Radikalen.

Paris, 11. Oktober. (Eig. Ber.)

Die „radikale und radikalsozialistische Partei" — so lautet die seltsame Firma der bürgerlichen Demokratie Frankreichs — hat in der letzten Woche in Rouen ihren Jahreskongreß abgehalten. Diese Versammlung hat nicht ganz die Wichtigkeit, die man ihr zuschreiben möchte, wenn man daran denkt, daß die radikalen Gruppen trotz ihrer Schwächung bei den letzten Wahlen noch immer nicht viel weniger als die Hälfte aller Deputierten umfassen und daß ohne Unterstützung von ihrer Seite keine Regierung eine Mehrheit finden kann. Zwischen den Provinzhonoratioren, die als Vertrauensmänner der Partei die Kongresse besuchen, und den Deputierten besteht keineswegs das Mandatsverhältnis, das auch in Frankreich die sozialistischen Deputierten unter das Gebot des Parteitags stellt. Die radikalen Kammermitglieder und Senatoren kommen als einfache Parteianhänger ohne persönliche und kollektive Verantwortlichkeit auf den Kongreß. Nur in Fällen besonders skandalöser Preisgabe der Parteitaktik hat man bisher Ausschlußmaßregeln getroffen — gegen radikale „Dissidenten" der Doumerschen Richtung, die mit den Rechtsparteien gegen die Ministerien der antiklerikalen Politik intrigierten. Diesmal allerdings ist die „reinliche Scheidung" auch nach einer anderen Richtung hin beschlossen worden. Der Kongreß hat nämlich entschieden, daß die Parteimitgliedschaft mit der Zugehörigkeit zu einer anderen politischen Vereinigung unvereinbar sein soll. Diese Bestimmung scheint eine Selbstverständlichkeit auszudrücken, in der radikalen Partei aber gibt es in der Tat Deputierte, die in eine der parlamentarischen Gruppen der äußersten Linken und zugleich in die „demokratische Alliance", einen außerparlamentarischen Verband, eingeschrieben sind, der die politische Organisation der freisinnigen Bourgeoisie darstellt und auf eine ausgesprochene bürgerliche Klassenpolitik mit entschiedener Kampfstellung gegen die Arbeiterbewegung und den Sozialismus hinarbeitet. Die demokratische Alliance, deren parlamentarische Repräsentanten in ihrer großen Mehrzahl in der sog. „demokratischen Linken" vereinigt sind, hat bei den Wahlen die Parole ausgegeben, in keinem Fall für geeinigte Sozialisten zu stimmen, wogegen das radikale Exekutivkomitee sich in einzelnen Fällen, namentlich anläßlich der Wahl in Brest, wo Gen. Goude in Stichwahl gegen einen bürgerlichen Mischmaschkandidaten stand, ausdrücklich für die Unterstützung des Sozialisten ausgesprochen hat. Diese Unstimmigkeit wäre indes noch kein Grund für eine formelle Kriegserklärung gewesen, wenn sich nicht just in der demokratischen Alliance die Tendenz kundgäbe, einen Block der bürgerlichen Interessen zu schaffen und in ihm die gemäßigten Elemente des Radikalismus und die stockkonservativen „Progressisten" aufzunehmen. Die Notwendigkeit, diesen die Versicherung zu geben, daß die antiklerikale Kampfpolitik abgeschlossen sei, hat das Schlagwort von der „Beruhigungspolitik" aufgebracht, über das nun schon seit Monaten diskutiert wird. Und die Stellung, die Briand in dieser Frage einnimmt, mußte für die Stellung des radikalen Parteitags zur Regierung entscheidend werden. Briand hat wohl in der Regierungserklärung, die er der neuen Kammer präsentierte, mit dem von ihm beliebten Brustton der Republikanertugend bedauert, daß er nur mit einer Mehrheit der radikalen Linken regieren solle. Tatsache aber ist es, daß die Zahl seiner Freunde bei den gemäßigten Parteien immerzu wächst und daß Hoffnungen rege werden, die in ihm den Friedensstifter zwischen der Republik und dem Vatikan und den Organisator einer energischen Kampfpolitik gegen das Proletariat ahnen. Briand darf wohl einwenden, daß er noch kein Wort gesagt habe, das diese Zumutungen ausdrücklich bestätigen würde, und daß er ja die Reaktionäre zur Unliebe nicht zwingen könne. Im Grunde liegt den Besorgnissen der Radikalen nichts anderes als das wohlbegründete Mißtrauen gegen den von prinzipiellen Bedenken nicht geplagten Ministerpräsidenten das Gefühl zugrunde, daß für eine solche Konzentrationspolitik die Zeit reift. Die Radikalen sind aber in der unglücklichen Lage, daß sie die Schwenkung nicht mitmachen können, ohne einen weiteren bedeutenden Teil ihrer Wählerschaft an die geeinigte sozialistische Partei zu verlieren. Sie haben keine andere Wahl, als mit aller Anstrengung auf eine Fortsetzung und Auffrischung des Kulturkampfs hinzuarbeiten und vorläufig wenigstens den Kristallisationsprozeß des neuen Opportunismus zu stören.

Demgemäß stand der Parteitag in Rouen im Zeichen der offenen Schilderhebung gegen Briand. Mit ungeheurer Mehrheit hat er eine Tagesordnung beschlossen, die erklärt, daß es die Gegner der weltlichen Idee und des sozialen Fortschritts seien, die sich heute zur sogenannten Beruhigungspolitik bekennen, und die die Parlamentarier der Partei auffordert, in Zukunft nur eine Regierung zu unterstützen, die durch Worte und insbesondere durch Taten beweise, daß sie von den Zeitgedanken des weltlichen und sozialen republikanischen Geistes inspiriert sei. Pelletan und der ehemalige Justizminister Vallé haben diese Attacke gegen Briand kommandiert und hinter ihnen stand der alte Combes als Generalstabschef. Sie war zweifellos ernst gemeint, aber etwas anderes ist es, ob sie ernst zu nehmen ist.

Hier kommt eben das geschilderte Verhältnis zwischen der radikalen Partei und den radikalen Deputierten in Betracht. Wären die Deputierten gezwungen, den Parteitagsbeschlüssen zu folgen, so wäre Briands Fall besiegelt, denn die Radikalen haben zusammen mit den Sozialisten, die sicher keinen Grund haben, Briand zu halten, die Mehrheit in der Kammer. Aber die radikalen Deputierten hängen noch mehr als von den lokalen Honoratioren von der Präfektengunst und von der Gefälligkeit der Minister ab, die mit der Gewährung von Begünstigungen für ihre Schützlinge, seien es Einzelpersonen oder Körperschaften, über ihre Popularität im Wahlkreise entscheiden. Sie werden also leicht nach einem Vorwand greifen, sich durch irgendwelche Erklärungen Briands — und dieser ist ja in solchen Situationen nicht verlegen — befriedigt zu stellen. Um so mehr als Briand einen vortrefflichen Revolver in der Hand hat — die Wahlreform. Der radikale Kongreß hat zwar mit großer Mehrheit den Proporz abgelehnt und die bloße Herstellung der Listenwahl gefordert, aber die Stimmung im Land ist dem Proporz sicher günstig, wie die Tatsache beweist, daß ein großer Teil der radikalen Deputierten dem parlamentarischen Verband für die Verhältniswahl beigetreten ist. Nun hat bekanntlich Briand einen ganz absurden Reformentwurf eingebracht, der mit anscheinenden Zugeständnissen an die Proporzidee die Uebel des bestehenden Wahlsystems noch überbietet, aber er wäre wohl, wenn sich die Radikalen mausig machen, imstande, ihnen mit einem besseren Projekt auf den Leib zu rücken.

So werden die Kanonen, die die Radikalen aufgefahren haben, vermutlich nicht losgehen. Briand wird die Versöhnlichkeit der radikalen Mehrheit mit der Verschleppung der Wahlreform bezahlen. Wahrscheinlich wird nur die Auflösung der radikalen Partei, die sich seit dem Ministerium Clemenceau bei allen entscheidenden Abstimmungen gezeigt hat, noch schärfer hervortreten. Die „Petite Republique", Briands publizistischer Reichshund, hat die doktrinären Radikalen in jüngster Zeit wiederholt angeklässt, weil sie für die Arbeiterbewegung kein Verständnis hätten. Das Netz dieser Intrige ist zu grob geflochten, als daß sich die Arbeiterschaft darin fangen ließe. Briands Versuch, wieder Interesse für die Gewerkschaftsbewegung zu markieren, ist überdies ein durchsichtiges Konkurrenzmanöver gegen seinen gefährlichsten Rivalen Millerand, der unstreitig ein sachliches volkswirtschaftliches Wissen und gewisse Erkenntnisse von sozialpolitischen Notwendigkeiten besitzt. Für die Armseligkeit des bürgerlichen Radikalismus aber ist es bezeichnend, daß er diesem demagogischen Kniff nichts anderes entgegensetzen kann, als die abgeleierte antiklerikale Phrase und die „republikanische Solidarität", die heute keine Kraft, keinen Willen und keine Aufgabe mehr repräsentiert.

## Die Prügelknaben.

Zum Rücktritt Iswolskis vom Posten des Ministers des Auswärtigen und seiner Abschiebung auf einen Botschafterposten wird uns von russischer Seite geschrieben:

Das Schicksal Iswolskis erinnert lebhaft an das Kuropatkins. Dort der Held der allergrößten Niederlagen auf dem Schlachtfelde und hier der Held der allergrößten diplomatischen Mißerfolge. Beide waren die ausersehenen Männer der patriotischen Clique, beide waren berufen, die Macht bezw. das Ansehen Rußlands „in vollem Glanze" wiederherzustellen. Denn im vollen Glanz der militärischen Macht und des diplomatischen Ansehens denken sich die russischen Patrioten vom „inneren Feinde" gesichert. Auch der Sturz beider großen Männer hat eine gewisse Aehnlichkeit: einstimmige, schärfste Verurteilung im Inlande wie im Auslande, in den Kreisen der Konservativen wie in den Kreisen der Liberalen. Bei den Konservativen ist die Erbitterung noch größer als bei den Liberalen, denn durch die Wahl dieser Männer haben die Konservativen sich selbst, ihre Sache vor der ganzen Welt furchtbar kompromittiert. Nur der Zar fand ein paar Anerkennungsworte für Iswolski, wie er seinerzeit auch für Kuropatkin ein paar Worte der Dankbarkeit gefunden hatte. Durch einen kaiserlichen Erlaß wurde Iswolski ein hoher Orden verliehen und seine „Energie" gepriesen, seine „Kenntnis der wirklichen Interessen Rußlands, die in den erfolgreich erzielten Uebereinkommen mit Großbritannien und mit Japan ihren Ausdruck gefunden" habe. Beinahe könnte man diese Worte als Ironie, als Hohn auffassen, wären sie nicht in einem feierlichen Erlaß ausgesprochen, wäre es nicht Hohn über die russische Regierung selbst, über das ganze offizielle zarische Rußland. Das Uebereinkommen mit Japan hat die Annexion Koreas durch Japan wenn nicht ermöglicht, so doch zweifellos erleichtert. Durch die Annexion hat sich Japan zu einem wirklichen Großstaat erhoben: es besitzt jetzt ein Territorium von über 600 000 Quadratkilometer (vor der Annexion 350 000) mit einer Bevölkerung von ungefähr 60 Millionen (vor der Annexion 48 Millionen). Demgegenüber beträgt die sämtliche Bevölkerung Rußlands in Sibirien nicht volle 7 Millionen. So ist der Einfluß Rußlands im fernen Osten gleich Null geworden. Allerdings ist sehr fraglich, ob Iswolski die Annexion zu verhindern imstande war, aber daß die Mitwirkung an dem Unternehmen kein großes Verdienst um das Vaterland (im bürgerlichen Sinne) ist, das ist klar. Was für Vorteile das Uebereinkommen mit Großbritannien Rußland gebracht hat, ist noch unbekannt. Höchstens die Möglichkeit neuer Abenteuer in der Mongolei und in Persien, die jedoch nie zu wirklichen Siegen führen werden. Dafür werden schon Deutschland mit Oesterreich-Ungarn im Verein mit der Türkei sorgen. Den „Uebereinkommen" Iswolskis verdankt jetzt Rußland die Annäherung zwischen den drei genannten Staaten, die tatsächlich den Einfluß Rußlands in Europa und namentlich auf dem Balkan ebenso gleich Null macht, wie im fernen Osten. Wahrlich, die russische Regierung hätte diese Verdienste Iswolskis nicht in einem Zarenerlasse loben sollen. Andere Verdienste kann man ihm freilich nicht nachweisen. Aber das ist ja nicht seine Schuld. Von Staatsmännern muß man eben noch etwas anderes verlangen als nur „patriotische Gesinnung" und Abenteuerlust. Nichts anderes hatte man aber von Iswolski wie auch von Kuropatkin verlangt. Uebrigens tut man beiden unrecht, wenn man alle Schuld nur auf deren Unfähigkeit zurückführt. Selbstverständlich hätte ein befähigter Kriegsführer nicht so schmachvolle Niederlagen erlitten wie Kuropatkin, ein befähigter Diplomat hätte sich nie so blamiert, so lächerlich gemacht wie Iswolski, aber auch Genies hätten nicht die Niederlagen auf dem Kriegsfelde wie in den diplomatischen Verhandlungen verhüten können. Alle Niederlagen sind die Folgen des zarischen Regimes, Kuropatkin und Iswolski sind nur Prügelknaben für dieses Regime, und so lange dieses existiert, gibt es für Rußland keine „Wiederherstellung des Ansehens nach außen hin", wer auch an die Stelle der Kuropatkin und Iswolski berufen sein mag.

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 17. Oktober 1910.

### Für ein neues, verschärftes Sozialistengesetz.

Die konservative Presse kann sich noch immer nicht darein finden, daß die Moabiter Polizeikrawalle nicht den reaktionären Parteien ein neues Sozialistengesetz oder wenigstens ein Streikbrecher-Schutzgesetz eintragen sollen. Gar zu gern würde sie sehen, wenn die Regierung sich bewegen ließe, alsbald nach der Wiedereröffnung des Reichstages diesem ein verschärftes Gesetz gegen die sogenannten „gemeingefährlichen" Bestrebungen der Sozialdemokratie vorzulegen, das die Agitationskraft unserer Partei bei den nächsten Reichstagswahlen lähmt. Um dieses schöne Ziel zu erreichen, schrecken die konservativen Blätter vor keinem Mittel zurück. Neuerdings muß vornehmlich der maßlos aufgebauschte französische Eisenbahnerstreik herhalten, um der Regierung den Beweis zu liefern, daß nur durch „Energie", d. h. durch strenge gesetzliche Maßnahmen Deutschland vor dem Schicksal

Frankreichs bewahrt werden kann. Besonders ist das Blatt der Hammersteinlinge bemüht, diesen Beweis zu erbringen. In seiner gestrigen Wochenschau erzählt es wieder:

„Die Sozialdemokratie ist sich ihrer Stärke und ihrer Erfolge in Deutschland bis zum Uebermute bewußt. Der gewerbliche Mittelstand ruft immer lauter, immer angstvoller nach staatlichem Schutze, und gewisse Mittelstandsschichten kapitulieren bereits, wie die Wahlen beweisen, vor der Sozialdemokratie, da sie an diesem Schutze verzweifeln. Selbständige Gewerbetreibende im Westen, die selbst mitten in diesem Kampfe stehen, schreiben uns: „Daß es in diesem Hinabgleiten zur Revolutionspartei keine Aufenthalt- oder Zwischenstationen gibt, zeigt die Erfahrung, und die Leute, die man eines besseren belehren möchte, erwidern einfach, daß, nachdem die Staatshilfe versage, schließlich ein „Ende mit Schrecken besser sei, als der Schrecken ohne Ende". Solche Stimmungsbilder können wir unseren Lesern nicht mehr vorenthalten.

In Frankreich ist die Staatsgewalt dem organisierten Proletariat am langmütigsten ausgewichen. Der Staat hat dort den Arbeitern gegenüber ja auch kein gutes Gewissen. Die Republik ist auf die Wahlstimmen der revolutionären Massen angewiesen und hat sie durch leere Versprechungen, durch Anstellung sozialdemokratischer Minister und durch freundliche Behandlung meuternder Soldaten, streikender Beamten und räuberischer Apachen bisher zu gewinnen gewußt. Dieses Spiel muß einmal zu einem bösen Ende führen. In Deutschland hat man das Sozialistengesetz aufgehoben, das Gesetz zum Schutz der Arbeitswilligen zurückgezogen, ein liberales Vereinsgesetz erlassen, bei den Wahlen hat das Bürgertum vielfach mit der Revolutionspartei gegen die monarchischen und christlichen Parteien gemeinsame Sache gemacht, und die „neue Moral" der Revolutionspartei hat bis tief hinein in die bürgerliche Gesellschaft zahlreiche Anhänger gefunden. Wenn Deutschland trotzdem der sozialrevolutionären Bewegung stärker gerüstet gegenübersteht, so verdanken wir das lediglich der Festigkeit der Monarchie, der Beamtenschaft und der staats- und kirchentreuen Parteien."

## Nationalliberale Reichstagskandidaturen.

Die Nationalliberalen nehmen bei der Aufstellung ihrer Reichstagskandidaten in Schleswig-Holstein auf ihre Freunde vom linksliberalen Flügel nicht die geringsten Rücksichten. So haben sie z. B. auch in den drei gegenwärtig von den fortschrittlichen Abgeordneten Spethmann, Leonhart und Struve vertretenen Wahlkreisen Schleswig-Eckernförde, Tondern-Husum und Oldenburg eigene Kandidaten aufgestellt. Im ersten Wahlkreis Hadersleben-Sonderburg, der seit 1871 stets im Besitz der Dänen ist, soll wegen des Kampfes gegen die Dänen zugunsten einer rechtsstehenden Kandidatur auf die Aufstellung eines eigenen Kandidaten verzichtet werden. Ueber die übrigen Wahlkreise ist noch nicht entschieden. In Lübeck scheinen die Nationalliberalen geneigt zu sein, einen linksliberalen Kandidaten zu unterstützen.

Die Fortschrittler sind aufgebracht über diese Liebenswürdigkeit der Nationalliberalen und fürchten noch „schlimmeres". Die „Vossische Zeitung" sagt tiefbetrübt:

„Direkt auf eine Unterstützung der Sozialdemokratie aber würde das Vorgehen gegen die Fortschrittliche Volkspartei in den Wahlkreisen Pinneberg-Segeberg und Herzogtum Lauenburg hinauslaufen, wo die fortschrittlichen Abgeordneten Carstens und Heckscher in der Stichwahl gegen die Sozialdemokratie gewählt sind."

## Die Münchener Handelskammer und die Fleischteuerung.

In ihrer letzten Plenarsitzung beschäftigte sich die Münchener Handelskammer auch mit der herrschenden Fleischteuerung. Der Syndikus der Kammer, Justizrat Dr. Cahn, wies als Referent darauf hin, daß sich die Verhältnisse in bezug auf die Fleischteuerung in den letzten Jahren noch bedeutend verschlechtert hätten, so daß jetzt ernstliche Gefahren für die wirtschaftliche Wohlfahrt des arbeitenden Volkes beständen. Die von der bayrischen Regierung jüngst beschlossenen Maßnahmen seien angesichts der Verhältnisse wenig Erfolg versprechend. Gegen notwendige veterinäre Maßnahmen sei nichts einzuwenden, aber es geschehe in dieser Beziehung zu viel aus rein protektionistischen Erwägungen.

Einstimmig billigte die Handelskammer folgende sofort zu ergreifenden Maßnahmen zur Beseitigung der Fleischnot: Zulassung möglichst ungehinderter Einfuhr lebenden Viehs aus dem Ausland unter voller Wahrung veterinärpolizeilicher Schutzmaßregeln; Zulassung der Einfuhr geschlachteten Fleisches aus dem Auslande unter Beseitigung aller die Einfuhr erschwerenden Maßnahmen; Zulassung der Einfuhr von Büchsenfleisch usw.; Ermäßigung der Zölle und der Eisenbahntarife für Futtermittel.

## Folgen der Fleischnot.

Einem Landwirt in der Altenderne-Oberbecker Gemeinde bei Dortmund war vor einigen Tagen auf der Weide eine Kuh krepiert. Der Kadaver wurde nach der Abhäutung vergraben. Es dauerte aber gar nicht lange, so stellte sich heraus, daß das verendete Tier nächtlicherweile wieder ausgegraben worden war. Die Polizei stellte fest, daß mehrere Einwohner das auf diese Art erlangte Fleisch unter sich verteilt und den größten Teil bereits gegessen hatten!! Der noch vorhandene Rest wurde beschlagnahmt.

Das sind die Folgen der agrarischen Wirtschaftspolitik. Was vielleicht in einer vom Feinde belagerten Festung, wenn die Not aufs höchste gestiegen, vorkommt, das geschieht jetzt im tiefsten Frieden: Hungrige arme Leute scharren sich bei Nacht ein Aas aus, um Fleisch essen zu können.

Schlimmer aber noch als diese Tatsache ist der freche Hohn, mit dem die ultramontane Dortmunder „Tremonia" das Vorkommnis glossiert. Sie wünscht „den Konsumenten nachträglich noch ein „Wohl bekomm's!"

## Aus dem Braunsberger Gefängnis.

Gegen den sonstigen Brauch muß Genosse Marckwald von der „Königsberger Volkszeitung" seine viermonatliche Gefängnisstrafe, die er wegen angeblicher Beleidigung „der Mitglieder des königlichen Hauses" erhalten hat, im Braunsberger Gefängnis verbüßen. Der Genosse wird dort in einer Weise behandelt, gegen die nicht scharf genug protestiert werden kann. Man hat ihn weder vom Reinigen der Zelle entbunden, noch gewährt man ihm Selbstbeköstigung. Dabei ist sein körperliches Befinden derart, daß sein Gesundheitszustand unter der Gefängniskost schwer leidet. Bevor Genosse Marckwald seine Strafe antrat, ließ er sich von dem Königsberger Gefängnisarzt, Medizinalrat Professor Dr. Puppe, untersuchen. Nach einer gründlichen Untersuchung bescheinigte dieser, daß er vom medizinischen Standpunkt und unter seinem Diensteid die Selbstbeköstigung befürworten müsse. Professor Dr. Puppe gilt der Justiz sonst als Autorität. In diesem Falle aber scheint man seinem Gutachten keine Bedeutung beizumessen, denn Marckwald erhält keine Selbstbeköstigung. Diese wurde ihm sogar im Allensteiner Gefängnis gewährt. In den 14 Tagen, die Genosse Marckwald im Gefängnis zugebracht hat, hat er an Gewicht bedeutend verloren. Seine Frau besuchte am Sonnabend den Braunsberger Gefängnisarzt, und dieser erklärte, er hätte über die Selbstbeköstigung nicht zu entscheiden, das sei Sache des Staatsanwalts. Er könne nur das beantworten, was er gefragt werde. Als nun Genossin Marckwald den Ersten Staatsanwalt aufsuchte, erklärte dieser, der Gefängnisarzt hätte sich dahin geäußert, daß Selbstbeköstigung nicht nötig sei. Als der Herr auf das Gutachten des Professors Dr. Puppe aufmerksam gemacht wurde, meinte der Staatsanwalt, für ihn sei nur das Gutachten seines Gefängnisarztes maßgebend.

## Oberschlesien und kein Ende.

Außer anderen Amtsvorstehern in Oberschlesien ist es namentlich der von Neudorf bei Antonienhütte, der alle Mittel in Bewegung setzt, um Versammlungen unter freiem Himmel zu verbieten. Erst kürzlich wurde dieser durch den Regierungspräsidenten belehrt, daß ein von ihm ergangenes Versammlungsverbot zu Unrecht erfolgt sei; doch jetzt hat der betreffende Amtsvorsteher schon wieder eine solche Versammlung mit nachfolgender „Begründung" verboten:

„Die Genehmigung zu der für den 16. Oktober 1910, nachmittags 3 Uhr, angemeldeten Versammlung wird hiermit versagt, weil aus der Abhaltung der Versammlung wird hiermit versagt, weil aus der Abhaltung der Versammlung Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu befürchten ist. Am Sonnabend, den 15. Oktober 1910, findet auf allen in der Nähe belegenen Werken die Lohnzahlung statt. An diesen Tagen sind von 4 Uhr nachmittags ab die Schänken geschlossen. Erfahrungsgemäß entwickelt sich daher am nächstfolgenden Tage gewöhnlich der Betrieb, den man an Löhnungstagen gewöhnt und der jedesmal mit erheblichen Ausschreitungen trunkener Leute verbunden ist. Da nun Sonntag die Gelegenheit zum Alkoholgenuß größer als sonst ist, so sind auch an solchen Tagen die Ausschreitungen erheblicher. Durch die Abhaltung der Versammlung würde für Trunkene viel Anlaß gegeben sein, öffentlich ausfällig zu werden. Die allgemeine Sicherheit ist somit gefährdet.

Außerdem habe ich schon wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß die Besitzer der Stachowisna sich bei mir beschwert haben, daß durch Versammlungsbesuch ihre Grundstücke beschädigt werden. Ferner hat auch die Bürgerschaft ihren Unwillen in einer von mehreren Personen gezeichneten Eingabe kund gegeben, in welcher über das frivole Verhalten der Versammlungsteilnehmer und über die Hetzreden der Versammlungsredner usw. gesprochen und gebeten wird, derartige Versammlungen speziell Sonntags nicht mehr zu genehmigen, anderenfalls die Bürgerschaft ihrerseits zur Selbsthilfe greifen wird. Diese Eingaben geben der Vermutung Raum, daß Versammlungen unter freiem Himmel nicht mehr ohne Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung vor sich gehen würden. Da mir die Pflicht obliegt, für Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung Sorge zu tragen, so kann ich im öffentlichen Sicherheitsinteresse die nachgesuchte Genehmigung zur Abhaltung der Versammlung nicht erteilen."

Nach diesem amtsvorsteherlichen Erguß ist in Zukunft jede Versammlung unter freiem Himmel in Neudorf unmöglich. Immer werden sich einige Personen finden, die Anstoß an sozialdemokratischen Zusammenkünften nehmen. Geradezu lächerlich ist aber der Hinweis auf die „Selbsthilfe", die angeblich die Bürgerschaft anzuwenden droht; denn diese sogenannte Selbsthilfe ist ungesetzlich, ist eine zwangsweise Verhinderung der sozialdemokratischen Einwohner an der Ausübung eines ihnen gesetzlich gewährleisteten Rechts. Greifen die wohlgesitteten Bürger zu solcher „Selbsthilfe", dann machen sie sich einer Gesetzesverletzung schuldig, und der Amtsvorsteher hat gegen sie einzuschreiten, nicht aber sie in ihrem Vorhaben zu unterstützen. Statt dessen scheint sich der Amtsvorsteher von Neudorf für berechtigt zu halten, auf Grund einer solchen Drohung mit einer offenkundigen Gesetzesverletzung den Bedrohten die Ausübung ihres Rechts zu verwehren.

Echt preußisch!

## Wieder eine Polizeiheldentat.

Die Polizeiverwaltung der Stadt Hagen i. W., die unter dem Regime des freisinnigen Reichstagsabgeordneten und Oberbürgermeisters Cuno schon so oft den Beweis erbracht hat, daß, was die Knebelung des politischen Gegners anbetrifft, zwischen einem Stockreaktionär und einem „entschiedenen" Liberalen kein Unterschied ist, hat abermals ein Blatt in den Ruhmeskranz ihrer freiheitlichen Taten geflochten.

Die Partei und das Gewerkschaftskartell zu Hagen hatten zum 18. d. M. eine öffentliche Versammlung einberufen, um gegen das Verlangen der Reaktion nach Ausnahmegesetzen gegen die Sozialdemokratie und Gewerkschaften zu protestieren. Als Referent war Genosse Dittmann-Solingen bestellt. Durch Handzettel, die im wesentlichen den Aufruf des Parteivorstandes und der Generalkommission enthielten, sollte auf die Versammlung aufmerksam gemacht werden. Die Verteilung der Handzettel wurde jedoch von der Polizeiverwaltung der „freisinnigen" Stadt Hagen „wegen des aufreizenden Inhaltes der Druckschrift" verfagt und zwar auf Grund der §§ 10 und 41 des Pr. Preßgesetzes vom 12. Mai 1851.

Das Verbot wirkt geradezu lächerlich, wenn man in Betracht zieht, daß doch der „aufreizende" Inhalt der Druckschrift einem Aufruf entnommen ist, den sämtliche Partei- und Gewerkschaftszeitungen ohne Ausnahme veröffentlicht haben. Nur in kaum zehn Zeilen war auf den Handzetteln mit Rücksicht auf die polizeiliche Ueberwachung einer Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes, in der Genossin Luxemburg referiert hatte, darauf hingewiesen worden, daß die angeblich „liberal" gesinnte Obrigkeit der Stadt Hagen auch schon Ausnahmegesetze gegen die Gewerkschaften schaffe. Ob in diesen wenigen Zeilen der „aufreizende" Inhalt zu suchen ist, bleibt vorläufig — da das Verteilungsverbot jeder näheren Begründung entbehrt — noch das Geheimnis der Polizei.

## Landrats-Absolutismus.

Die Hanauer Strafkammer bestätigte in dem Beleidigungsprozeß des Gersfelder Landrates gegen Direktor Schneider das Urteil des Schöffengerichts, das über Schneider 500 Mark Geldstrafe verhängt.

## Wieder einer.

Der Vizefeldwebel und Zahlmeisteraspirant Graupe vom 100 Inf.-Regt. in Bautzen wurde vom Oberkriegsgericht in Dresden wegen Sittlichkeitsverbrechen zu 1 Jahr 8 Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt. Das Kriegsgericht hatte auf dieselbe Strafe erkannt, G. aber dagegen Berufung eingelegt. Im Laufe des Berufungsverfahrens wurde er auf seinen Geisteszustand untersucht, aber für völlig normal befunden. Deshalb hatte das Rechtsmittel keinen Erfolg.

## Militärjustiz.

Der Unteroffizier Henz von der 5. Kompagnie des Infanterieregiments 53 in Kalk hatte, weil ihm der Urlaub verweigert worden war, die Aeußerung getan: „Jetzt bin ich noch kein Sozialdemokrat, aber ich kann noch einer werden." Das Oberkriegsgericht verurteilte den Unteroffizier zu 7 Wochen Gefängnis und zur Degradation.

Hätte der Unteroffizier jahrelang Rekruten schikaniert, er würde wahrscheinlich billiger davon gekommen sein.

# Oesterreich.

## Schwarzgelbe Ferrerangst.

Die Prager Polizei, denen die Geschworenen schon im Vorjahr die Blamage antaten, einen von ihr angeklagten Ferrer-Redner freizusprechen, hat den dortigen Freidenkern und der tschechischen Realistenpartei, deren Führer Abg. Prof. Dr. Masaryk ist, die für Sonntag geplanten Ferrer-Versammlungen verboten, weil das Programm eine Verherrlichung „strafbarer Handlungen" enthalte. Sogar eine musikalisch-deklamatorische Feier wurde verboten und dem veranstaltenden Verein mit der Auflösung gedroht.

Wien, 17. Oktober. Zehn Ferrer-Feiern wurden gestern in Oesterreich polizeilich aufgelöst. In Wien kam es auf der Alserstraße vor dem Gasthaus zum „Goldenen Hirsch", wo eine Ferrer-Gedächtnisfeier angesagt war, zu polizeilichem Eingreifen. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Auch in Pilsen, Prag, Graz und Triest wurden Ferrer-Versammlungen gesprengt.

## Die Bauernbewegung in Bosnien.

Wien, 16. Oktober. Der „Reichspost" wird aus Serajewo telegraphiert: Die Bewegung unter den serbischen Bauern nimmt einen gefährlichen Charakter an. Bis jetzt begnügten sie sich mit Demonstrationszügen, wo sie in Haufen von mehreren Tausenden von Ort zu Ort zogen und die Bewohner aufforderten, den Pachtzins an die mohammedanischen Gutsbesitzer zu verweigern. Jetzt kommt es aber schon zu Bluttaten. So erschlugen in Cazin die Bauern den Gutsbesitzer Viserovic mit Holzknütteln, desgleichen in Posavina den Gutsbesitzer Bagdalyo. Da die Lage immer bedrohlicher wird, wird Militär in Bereitschaft gehalten.

# Portugal.

## Die Beisetzung Bombardas und Reis.

Lissabon, 16. Oktober. Heute fand unter großer Beteiligung die Beisetzung des Admirals Reis und Dr. Bombardas statt. Unter den Klängen der portugiesischen Hymne setzte sich der Zug, in dem sich viele Korporationen, Lehrer und Schüler, Angehörige der Armee und Marine und alle Freimaurerlogen befanden, von der Praca do Commercio aus in Bewegung. Auch zahlreiche Frauen und Kinder hatten sich in den Zug gemischt, dagegen sah man keine Angehörigen von Religionsgesellschaften und es fehlte jedes religiöse Emblem. Die Särge waren auf Lafetten gestellt. Hinter dem Sarge des Admirals Reis gingen außer den Angehörigen der Armee und der Marine auch die Frauen, welche an dem Kampfe teilgenommen hatten, und die Vertreter der Regierung und der Stadtverwaltung. An einem freien Platze hielten der Ministerpräsident und der Präsident der Munizipalität Gedächtnisreden für die beiden Toten, worauf der Trauerzug den Weg nach dem Friedhof fortsetzte, wo die Beisetzung stattfand.

Unser Lissaboner F. R.-Korrespondent telegraphiert uns über die Trauerfeier:

Die Beteiligung am Trauerzuge war imposant. Er zählte wohl 200 000 Personen und 400 Banner. Die Menge beobachtete ein eindrucksvolles Stillschweigen. Die Ordnung war bewunderungswürdig.

## Manuels Abreise nach England.

Gibraltar, 16. Oktober. Heute nachmittag schifften sich König Manuel und die Königin-Mutter Amelia auf der englischen Königsjacht „Victoria and Albert" ein, die dann in See ging. Die Königin-Witwe Maria Pia begab sich, begleitet vom Herzog von Oporto, an Bord des italienischen Kreuzers „Regina Elena", welcher darauf nach Spezia in See ging.

# Spanien.

## Regierung und Republikaner.

In der Deputiertenkammer machte am Sonnabend Ministerpräsident Canalejas Mitteilung von einer lebhaften „antipatriotischen" Propaganda, die in den Kasernen betrieben werde, wo umstürzlerische, im Auslande gedruckte Schriften verbreitet würden. Canalejas erklärte, er werde alle gesetzlichen Mittel zur Unterdrückung dieser Bestrebungen anwenden, sobald er bestimmte Beweise in Händen habe. Ein Republikaner erwiderte, die Revolution werde ausbrechen, sobald sie kommen müsse. Die Regierung werde nichts gegen die Souveränität des Volkes vermögen. (Lebhafter Widerspruch bei der Majorität.)

## Republikanische Demonstration.

Madrid, 16. Oktober. Heute haben die Republikaner durch einen Straßenumzug die Einführung der republikanischen Staatsform in Portugal gefeiert. Nach der Rede eines republikanischen Deputierten, der dazu aufforderte, das Beispiel Portugals nachzuahmen, gingen die Demonstranten ruhig auseinander.

Zwischen einem Zuge katholischer Pilger, die von einer Wallfahrt nach dem bei Madrid gelegenen Engelhügel zurückkehrten, und Republikanern, die an der Kundgebung teilgenommen hatten, kam es zu einem Zusammenstoß. Die Polizei schritt ein und zerstreute die Kämpfenden.

# Balkan.

## Türkisch-griechischer Konflikt in Sicht?

Wie man der Londoner „Times" aus Konstantinopel meldet, glaubt man dort allgemein, daß, wenn Venizelos den Posten eines Ministerpräsidenten übernimmt, der türkische Geschäftsträger aus Athen abberufen und alle diplomatischen Verbindungen mit Griechenland abgebrochen werden.

Aus Athen wird gleichzeitig gemeldet: Gestern nachmittag legte Venizelos dem König die Ministerliste vor, deren sofortige Genehmigung zweifellos ist.

# Persien.

## Englische Drohungen.

Teheran, 17. Oktober. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Angesichts der Schädigungen, die der Handel infolge der fortgesetzten Ruhestörungen im Süden Persiens erleidet, hat die englische Regierung eine energische Note an die persische Regierung gerichtet. Die Note enthält die bestimmte Ankündigung von entschiedenen, weitreichenden Maßregeln, die England bei gewissen bedauerlichen Eventualitäten ergreifen werde. Diese Maßregeln würden das Ende der Politik der Nicht-Einmischung bedeuten, und die Russen würden dann wahrscheinlich im Norden dem Beispiele folgen. Die englische Regierung würde es natürlich vorziehen, bei der bisherigen Politik zu bleiben, aber sie hege zugleich den Wunsch, die Lage in möglichst vollkommener Harmonie mit der russischen Regierung zu behandeln.

## Unruhen.

Teheran, 16. Oktober. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) In Jezd sind starke Unruhen ausgebrochen. Bei einem Zusammenstoß mit der Polizei wurden mehrere Mann getötet oder verwundet. Der Polizeichef ist geflohen. Bei Kaschan ist es zu einem Gefecht gekommen, bei dem die Bachtiaren mehrfach zurückgeworfen wurden. Aus Ispahan ist ihnen gestern ein Geschütz zur Hilfe gesandt worden.

# Gewerkschaftliches.

## Die Situation in der Werftarbeiterbewegung.

Die Sitzung der Gruppe Deutscher Seeschiffswerften, die Sonnabend stattfand, hat den Freitag von den Arbeitervertretern beantragten Aenderungen über die Einstellungsbedingungen und Akkordüberschußsicherung zugestimmt. Die nunmehr gegenseitig vereinbarten Bestimmungen lauten:

Die Wiederaufnahme aller an dem Streik und der Aussperrung beteiligten Arbeiter erfolgt an einem noch festzusetzenden Tage.

Den auswärts befindlichen Arbeitern soll es gestattet sein, sich innerhalb einer Woche von dem noch festzusetzenden Tage an durch mündliche oder schriftliche Meldung für Wiederannahme vormerken zu lassen.

Wer sich innerhalb dieser Zeit nicht gemeldet hat, geht der direkten Annahme durch seinen früheren Arbeitgeber verlustig und hat sich an den Arbeitsnachweis zu wenden. Die rechtzeitig angemeldeten Arbeiter werden auf ihren früheren Arbeitsstellen, soweit es die Betriebsverhältnisse gestatten, ohne Benutzung des Arbeitsnachweises bis Ende Oktober sämtlich wieder eingestellt, und zwar beabsichtigen die Werften, das in drei bis vier Tagen von dem noch festzusetzenden Tage an auszuführen.

Die rechtzeitig angemeldeten Arbeiter werden die Werften ohne irgendwelches Präjudiz (einmalige Ausnahme für diesen Fall) in die alten Akkorde eintreten lassen und ihnen die in Frage stehenden Akkordüberschüsse nach Fertigstellung der betreffenden Akkorde auszahlen.

Falls angefangene Akkorde in der Zwischenzeit durch andere Arbeitskräfte fertiggestellt sein sollten, soll den wieder angenommenen Arbeitern der sich ergebende Ueberverdienst nach Maßgabe derjenigen Zeit ausgezahlt werden, während welcher sie an diesen Akkorden tätig gewesen sind.

Das gleiche Recht sollen diejenigen Arbeiter erhalten, welche bei Wiedereröffnung der Betriebe in Rücksicht auf die Betriebsverhältnisse in ihre frühere Arbeitsstelle nicht wieder eingestellt werden können.

Solange als eine Werft ihre streikenden oder ausgesperrten Arbeiter noch nicht in allen Kategorien sämtlich wieder eingestellt hat, wird sie bei einer Kategorie, in welcher noch nicht alle Arbeiter wieder eingestellt sind, nicht andere Arbeiter durch den Arbeitsnachweis einstellen. Diese Zusage erlischt mit dem 15. November 1910.

Bei Wiederannahme der Arbeiter wollen die Werften sich mit einer dazu von den Arbeitern gewählten Kommission in Verbindung setzen, zwecks leichterer Durchführung der Wiederaufnahme der Arbeit durch die verschiedenen Arbeiter.

Hamburg, den 14. Oktober 1910.

Gezeichnet: E. Garvens. Alexander Schlicke.

Die Werftdirektion in Rostock hat durch Anschlag an den Fabriktoren bekannt gemacht, daß sie, weil sie noch nicht im Besitz des Schlußprotokolls der bekannten Hamburger Sitzung ist, die Auszahlung der darin vereinbarten höheren Löhne verweigert. Infolgedessen haben Sonnabend sämtliche organisierten Arbeiter der Werften die Arbeit wieder niedergelegt.

•

In Bremen haben Verhandlungen zwischen der Direktion der Aktiengesellschaft Weser und Vertretern der Arbeiterschaft stattgefunden. Nach Beendigung der Verhandlungen veröffentlichte die Werftleitung durch Anschlag folgende Bekanntmachung: Die Anmeldungen der Arbeiter werden Dienstag und Mittwoch, den 18. und 19. Oktober 1910, vormittags 9½ bis 11½ Uhr, und nachmittags von 2½ bis 4 Uhr, in der Wartehalle des Pförtnerhauses entgegengenommen werden. Die Wiedereinstellungen beginnen Donnerstag früh und werden Sonnabend beendet sein. Im übrigen wird auf die Hamburger Verhandlungen und Vereinbarungen Bezug genommen.

**Hamburg, 17. Oktober.** (Privattelegramm des „Vorwärts".) Heute, Montag, fanden Einigungsverhandlungen zwischen den Vertretern der Arbeiter und der Hamburg-Amerika-Linie statt, die aber noch nicht zu Ende geführt werden konnten und morgen fortgesetzt werden. Die Wiedereinstellung der Arbeiter wird in den nächsten Tagen erfolgen.

### Berlin und Umgegend.

**Die Lohnbewegung der Fahrstuhlmonteure ist jetzt vorläufig beendet.** Es ist bei dieser Bewegung zwar nicht gelungen, einen allgemeinen Tarifvertrag zwischen den Organisationen beider Parteien abzuschließen, jedoch sind die Lohn- und Arbeitsverhältnisse durch Vereinbarungen mit den einzelnen Firmen geregelt und verbessert worden. Wenn die bescheidenen Forderungen der Fahrstuhlmonteure und Helfer noch nicht überall und in vollem Maße zur Geltung gebracht werden konnten, liegt das daran, daß ein Teil der Arbeiterschaft dieser Branche den Wert der Organisation noch nicht recht begriffen hatte. Die mit Erfolg durchgeführte Bewegung hat jedoch auch das Gute mit sich gebracht, daß die Zahl der organisierten Fahrstuhlmonteure und Helfer sich beinahe verdoppelte.

Am Sonntag hielten die Fahrstuhlmonteure und Helfer im Saale der Bockbrauerei in der Chausseestraße wiederum eine Branchenversammlung ab, in der über die Bewegung berichtet wurde. Es war in der verflossenen Woche nur noch die Firma Piechatzeck in der Seestraße, bei der gestreikt wurde. Am Mittwoch fand sich jedoch auch diese Firma zu Verhandlungen bereit und zu Vereinbarungen, die es möglich machten, die Arbeit am Donnerstag wieder aufzunehmen. Der Streik hat bei dieser Firma, die am längsten Widerstand leistete, fünf Wochen gedauert. Im ganzen waren es 5 Firmen, bei denen gestreikt worden ist, und überall war der Erfolg auf seiten der Arbeiter. Die Streikenden haben tapfer ausgehalten, nicht ein einziger ist abtrünnig geworden. Da es es sich bei dieser Bewegung um einen Vorstoß in der Branche handelte, ist wohl zu erwarten, daß man das nächste Mal mit einem vollen Erfolg abschließen kann, vorausgesetzt, daß die Arbeiterschaft der Branche treu zu ihrer Organisation, dem Deutschen Metallarbeiterverband hält. — Die Polizei war bei dem Streik wieder einmal eifrig bemüht, den Streikenden das Postenstehen zu erschweren oder unmöglich zu machen. Wie der Branchenleiter Riemenschneider mitteilte, hat am Montag voriger Woche vor dem Hause der Firma Piechatzeck ein Schutzmann zu den streikenden Arbeitern gesagt, wenn sie nicht weggingen, könnten sie „noch mehr Senge kriegen, als in Moabit". Demnach muß man also annehmen, daß es nicht an dem guten Willen der Polizei gelegen hat, wenn es in jener Stadtgegend nicht zu ähnlichen Greueltaten gekommen ist.

**Den Anschluß an den Holzarbeiter-Verband** hat der Zentralverein der Schirmmacher am 1. Juli vollzogen. Der Anschluß der Berliner Mitgliedschaft des Zentralvereins hatte sich noch etwas verzögert, er ist nun aber ebenfalls erfolgt. Am Sonnabend hielten die Berliner Schirmmacher ihre erste Versammlung als Branche des Holzarbeiter-Verbandes ab. Es wurde mitgeteilt, daß 55 alte Mitglieder übergetreten und 29 neue Mitglieder aufgenommen sind. Die alten Mitglieder sind fast alle bereits vollberechtigt im Holzarbeiterverbande. Die monatlichen Branchenversammlungen der Schirmmacher werden im Gewerkschaftshause abgehalten. Die Zahlstelle der Schirmmacher wird mit der Zahlstelle der Stockarbeiter im Lokale der letzteren in der Neuen Friedrichstraße gemeinsam geführt.

**Achtung, Metallarbeiter!** Bei der Wahl eines besoldeten Bezirksleiters für Ober-Schöneweide sind am Sonntag 6274 Stimmen abgegeben. Davon waren 200 ungültig. Von den 6074 gültigen Stimmen erhielt Kollege Behrenbeck 3480, Kollege Blanke 2594 Stimmen. Demnach ist Kollege Behrenbeck gewählt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Ortsverwaltung Berlin.

### Deutsches Reich.

## Zum Straßenbahnerstreik in Bremen.

Der gesamte Betrieb ruht. Streikbrecher sind so gut wie gar nicht vorhanden. Die Direktion ist allerdings auf der Suche nach Rausreißern. Bereits am Sonnabendnachmittag, also wenige Stunden nach erfolgtem Ausstand, erschien ein Inserat in der „Weserzeitung", in dem Fahrpersonal, und zwar zu bedeutend höheren Lohnsätzen gesucht wurde, als die im Streik Befindlichen erhalten haben. Die Forderungen der Streikenden sind sehr bescheiden. Das Anfangsgehalt soll pro Monat 100 M. betragen und nach vier Dienstjahren auf 110 M. und dann weiter um 5 M. jährlich, bis 150 M. steigen. Die Fahrer sollen 10 M. mehr erhalten. Ferner wird die Herabsetzung der täglichen Dienstzeit von 10½ auf 9½ Stunden verlangt. Im Sommer sollen die Angestellten einen Urlaub von drei bis sieben Tagen erhalten. Daneben werden Angestelltenausschüsse, Zahlung des Gehalts auch für die Tage der Kontrollversammlungen und für ähnliche Versäumnisse verlangt. — Die Direktion glaubte einen besonders schlauen Schachzug zu machen, indem sie in der bürgerlichen Presse erklärte, sie habe schon vor längerer Zeit beschlossen, die Gehälter vom 1. Januar 1911 ab zu erhöhen. Den Transportarbeiterverband, den die Angestellten mit der Vertretung ihrer Forderungen betraut hatten, wollte sie nicht anerkennen, vielmehr sandte sie ihm in alter Scharfmacherweise sein Schreiben brüsk zurück. Das schlug dem Faß den Boden aus. Wohl gingen einige Abgesandte der Straßenbahner zur Direktion, um zu hören, wie weit sie entgegenkommen würde. Sie machte auch einige Zugeständnisse, lehnte aber nochmals schroff ab, mit dem Verband zu verhandeln. Daraufhin beschlossen die Straßenbahner mit 437 gegen 11 Stimmen, sofort zu streiken.

•

Der Vorsitzende des Einigungsamtes fragte bei den Parteien an, ob eine Vermittelung erwünscht sei. Die Angestellten erklärten sich bereit, zu verhandeln; die Straßenbahndirektion lehnte kurzerhand ab.

Die sozialdemokratische Bürgerschaftsfraktion brachte in der Bürgerschaft den folgenden Antrag ein:

„Die Bürgerschaft möge beschließen: Die Bürgerschaft ersucht den Senat, die Polizeidirektion anzuweisen, ihren Einfluß auf die Direktion der Bremer Straßenbahn zur Erfüllung ihrer kontraktlichen Verpflichtungen in vollem Maße geltend zu machen."

---

**Der Hafenarbeiterstreik in Brake ist beendet.** Die am Sonnabend zu Ende geführten Verhandlungen zur Beilegung des Streiks haben das Ergebnis gehabt, daß die Arbeit am Montag wieder aufgenommen wurde. Die fremden Arbeiter werden bis zum 22. Oktober entlassen werden. Die Einstellung erfolgt nach Maßgabe des Bedarfs. Den Arbeitern ist eine Erhöhung des Lohnes für Sonntagsarbeit und für Ueberstunden, den Stundenarbeitern eine Erhöhung des Tagelohnes zugestanden worden.

### Ausland.

## Streik bei einer deutschen Firma in Norwegen.

Bei den Anlagearbeiten für die kommunale Gasanstalt in Tönsberg in Norwegen, die von einer deutschen Firma ausgeführt werden, ist Ende voriger Woche ein Streik ausgebrochen. Die Arbeiter, zirka 100 Mann, verlangen Erhöhung des Stundenlohnes um 5 Oere, was von der Firma rundweg abgelehnt wird. Sie sucht jetzt von auswärts Streikbrecher heranzuholen.

---

## Ein verfehlter Versuch zur Kassenplünderung gegen den Schwedischen Buchdruckerverband.

Eine große Anzahl bürgerlicher Zeitungen sowie Buchdruckereien Schwedens hatte bekanntlich gegen den Schwedischen Typographenverband wegen seiner Teilnahme am Generalstreik von 1909 Schadenersatzklage angestrengt, die man damit zu begründen suchte, daß der Verband durch die Arbeitsniederlegung den geltenden Tarifvertrag, der jegliche Arbeitseinstellung ausschließe, gebrochen habe. Nun endlich, am Donnerstag der verflossenen Woche, hat Stockholms Rathausgericht seine Entscheidung in dieser Sache gefällt. Die Unternehmer sind dabei hineingefallen. Das Gericht erkannte einstimmig, daß der Typographenverband nicht verpflichtet ist, Schadenersatz zu leisten. Von zweien der Richter wurde das freisprechende Urteil damit begründet, daß der Tarifvertrag mit seiner Streikklausel, selbst wenn diese auf jenen Sympathiestreik Anwendung finden könne, keine gesetzlich bindende Kraft besitze; der dritte Richter begründet de Freisprechung damit, daß das Streikverbot des Tarifvertrages sich seinem Wortlaute nach nur auf Streiks beziehen könne, die infolge von Streitigkeiten über Verletzung oder über die Auslegung des Tarifvertrages entstehen, nicht aber auf einen Sympathiestreik wie den von 1910.

Als endgültig kann die Entscheidung noch nicht gelten; die Kläger haben Berufung eingelegt.

---

## Kongreß englischer Eisenbahner.

Der Jahreskongreß der Amalgamated Society of Railway Servants, der größten Eisenbahnerorganisation Großbritanniens, die über 100 000 Mitglieder zählt, ist soeben in Barry (Südwales) abgehalten worden. Die Verhandlungen des Kongresses gaben an manchen Punkten beredtes Zeugnis von dem neuen, kampfeslustigen Geist, der die Massen der englischen Arbeiter gegenwärtig beseelt. In den Reihen der Eisenbahnangestellten herrscht die bitterste Enttäuschung über die praktischen Wirkungen des Schiedsgerichtsverfahrens, das zur Zeit des unmittelbar drohenden Generalstreiks vor drei Jahren mit Hilfe des Handelsministeriums und mit so großem Applomb eingeführt wurde. Eine andere Quelle wachsender Unzufriedenheit bilden die neuerdings besonders stark überhandnehmenden Amalgamierungen der großen Eisenbahngesellschaften, die ein wahres Monopol schaffen, und in erster Linie die Errungenschaften der Arbeiterorganisationen bedrohen. Die Unzufriedenheit der Arbeiter macht sich gelegentlich in plötzlichen lokalen Streiks Luft, die wieder den Gesellschaften Gelegenheit geben, wie kürzlich auch an der Nordostbahn, die Arbeiter durch Androhung einer Generalaussperrung zu demütigen. Einen dritten wichtigen Punkt bildeten die Verhandlungen über das Osborne-Urteil, das ja gerade die politische Tätigkeit und parlamentarische Vertretung der Eisenbahnergewerkschaft, gegen die sich das Osborne-Urteil bekanntlich ursprünglich richtete, sehr stark beeinträchtigt.

Der Präsident Charles wies in seiner Eröffnungsrede auf die ernsten Wirkungen des Osborne-Urteils und auf die Notwendigkeit hin, koste es was es wolle, die Umstoßung des Urteils zu erkämpfen. Die Organisation sei durch die freiwilligen Beiträge einigermaßen in den Stand gesetzt worden, die parlamentarische Tätigkeit fortzusetzen.

Sherwood brachte eine Resolution ein, die die gewaltigen Eisenbahnmonopole für eine öffentliche Gefahr und die Verstaatlichung der Eisenbahnen für die einzige Lösung erklärt. J. H. Thomas, der Parlamentsvertreter der Eisenbahner, sagte, die Gesellschaften selber trügen mehr dazu bei, das Publikum von der Notwendigkeit der Verstaatlichung zu überzeugen, als alle Agitatoren. Es gebe keine einzige Eisenbahngesellschaft im ganzen Königreiche, die keine geheimen Verträge mit den anderen hätte. Die erste Folge der Kartellierungen seien die Arbeiterentlassungen, die aber nicht offen vorgenommen werden, sondern unter dem Vorwande gesundheitlicher Untauglichkeit auf Grund ärztlicher Prüfungen. Nur die Verstaatlichung könne die Lage der Eisenbahner dauernd bessern. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Eine Resolution, die für alle Eisenbahner den gesetzlichen Achtstundentag fordert, wurde ebenfalls angenommen.

Rose brachte eine Resolution ein, die die Stellungnahme des Sheffielder Gewerkschaftskongresses zum Osborne-Urteil billigt, dessen Umstoßung für unerläßlich erklärt, damit die Gewerkschaft ihre bisherige „Politik des friedlichen und ordnungsmäßigen Fortschritts" fortsetzen könne. Nach einer lebhaften Debatte wurde die Resolution einstimmig angenommen. Eine andere Resolution fordert die Mitglieder auf, die angesichts des Osborne-Urteils gegründete politische Eisenbahnerorganisation zu unterstützen und nur für Arbeiterkandidaten zu stimmen.

Cuthbertson bringt eine Resolution ein, die erklärt, daß das Schiedsgerichtsverfahren sich nach dreijähriger Erfahrung als den Arbeiterinteressen entgegengesetzt erwiesen habe, indem es die Arbeiter gegenüber den fortwährenden Aenderungen der Arbeitsmethoden machtlos läßt, und falls der Schiedsgerichtsvertrag nicht im Interesse der Arbeiter abgeändert werde, dann solle er nach der vereinbarten Ablaufsfrist nicht wieder erneuert werden. Nach einer lebhaften Debatte, in der der Vertrag von den Delegierten sehr scharf kritisiert wurde, fand die Resolution eine fast einstimmige Annahme.

Von Bedeutung für eine Erziehungsfrage, die in der englischen Arbeiterschaft schon seit langem sehr heftig umstritten ist, ist die vom Kongreß angenommene Resolution, die den Vorstand beauftragt, die auf Kosten der Organisation zu Studienzwecken nach Oxford gesandten Mitglieder vom Ruskin College nach dem Zentral-Arbeiter-College zu versehen. Es kann hier auf die Streitfrage nicht näher eingegangen werden; es sei bloß bemerkt, daß beide Arbeiter-Universitätsinstitute sind, und daß das Zentral-Arbeiter-College erst unlängst gegründet worden ist, weil das Ruskin-College unter den Einfluß der Oxforder Universitätsbehörden gelangt ist, die dort für die Arbeiter ihre „unparteiische" und „voraussetzungslose" bürgerliche Wissenschaft verzapfen lassen. Die neue Bewegung ist ein erfreuliches Anzeichen dafür, daß sich die englischen Arbeiter endlich auch geistig und wissenschaftlich auf die eigenen Füße zu stellen beginnen. Das Zentral-Arbeiter-College steht unter der Kontrolle der Arbeiterorganisationen.

Eine Resolution, die eine Vereinbarung der Gewerkschaften aller Berufe fordert, um gemeinsame wirtschaftliche Aktionen unternehmen zu können, wurde angenommen. Ebenso bedeutungsvoll ist eine andere Resolution, die angesichts der reaktionären Vorstöße des konzentrierten Kapitals eine größere Zentralisation der Arbeiterorganisationen fordert. Ein Delegierter führte aus, wie die Unternehmer durch Verträge mit den zersplitterten Gewerkschaften die eine Organisation gegen die andere ausspielen. Wenn dies so weiter gehe, dann werde eine allgemeine Revolte der Arbeiter die Folge sein. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

---

# Letzte Nachrichten.

## Der Straßenbahnerstreik in Bremen.

**Bremen.** (Privattelegramm des Vorwärts.) Die Direktion der Straßenbahn macht bekannt, daß sie genügend neues Personal engagiert habe und alles nicht mehr einstellen könne. Heute abend kamen von August Müller, Hamburg, zirka 100 Streikbrecher, die heimlich vom Bahnhof gebracht und in sechs Straßenbahnwagen verladen wurden. Eine tausendköpfige Menge wartete am Bahnhof. Auf dem Transport kam es zu tumultuarischen Auftritten, in deren Verlauf die Scheiben zweier Straßenbahnwagen eingeschlagen wurden. Die Polizei zog bei den Absperrungsmaßregeln blank. Heute abend beschlossen die Werkstättenarbeiter, daß, sobald die Entlassung dreier Kollegen, die sich geweigert hatten, den Streikbrechern Logis einzurichten, erfolgt, morgen früh die Arbeit einzustellen. Ein weiterer Transport Streikbrecher wird heute abend 12 Uhr erwartet.

• • •

Wie uns W. T. B. berichtet, hat die Polizeidirektion eine Vermittelungsaktion ins Werk gesetzt. Die Verhandlungen im Polizeihause sollen heute vormittag 10 Uhr beginnen.

---

## Schmiedings Nachfolger.

**Dortmund, 17. Oktober.** Zum Nachfolger des verstorbenen Oberbürgermeisters Dr. Schmieding wählten heute die Stadtverordneten einstimmig den bisherigen zweiten Bürgermeister von Dortmund Dr. jur. Ernst Eichhoff. Derselbe war seit dem 1. Januar 1907 als zweiter Bürgermeister in Dortmund tätig.

---

## Zum französischen Eisenbahnerausstand.

**Paris, 17. Oktober.** (W. T. B.) Ein seit mehreren Tagen als einer der Anstifter des Ausstandes gesuchtes Mitglied des Ausschusses der Eisenbahnangestellten namens Bidamant wurde heute nachmittag in dem Augenblick verhaftet, als er aus der Arbeitsbörse trat.

**Lyon, 17. Oktober.** (W. T. B.) Der Anarchist der Tat, Chabert, der Sekretär des Verbandes der Syndikate ist verhaftet worden.

---

## Zum Skandal in Czenstochau.

**Krakau, 17. Oktober.** (W. T. B.) Helene Macoch wurde heute aus dem Gefangenenhaus in Czenstochau nach Petrekau übergeführt. Vorher legte sie eine Beichte ab und gestand, durch den Mönch Macoch von dem vollführten Mord an ihrem Gatten benachrichtigt zu sein. Der Mönch Macoch weinte unausgesetzt bei dem Verhör; dieses mußte unterbrochen werden. Die Aerzte erklären seinen Gesundheits- und Geisteszustand für normal.

**Krakau, 17. Oktober.** (Preß-Telegraph.) Der Paulanermönch Macoch hat heute dem Untersuchungsrichter ein vollständiges Geständnis abgelegt. Er gibt zu, seinen Bruder im Schlaf in der Klosterzelle ermordet und seit 15 Jahren fast täglich die Opferstöcke des Klosters zu Czenstochau geplündert zu haben.

Wegen ähnlicher Kirchenräubereien befinden sich noch acht Mönche des Klosters in Haft. Der Pater Zaloga wurde auf telegraphische Anweisung hin in Hamburg festgenommen, als er sich gerade eine Karte zur Ueberfahrt nach Amerika lösen wollte.

---

## Sturmschäden auf Kuba.

**Havanna, 17. Oktober.** (W. T. B.) Der Sturm, der schon am Donnerstag ungeheuren Schaden angerichtet hatte, hat sich gestern nacht zum Orkan verstärkt. Die See schwemmte einen Zollschuppen weg, Waren im Werte von hunderttausend Dollars forführend. Vom Hauptzollamt deckte der Wind das Dach ab und die Fluten drangen in das mit Waren gefüllte Innere ein. Die Schiffahrt ist lahmgelegt. Auch die Stadt Keywest ist vom Orkan betroffen.

Verantw. Redakt.: Carl Wermuth, Berlin-Rixdorf. Inserate verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdr. u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 3 Beilagen u. Unterhaltungsbl.

# Die badische Schulnovelle.

Von Fritz Kunert.

I.

Motto:
Wer die Schule hat,
hat das Land.
Altes Sprichwort.

Die Novelle vom 18. Juni 1910, deren Inhalt wiederholt in der Tagespresse der Partei, auch in der „Neuen Zeit" sowie in den Berichten über die Offenburger und Magdeburger Parteitage usw. gestreift wurde, gewann dadurch nicht an plastischer Deutlichkeit für die Leser. Es fehlten für ein leidlich klares Bild — natürlich abgesehen von den Details — die wesentlichen, charakteristischen Züge. Es kommt doch wohl darauf an, eine sichere Unterlage für die grundsätzliche Bewertung der Novelle zu finden.

Nun verweist die sozialdemokratische Mehrheit in Baden mit Vorliebe auf ihre positive, erfolgreiche, eigenartige Landespolitik. Die Erfolge wären geeignet, Budgetbewilligung und Disziplinbruch zu rechtfertigen, das war die Meinung vor und auch nach Magdeburg in revisionistischen Kreisen, besonders in Süddeutschland.*) So hob auch der Mannheimer Delegierte in Offenburg stark hervor: „Bei uns ist es gelungen, Gesetze zu verabschieden, die von liberal-fortschrittlichem Geist erfüllt sind." („Vorwärts", Nr. 196.) — Und der Abgeordnete für Mannheim verwies auf das Prunkstück unter diesen Gesetzen in Nr. 49 der „Neuen Zeit": die Schulnovelle. Sie hätte eine Erhöhung der Lehrergehälter gebracht, das achte Schuljahr für die Mädchen, die obligatorische Einführung der Schulärzte und die gesetzliche Bestimmung, daß Kinder von Dissidenten gegen den Willen ihrer Eltern nicht zum Besuch des Religionsunterrichts gezwungen werden könnten.

Dazu kamen noch andere Vorzüge: der Lehrer hatte Sitz und Stimme in der Schulkommission gewonnen usw.; der § 114 sicherte die staatliche Kirch- und Schulhoheit usw. (Protokoll der 81. Sitzung 3418.)

Es sei dabei nicht über Gebühr hervorgehoben, daß neben dem Lehrer und dem Arzte nicht auch der Lehrerin und Aerztin gesetzlich Platz eingeräumt ist, während der Pastor und der Kaplan nicht vergessen sind. Das kann aber nicht hindern, das Gute der parlamentarischen Leistung voll anzuerkennen, dem ist auch auf dem Magdeburger Parteitag rückhaltlos durch den Delegierten für Frankfurt a. M. Ausdruck gegeben worden: „Ich weiß, mit welcher Freude, mit welchem Ueberschwang und mit welch prächtiger Arbeitswut Ihr Euch auf die Arbeit gestürzt habt. Ihr habt des Guten nicht zuviel in der Aufklärungsarbeit, sondern im rein Parlamentarischen getan usw." („Vorwärts", Nr. 222.)

Damit nicht die Leser „herauf, herab und quer und krumm" an der Nase herumgeführt werden, ist es nunmehr dringend erforderlich, die Sache von ihrer Kehrseite, und zwar prinzipiell zu betrachten.

* * *

Die Schulfrage hat für unsere Partei drei große Prinzipalforderungen: die Durchsetzung der Weltlichkeit, die Erringung der vollen Unentgeltlichkeit und die Organisierung umfassender Einheitlichkeit.

Wie steht nun die Novelle zur Weltlichkeit?

Hierzu behauptete der Korreferent über die Budgetfrage in Magdeburg allgemein, daß auf dem Gebiete des Schulwesens erhebliche Verbesserungen durchgesetzt seien, denen die Preisgabe von sozialdemokratischen Grundsätzen nicht gegenüberstehe; vielleicht seien die ersten Schritte zur Erfüllung „unseres Schulideals" erreicht. Er wurde auf die Unhaltbarkeit einer solchen Auffassung durch Zwischenruf sofort aufmerksam gemacht. Im Anschluß daran, ohne den geringsten Widerspruch bei seinen badischen Fraktionskollegen und Parteigenossen zu finden, konnte er die absolut unwahre, ja groteske Publikation machen („Vorwärts", Nr. 221): Man habe sozialdemokratischerseits in der Zweiten Kammer die Abschaffung des Religionsunterrichts — die Weltlichkeit der Schule — gefordert; jawohl — aber dieser Antrag sei niedergestimmt worden.

Was in Baden nicht alles möglich ist: ein niemals gestellter Antrag wird von den bösartigen Gegnern in der Kammer dennoch niedergestimmt.

Ebenso irrtümlich ist es, wenn ein Delegierter von Frankfurt a. M. die Ansicht in Magdeburg vertrat: „Ihr Badenser habt dann, soweit ich weiß, erst in der dritten Lesung den Antrag auf Abschaffung des Religionsunterrichts nachgeholt — also zu spät." („Vorwärts", Nr. 222.) Es steht vielmehr dokumentarisch fest, daß ein solcher sozialdemokratischer Antrag überhaupt zur Novelle niemals gestellt worden ist.

Die Parlamentsakten sind hierfür zum Glück genügender Beweis. Entscheidend allein ist schon die Drucksache Nr. 33, Seite 19, eine Anlage zum Protokoll der 77. Sitzung vom Jahre 1910. Danach ist Religion als Unterrichtsgegenstand — und zwar als der bevorzugteste — in den Lehr- und Lektionsplan der badischen Elementarschule aufgenommen worden. Gegen die ausdrückliche und inhaltschwere Aufnahme ist — wie das Dokument scharf hervorhebt — von keiner Seite Widerspruch erhoben worden. Auch nicht der schüchternste sozialdemokratische Protest wurde laut, als Schüler, Lehrer und Aufsichtsbeamte zu Tausenden der Kirche für unabsehbare Zeit unterstellt wurden.

Also kein Antrag, kein flammender Protest, nicht einmal das zahmste Wort des Widerspruchs; stumm wie die — Fische, so hält man seine programmatischen Forderungen hoch, so verficht man „die Abschaffung" des Religionsunterrichts, — die Schulweltlichkeit.

Nur so versteht man die blutige Ironie, mit der der Abgeordnete Fehrenbach gegenüber den Kammer-Sozialdemokraten nicht kargte. In der 81. Sitzung 1910, Protokoll Seite 3401, sprach der gerissene Zentrumsführer seinen sozialdemokratischen Kollegen seine volle Anerkennung darüber aus, daß sie zwar im Programm die Weltlichkeit der Schule verzeichnet haben, daß sie aber trotzdem brave Leute seien, die in bezug auf die Einführung der weltlichen Schule keinerlei Anstrengungen oder Schwierigkeiten gemacht hätten.

In der Tat haben die badischen Parlamentarier nicht die Weltlichkeit der Schule beantragt, sondern sie haben als Ersatz dafür — man vergleiche Landtagsdrucksache Nr. 33, B II, und Gesetzentwurf § 20, Abs. 2, sowie Protokoll der 83. Plenarsitzung — auf den alten Toleranzantrag des Reichstags zurückgegriffen. — Wie wenig dieser neuaufgelegte Antrag ein wirklicher Ersatz, eine Art Rettungsring sein konnte, erkannten die führenden sozialdemokratischen Politiker in Baden nicht. Der eine von ihnen war vielmehr überzeugt, daß damit — mit dem Toleranzantrag — und der Befugnis der Erziehungsberechtigten, sich für oder gegen den Religionsunterricht zu erklären — „allem vorgebeugt wäre", nämlich aller pfäffischen und amtlichen Intoleranz. (83. Sitzung, Protokoll Seite 3461.) Nicht weiter blickte sein Kollege nach dem Protokoll der 83. Sitzung, Seite 3472: „Die religiöse Ueberzeugung der Erziehungsberechtigten entscheidet" in der Schulfrage. Beide Auffassungen der badischen Dioskuren decken sich; sie sind völlig unzutreffend. Wäre der Antrag Gesetz, so liegt das Entscheidende nicht in der „Ueberzeugung", sondern in der kommunalen, politischen, insbesondere ökonomischen Stellung und Abhängigkeit der Erziehungsberechtigten.

Da aber die Mehrzahl aller Menschen sich in wirtschaftlicher oder moralischer Not, in Zwangslage und Abhängigkeit aller Art befindet, so muß ein derartiger Antrag oder ein solches Gesetz für die ungeheure Volksmehrheit unwirksam und zwecklos bleiben; ebenso wie die simultane oder rein paritätische Schule der Gewissensfreiheit und der religiösen Ueberzeugung der Eltern nicht zum Siege verhelfen können. — Die wahre Duldsamkeit, die höchste und ideale Toleranz liegt eben in dem verleugneten Grundsatz der Weltlichkeit; denn er umschließt mit unfehlbarer Wirkung alle, ohne jede Kleinlichkeit, ohne jedes Markten, alle ohne Unterschied ihrer Klassenzugehörigkeit.

Der kritisierte Toleranzantrag steht tatsächlich inhaltlich nicht hoch; aber politisch tiefer befindet sich noch eine sozialdemokratische Aeußerung aus der 83. Sitzung, Protokoll Seite 3465. Damit beteuert ein führender Mann: daß die Schüler nicht gezwungen werden sollen, den Religionsunterricht zu besuchen, wenn die Eltern geeigneten Ersatz nachweisen. „Das ist im Prinzip genau die Forderung, die wir hier in Baden jetzt für die Volksschule durchsetzen wollen."

Kurz, gegenüber dem alten unzulänglichen Toleranzantrag ist diese neue Weisheit von dem „geeigneten Ersatz" direkt inkonsequent, unlogisch und reaktionär. Das kommt davon, wenn man sich scheut, grundsätzliche Schulpolitik zu machen.

Der sogenannte Toleranzantrag wurde schließlich abgelehnt und der vorher erwähnte Dissidentenantrag stark verklausulierte, gesetzliche Bestimmung, von der eine winzige Minderheit profitieren soll. Wohlan, eine positive, ja eine kolossale Leistung der spezifisch badischen Schulpolitik.

*) Innerhalb der Nürnberger sozialdemokratischen Organisation wurde das erst kürzlich mit großer Deutlichkeit ausgesprochen. Der „Vorwärts" vom 9. Oktober 1910, Nr. 237, berichtet darüber in der 1. Beilage:

Man müsse die in Baden errungenen Erfolge in Betracht ziehen. **Wenn einmal im preußischen Landtage solche Errungenschaften zu verzeichnen wären, würden die Berliner Genossen glauben, schon mit einem Fuß im Zukunftsstaat zu stehen.** Der Budgetfrage werde viel zu viel Bedeutung beigelegt und gerade von den Genossen, die von dem Budgetrecht keine blasse Ahnung haben. **Die Budgetbewilligung in Baden ist durch die erreichten Erfolge gerechtfertigt. Wenn man den Badensern einen Vorwurf machen könne, so nur deshalb, weil sie zuerst gegen das Budget stimmen wollten und sich erst im letzten Moment anders entschlossen; die Vorteile waren groß genug, daß schon im vorhinein das Budget angenommen werden konnte. In Bayern könnte man froh sein, wenn hier dieselben Erfolge aufzuweisen wären, wie in Baden, noch mehr froh müßte man in Preußen sein, wenn man einmal so weit wäre.**

Man vergleiche auch Nr. 40 „Correspondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften". Der Leitartikel „Magdeburg", der in massivem Vorgehen den Budgetbeschluß angreift, bezieht sich u. a. gleichfalls „auf die mancherlei praktischen Erfolge der Badener Sozialdemokratie, auf ihre sich vorteilhaft ausnehmenden Reformen" usw. Natürlich wird hierbei in erster Linie die badische Schulnovelle ins Treffen geführt. Vergleiche auch „Vorwärts" vom 13. Oktober, Nr. 240, 2. Beilage: „Die Gewerkschaftspresse über Magdeburg." —

# Eine „gelbe" Reichskonferenz.

Etwa 200 Delegierte aller gelben Organisationen, die sich bekanntlich bald „vaterländisch", bald „national" oder „reichstreu", bald Werkvereine oder wohl noch anders nennen, traten am Sonntag, den 16. Oktober, in Magdeburg zu einer sogenannten Verständigungskonferenz zusammen. Einberufer war der Konferenzausschuß der Magdeburger nationalen Arbeitervereine, in dem Vertreter von zwölf dieser Organisationen des Arbeiterverrats saßen. Auch zwei evangelische Arbeitervereine waren dabei beteiligt, obwohl der Gesamtverband der evangelischen Arbeitervereine dagegen Einspruch erhoben hatte. Die beiden dissentierenden Vereine begründeten ihr Verhalten mit lokalen Gründen. Alleine könnten sie keine politische Rolle spielen und im Kampfe gegen die Sozialdemokratie mitwirken.

Am Sonnabend fand zunächst ein Begrüßungskommers statt, auf dem ungezählte Ansprachen gehalten wurden.

**Der Magdeburger Polizeipräsident**

v. Alten erinnerte an die kaiserliche Botschaft von 1881 und sprach von den unerfüllbaren Forderungen der Sozialdemokratie. Der

**Oberpräsident der Provinz Sachsen**

gab seiner Ueberraschung über die große Zahl der Delegierten Ausdruck. Er erkenne an, daß die Bestrebungen der Arbeiter zur Hebung ihres Standes berechtigt seien, und er begrüße es, daß sie das Hand in Hand mit den Unternehmern tun wollen. Für den Arbeiterstand werde und müsse weiter gesorgt werden, aber so leicht sei das nicht. Was in seinen Kräften stehe, werde er tun, um die nationale Arbeiterbewegung zu fördern. Zur Einigkeit mahnten

# Kleines Feuilleton.

## Theater.

**Berliner Theater:** „Die törichte Jungfrau", Schauspiel von Henry Bataille. Bataille, der in seinem vom Hebbel-Theater gespielten „Skandal" einen einfachen Konflikt mit sicherer Konsequenz entwickelte, hat in dem neuen Drama wieder alle logisch-psychologischen Skrupel gründlichst abgeschworen. Die Rücksicht auf momentane Bühnenwirkung drängt alles andere in den Hintergrund. Er sucht, die Tricks, die Spannungen und Sensationen, mit denen Henry Bernstein als anerkannter Meister arbeitet, wetteifernd noch zu überbieten. Und er führt die Kunststücke mit einer Eleganz aus, er versteht es, die brüchigen Stellen in der Anlage so lange zu verschleiern, daß man dem Spiel eine Zeitlang neugierig, ja beinahe mit Bewunderung zusieht. Der zweite Akt war, an dem Maßstabe des Genres gemessen, eine Leistung von ungewöhnlichem Raffinement. So mangelhaft die Psychologie der handelnden Personen, so gut versteht der Verfasser sich hier auf die Psychologie des Publikums. Das bewies der Beifall.

Die törichte Jungfrau, ein verwöhntes hochadeliges Fräulein, das die entrüsteten Eltern wegen der Liebschaft mit einem verheirateten Manne, einem Advokaten, zur Besserung ein paar Jahre ins Kloster schicken wollen, flüchtet im letzten Augenblick zu dem betagten Liebhaber auf das Bureau. Er soll sie entführen! Was dem Advokaten auch durchaus einleuchtet. Das Auto ist schon bestellt. Da klingelt es, und er versteckt die Angebete im Nebenzimmer. Es ist seine Frau, die von dem Plan durch einen anonymen Brief erfahren hat. Sie schickt ihn zu ihrem Kutscher herunter, erspäht die Nebenbuhlerin und schließt sie ein. Große Szene zwischen den Gatten. Sie weigert sich den Schlüssel herzugeben. Neues Klingeln. Der Bruder, durch dieselbe anonyme Briefschreiberin benachrichtigt, tritt mit verstörten Mienen ein. Madam, die nun gleich wieder die Partei des ungetreuen Gatten ergreift, gelingt es, durch eine Flut von Lügen den Argwohn des jungen Menschen zu zerstreuen. Das Mädchen unbemerkt herauszulassen, drückt sie ihrem Manne heimlich den Schlüssel in die Hand. Man hört das Tuten eines Autos, in dem die beiden Verliebten fliehen. Und von rasender Empörung geschüttelt, schreit die Betrogene dem betrogenen Bruder die Wahrheit ins Gesicht. Zum Schluß führt der Autor grobmelodramatisches Geschütz auf. Frau und Geliebte überschlagen sich an Opfermut. Damit der rachsüchtige Bruder nicht den Entführer niederknallt, schießt sich die törichte Jungfrau selber eine Kugel in die Brust!

Die Vorstellung litt darunter, daß die Schauspieler im Bemühen um Intimität vielfach zu leise sprachen. Der Advokat wurde von Ludwig Haslau, das verzückte Mädchen von Käte Ehren eindrucksvoll skizziert. Ausgezeichnet war Herr Clewing in der Figur des blind fanatisierten jungen Herrn und Rosa Bertens als die zwischen demütiger Liebe und eifersüchtigem Besitztrieb hin und hergeworfene Gattin. dt.

**Schiller-Theater:** „Sodoms Ende" von Hermann Sudermann. Die Aufführung des Schiller-Theaters verdient Dank. Sie setzte alle Qualitäten des Sudermannschen Schauspiels — und die sind trotz der abschätzigen Manier, mit der heute von diesem früher so gefeierten Dramatiker gesprochen wird, geringfügig — in helles Licht. Während in der „Ehre", des Dichters Erstling, nur die Leute vom Hinterhaus plastisch hervortreten, Graf Trast und Anhang in unbestimmten banalen Phrasen stecken bleiben, zeigen in „Sodoms Ende" die beiden miteinander kontrastierten Gruppen gleichmäßig individuelle Färbung. Das schlichte Heim der beiden alten Jankows und ihres Klärchen wird dem Zuschauer ebenso lebendig, wie die verlogen ästhetisierende Scheinwelt in Frau Adas prunkenden Gemächern. Wie viel gut gesehenes Detail auf beiden Seiten! Wie viel epigrammatische Schlagkraft allein in der episodischen Gestalt des melancholisch witzigen, vom Poeten zum Salonschmarotzer herabgekommenen Dr. Weiße! Wenn gegen Schluß hin im äußeren Apparat der Handlung mancherlei erhebliche Grausamkeiten mit unterlaufen und das Streben, die Tendenz symbolisierend durchzuführen, den Dialog zuweilen ins Geschwollene entgleisen läßt, können solche Mängel doch, was sonst an positiver Kraft und an dramatischem Bühnentemperament im Stücke steckt, unmöglich auslöschen. Zumal da Sudermann in der Hauptsache, in der Schilderung des seelischen Krankheitsprozesses, der lähmenden Genußsucht und des aufgeblasenen Eitelkeitswesens, an der Willi Jarnikow zugrunde gehen muß, der Wahrheit treugeblieben ist.

Das Spiel war durchgängig ein überraschend gutes. Man hätte für den innerlich Entgleisten, von Angst, Begier und Reue gepeitschten Künstler, dessen Reize die Frauen bestrickt, gar keinen besseren Repräsentanten als den schlank geschmeidigen Herrn Gerhard finden können. Von den übrigen sei hier nur noch der äußerst markante Dr. Weiße Legals und Fräulein Beckers rührendes Klärchen namentlich erwähnt. dt.

Im **Thalia-Theater** hat das „Wiener Kunst-Theater" sein vorläufig auf vierzehn Tage berechnetes Gastspiel mit Ludwig Anzengrubers Bauernkomödie „Doppelselbstmord" eröffnet. Dies Unternehmen ist in zweifacher Hinsicht bemerkenswert. Einmal, weil es vorwiegend in den Dienst der dramatischen Muse des unbestritten größten Volksdichters Oesterreichs gestellt ist; und zweitens um Karl Langkammers, seines künstlerischen Leiters willen, dem ein bedeutender Ruf als eminenter Bühnenpraktiker vorausgeht. Was sofort bei der Aufführung dieser nicht gar tief schürfenden und stileinheitlich gestalteten nichts desto weniger doch an köstlichen Schönheiten reichen Posse wohltuend auffällt, ist die Echtheit des Bauerntums. Bei allem Realismus, der keinerlei Retouche erfuhr, ihrer freilich auch nicht benötigt, traten gerade die verborgenen poetischen Werte voll in ihre Erscheinung. Ueberall verrät sich eine meisterhafte Inszenierungskunst. Trefflich gelang der zweite Akt. Ein besonderes Glanzstück war das Ratschkatherl-Quartett. Es steht nicht bei Anzengruber. Was er einer Person in den Mund gelegt, hat Langkammer hier so ungemein komisch wie dramatisch wirksam drei Dörflerinnen zugeteilt. Im Ensemble treten zumeist gute Typen hervor. Unter den Hauptdarstellern stehen Joseph Pelzn als Hauderer und Karl Heinrich (Sentner) voran. Philippine Thienel wird der Agerl ganz gewiß gerecht; ein Weniger an aufgetragener Einfältigkeit wäre freilich mehr. Rudolf Friedl (Zangl) soll nicht vergessen sein. Erfreulich war vor allem, daß das satirische Element in der Darstellung sich der drastischen Komik gesellte. e. k.

## Notizen.

— **Kurd Laßwitz** ist am Montag im Alter von 62 Jahren in Gotha gestorben, wo er lange Jahre als Gymnasialprofessor tätig war. Als Darsteller der Kantschen Ideen über Raum und Zeit, als Geschichtsschreiber der Lehre von den Atomen, als Biograph und Herausgeber des ihm wesensverwandten Naturphilosophen Fechner, der in seiner „Nanna" die Beseelung der Pflanze gelehrt hatte, ist er nicht allzuvielen bekannt geworden. Aber als eine Art deutscher Jules Verne hat er in weiteren Kreise gewirkt. Seine naturwissenschaftlich-technischen Romane und Märchen, in denen er kühn weiterbaute auf der Basis des Erreichten, als Ahner des Künftigen, gewähren einen tiefen Einblick in Reiche der Möglichkeiten, die er als Forscher und Dichter zugleich erschloß. Längst hätten wir unsere Leser mit Laßwitz' Mars-Erde-Roman: Auf zwei Planeten bekannt machen wollen, in der die Eroberung und Zivilisierung der Erde durch die fortgeschrittenen Marsbewohner geschildert wird. Aber uns unbekannt gebliebene Verleger- oder Autorenbedenken verhinderten unser Vorhaben, das sicherlich Laßwitz die dankbarsten und verständnisvollsten Leser zugeführt hätte . . .

— **Vorträge.** Anleitung zum Betrachten von Bildern ist das Thema eines Vortragszyklus, den Professor P. Schubring am Mittwoch, den 19. d. M., abends 8½ Uhr, im Schiller-Saal, Charlottenburg, beginnt. — „Ueber Wetter und Weltgeschichte" spricht Dr. Hennig im „Verein von Freunden der Treptow-Sternwarte" am Mittwoch, den 19. d. M., abends 8½ Uhr. Vor und nach dem Vortrag wird der Saturn beobachtet.

— **Eine französische Gemäldeausstellung,** besonders von Meistern des 18. Jahrhunderts, wurde in Leipzig eröffnet.

der Amtsgerichtsrat Lewin, ein Pastor und der Rechtsanwalt Pistorius, wozu, wie die Konferenzverhandlungen lehren sollten, auch reichlich Ursache vorlag. Ein Hamburger Delegierter sprach über den Werftarbeiterstreik und stellte dabei die Behauptung auf — die gerne in die Presse kommen, weil er sie angeblich beweisen könne —, daß bei der Beschlußfassung über den Streik von einzelnen abstimmenden Arbeitern nicht nur einer, sondern eine ganze Anzahl Stimmzettel abgegeben worden sei. (!)

Dann schickte man an Wilhelm II., den „Arbeiterkaiser", ein Telegramm, das mit den prahlerischen Worten begann:

In Magdeburg war Feindeshochmut groß —
In Magdeburg ward ihm der erste Stoß!

Der Zutritt zu der eigentlichen Konferenz am Sonntag wurde nur auserlesenen Leuten gestattet. Man hatte die strengsten Maßregeln getroffen, um zu verhindern, daß Sozialdemokraten oder gar ein sozialdemokratischer Pressevertreter Zutritt erhielten. Nach einer herzlich schlechten Begrüßungsrede des schon recht alten Vorsitzenden des evangelischen Arbeitervereins Magdeburg Siems nahm der

**Regierungspräsident v. Miesitschek**

das Wort. Es sei sonst sein Grundsatz, sich am Sonntag morgen von aller Arbeit fernzuhalten. Aber davon sei er heute gern abgewichen, weil es sich um ein Gott wohlgefälliges Werk handele, das die Herren Delegierten vorhätten. Er hoffe, manches mitnehmen zu können, was er am Arbeitstisch gebrauchen könne.

Nach dem obligaten Kaiserhoch folgte dann ein Vortrag des Schlossers Max Warnecke vom Arbeiterverein des Krupp-Grusonwerkes über „Die deutsche Arbeiterbewegung und ihre Ziele". Er führte etwa aus: Wenn unser herrliches Deutsches Reich auch manche und große Fortschritte zu verzeichnen hat, so doch auch einen schweren Rückschritt, nämlich in dem Entstehen der freien Gewerkschaften. Wenn wir bedenken, wie durch diese Gewerkschaften den Arbeitern das Koalitionsrecht eingeschränkt und die Industrie gehemmt wird, dann müssen wir uns fragen, was ist dagegen zu tun? Wir wissen genau, daß uns verschiedene nationale Arbeitervereine nicht bekannt sind. Einer weiß vom anderen nichts und in den verschiedenen Vereinen herrschen die verschiedensten Ansichten, obwohl wir alle auf vaterländischem Boden stehen. Als uns zur Gewißheit wurde, daß alle Vorschläge in Zeitungen und Briefen nichts Ersprießliches bringen, entschlossen wir uns zu dieser Konferenz, um durch eine Aussprache den Weg der Verständigung und die Basis zu finden, auf der alle nationalen Arbeitervereine, ob christlich-sozial, ob evangelisch oder sonst was, sich zusammenschließen könnten. Ich schlage vor:

„Alle nationalen Werk- und Arbeitervereine schließen sich in den größeren Städten bezw. Bezirken zu Ausschüssen zusammen. Diese Ausschüsse unterstehen der Leitung eines Hauptausschusses. Dieser Hauptausschuß wird gebildet aus den Vorstandsmitgliedern der angeschlossenen Verbände, Arbeitervereinsvereinigungen, Schriftamt usw., welche ihre Mitarbeit erklärt haben. Jeder Verband usw. kann auf je 5000 Mitglieder ein Vorstandsmitglied in den Hauptausschuß beordern.

Die Aufgaben dieser Haupt- und Unterausschüsse sind folgende: 1. Statistiken über die gesamte nationale Arbeiterbewegung aufzunehmen; 2. Stellung zu nehmen zu a) allen Arbeiterschutzgesetzen, b) Streiks und Aussperrungen, c) allen Arbeiterwahlen; 3. durch Zusammenschluß die nationalen Arbeiter gegen gewerkschaftlichen Terror zu schützen; 4. die Interessen der Arbeiter zu vertreten a) in den Gemeinden, b) in den einzelnen Landtagen, c) im Reichstage; 5. zu diesem Zwecke bei allen diesen Wahlen die bürgerlichen Parteien zu unterstützen, wenn sie mit den von den Ausschüssen aufgestellten Zielen sich einverstanden erklären; 6. sollte dies letztere nicht der Fall sein, besondere Kandidaten aufzustellen; 7. Mitteilungen herauszugeben, die alle angeschlossenen Verbände und Vereinigungen sowie deren Fachblätter und Zeitungen von dem jeweiligen Stand unserer Bewegung unterrichten.

Wir müssen zu allen Dingen geschlossen Stellung nehmen wie die freien Gewerkschaften. Dabei ist nicht nötig, daß wir uns strengen gewerkschaftlichen Bestimmungen unterwerfen. Auch auf loser Basis läßt sich etwas erreichen und das ist vor allen Dingen kostenlos. Der Hauptzweck ist, daß wir eine größere Stützkraft bekommen. Jeder Verein soll seine Selbständigkeit behalten. Der Ausschuß nimmt sich nicht das Recht, in die wirtschaftlichen Interessen der Vereine einzugreifen. Er soll nur allgemeine Fragen erörtern. Ich ersuche Sie, in allen Städten solche Ausschüsse zu bilden, besonders dort, wo die sozialdemokratische Gegnerschaft die nationalen Vereine zu ersticken droht.

Vorsitzender Hoffmeister teilt mit, daß am Tage vorher der Bund deutscher Werkvereine gegründet worden sei.

Ein Delegierter aus dem Saarrevier verliest unter allgemeiner Unruhe eine lange Rede mit dem Schlußrefrain, daß auch die christlichen Gewerkschaften so beurteilt werden müßten, wie die roten.

Unter allseitiger Zustimmung verlangen mehrere Delegierte Auskunft über den neuen Werkvereinsbund und seine Ziele.

Vorsitzender Hoffmeister: Die Werkvereine haben sich zusammengeschlossen, weil sie besondere Interessen haben. (Widerspruch.) In allgemeinen Fragen will der neue Bund mit den anderen Verbänden Hand in Hand gehen.

Fahland-Berlin (Siemens-Schuckertwerke): Wir haben uns anfangs gegen die Einladung zu der Konferenz ablehnend verhalten. Unsere drei Zeitungen, der „Bund", die „Wehr" und die „Deutsche Treue" liegen sich täglich in den Haaren. (Unruhe.) Wenn die Presse nicht einig ist, werden wir auch nicht einig werden. Auf uns Berliner wird immer herum gehackt. (Lärm.) Wir sind aber ebenso patriotisch wie Sie. Solche begeisterte Versammlungen wie am gestrigen Abend hier können wir in Berlin nicht machen. Es ist ein Wunder, daß wir soweit, wie geschehen, Fuß fassen konnten, denn in Berlin ist alles rot. Was uns der Referent vorschlägt, das können und dürfen wir heute noch nicht in Berlin tun. Die Furcht nach außen läßt das nicht zu. Sonst sind wir mit allem einverstanden, nur wollen wir nicht so offen hervortreten.

Hillwig-Mannheim will „Einigung um jeden Preis", während Badonius-Saargau die Bildung eines ständigen Konferenzausschusses vorschlägt.

Ermert-Berlin: Ich kann alle die Ansichten nicht teilen. Wenn ich mich verheiraten will, dann muß ich erst meine Ehehälfte kennen lernen. Das Programm sah die die gestrige Gründung des Werkvereinsbundes nicht vor. Ich will nicht sagen, daß ich dagegen bin. Wir vom Bunde vaterländischer Arbeitervereine haben aber eine engere Verbrüderung nicht nötig, eher sogar Nachteil davon. Was soll aus dem Gebilde, das Sie schaffen wollen, in der Zukunft werden? Wenn wir nichts wissen über den Werkvereinsbund, können Sie uns es nicht übel nehmen, daß wir eine abwartende Stellung einnehmen. Wir stehen auf dem Standpunkte, daß uns, wenn wir unsere politischen Ziele erreichen, die wirtschaftlichen von selbst in den Schoß fallen. Wenn die Werkvereine dasselbe wollen wie wir, dann sehe ich auch nicht ein, warum gestern die Gründung vorgenommen wurde. Ehe wir mit dem neuen Bunde zusammengehen, müssen wir wissen, was er will. (Demonstrativer Beifall bei den „Nationalen".)

Fichtler-Berlin: Wir Werkvereinler wollen zunächst unsere wirtschaftlichen Interessen pflegen und die politischen nicht außer acht lassen. Es ist umgekehrt dasselbe, was Herr Ermert will, und im Erfolg ganz dasselbe. Er hat uns ja eine gewisse Absage gegeben. Wenn wir denn auch getrennt marschieren, so müssen wir doch vereint schlagen. Wir waren auch gestern bei der Gründung nicht ganz einig, denn wir Berliner nehmen ja einen wesentlich anderen Standpunkt ein, weil wir den Streik immer noch als letztes Mittel betrachten. Aber dadurch, daß wir und die Unternehmer uns mit Vertrauen entgegenkommen, haben wir den Boden des Klassenkampfes verlassen und wir empfinden es als Scham, wenn wir uns von Cohen und Genossen führen oder von Adolf Hoffmann die Gebote vorschreiben lassen sollen. Legen Sie uns die „Richtschnur nicht zu stramm auf den Leib" (?), sonst können wir sie nicht tragen!

Da die Unruhe der Versammlung wächst, wird schließlich eine

**Kommission zur Vorberatung der Einigungsfrage**

gewählt. Ueber den Vorsitzenden entstehen Auseinandersetzungen. Ermert schlägt den Baron v. Reibnitz vor, während die Werkvereinler Warnecke vorschlagen. Obwohl die Gegenseite ihn als nicht unparteiisch bezeichnet, wird Warnecke mit 74 gegen 61 Stimmen gewählt.

Es folgt nun zunächst ein Referat des Vorsitzenden des gelben Bäckergesellenbundes, Wischnöwski, über „Das Koalitionsrecht und der Schutz der Arbeitswilligen". Er zetert über den „sozialdemokratischen Terrorismus" und verlangt, wenn das Recht, zu streiken, bestehe, auch die Anerkennung des Rechts, zu arbeiten. Wie komme die Regierung dazu, den Arbeiter, der arbeiten will, schutzlos zu lassen? Redner tischt die unsinnigsten Behauptungen über die Sozialdemokratie auf, was ihm offenbar um so leichter gelingt, als er vom Wissen nicht allzu sehr beschwert scheint. Paritätische Arbeitsnachweise nennt er Brutstätten der Sozialdemokratie. Die Schmutzereien in den Bäckereien würden meistens von den Genossen angerührt und dann den Meistern in die Schuhe geschoben, um diese boykottieren zu können. Alle Machinationen liefen auf die Verstadtlichung der Betriebe, die Ausmerzung der Kleinbetriebe und die Ausmerzung des zufriedenen Mannes hinaus. Die gelben Bäckergesellen seien um 100 Proz. intelligenter als die freien, weil sie in die Zukunft zu schauen vermöchten. Sie besäßen auch vielmehr Mut und Rückgrat als ihre Gegner. Viele hunderttausende Zwangssozialdemokraten würden aufatmen, wenn die nationalen Arbeitervereinler sie aus ihrem Gefängnis befreiten. An die Regierung müsse ein scharfer Appell gerichtet werden. Petitionen der gelben Bäcker seien einfach in den Papierkorb gewandert. Als er, Redner, an die Spitze des gelben Bäckerbundes getreten sei, habe er 43 Drohbriefe (!) erhalten; sogar mit Totschlag sei er bedroht worden. Die Regierung müsse ersucht werden — bitten sei nicht genug —, um dringenden Schutz der Arbeitswilligen und gegen den Unfug des Boykotts. Man tue nichts am grünen Tisch; es scheine, als fürchte man sich auch dort schon.

Hoyer-Berlin fand den Mut, allen sozialdemokratischen Redakteuren die Ehre abzusprechen. Von der Regierung müsse man verlangen, daß sie den Staatsbürger schütze und nicht bloß bitten und ersuchen. Die nationalen Arbeiter seien jederzeit bereit, ihr Herzblut für ihre Ideale hinzugeben. (!) Er beantragt eine Resolution, in der die Vertreter von angeblich über 100 000 nationalen Arbeitern „auf das schärfste protestieren gegen den Mißbrauch des Koalitionsrechts und gegen das Boykottunwesen und weiter geeignete gesetzgeberische Maßnahmen zum Schutze der Arbeitswilligen verlangen, insbesondere auch ein Verbot des Streikpostenstehens, das gerade in erster Linie den Anlaß zum Koalitionszwang gebe."

Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Dann setzte man die Diskussion weiter fort! Es ist daraus noch zu erwähnen, daß ein Delegierter mehr Entgegenkommen der Arbeitgeber verlangte, ein anderer dagegen meinte, man solle sich selber helfen und nicht jeden Augenblick nach der Polizei rufen.

Ueber „staatliche und private Fürsorge" sprach dann Rupp-Völklingen. Er pries die Wohlfahrtseinrichtungen der Unternehmer und hob diese selbst in den Himmel, weil sie uneigennützig freiwillig ungezählte Millionen für das Wohlergehen der Arbeiter geopfert hätten. Es sei Lüge und Schwindel, daß die Abhängigkeit der Arbeiter durch die Wohlfahrtseinrichtungen gefördert werde. Sogar die ideale Kruppsche Sparlotterie hätten die mit Blindheit geschlagenen Arbeiter bekämpft! Auch um die staatliche Sozialpolitik hätten die Unternehmer große Verdienste. Dankbar müsse man besonders des verstorbenen Freiherrn v. Stumm gedenken. An den Versicherungsgesetzen und auch anderen sozialen Gesetzen hatte der Redner besonders auszusetzen, daß durch sie der Einfluß der Sozialdemokratie vergrößert wird. Der sozialdemokratischen Herrschaft in den Krankenkassen werde die Reichsversicherungsordnung hoffentlich ein Ende bereiten. Einige soziale Gesetze muten wie Hanswurstereien an, wie z. B. das über die Sicherheitsmänner im Bergbau. Man habe nicht zu verhindern gewußt, daß die Gewerkschaften durch eine wüste Agitation das Gesetz ihren Zwecken dienstbar gemacht hätten.

So besprach der Redner noch weiter soziale Gesetze und kam schließlich zu dem Schluß, daß man sich hüten solle, dem Staat noch weitere Lasten aus der sozialen Gesetzgebung aufzubürden. Dadurch leide die Industrie und werde zurückgedrängt infolge der nicht mehr erschwinglichen Kosten, die sie dazu beizutragen habe. Trotzdem wolle er sich nicht gegen die Sozialreform wenden (!), sondern nur zur Vorsicht raten.

Inzwischen war die Kommission wieder erschienen. Den Bericht erstattete

Warnecke: Mit tiefem Bedauern muß ich mitteilen, daß die Einigung nicht zustande gekommen

ist zwischen dem Werkvereinsbund und dem Bunde vaterländischer Arbeitervereine, obwohl ziemlich festgestellt war, daß die Interessen ziemlich gleiche sind und obwohl beide Teile auch geneigt waren zur Bildung eines Ausschusses. Die Einigung scheiterte an der Frage: wer übernimmt die Führung? (Unruhe) In der Kommission legte Ermert eine vorher gefaßte Resolution vor, daß die Vaterländischen nicht einverstanden seien, wenn ihnen nicht die Führung zufiele. Ich bedaure, wenn die Einigung an einer Machtfrage scheitern soll. Wir haben auch vergeblich versucht, das, was sich nicht genau bestimmen läßt, auf einige Zeit hinauszuschieben, um die Entscheidung dieser Fragen in etwa zwei Monaten durch den Hauptausschuß vorbereiten zu lassen.

Hillwig beantragt zu beschließen, daß die nationalen Arbeitervereine in wirtschaftlichen Fragen zusammengehen und den Kampf in der Presse vermeiden sollen, ferner ein Kartell nationaler und Werkvereine zu gründen zur Lösung der gemeinschaftlichen Fragen, das bis zur nächsten Konferenz die Leitung vorzuschlagen hat. An persönlichen Fragen dürfe die Einigung nicht scheitern.

Wischnöwski schlägt vor, eine neue Kommission zu wählen. (Widerspruch.)

Konitz: Als Werkvereinsbund haben wir besonders unseren wirtschaftlichen Standpunkt betont und nur nebenher unseren minimal politischen. Diesen Standpunkt können wir auch nicht aufgeben. Unseren Vorschlag, daß die stärkste Organisation die Leitung übernimmt, hat man abgelehnt und verlangt, daß die älteste die Leitung bekomme. Da machen wir unter keinen Umständen mit. Als Ermert seinen Standpunkt aufrecht erhielt, haben wir die Kommission verlassen. (Lärmende Zustimmung.)

Heß-Essen beantragt, im Antrag Hillwig nicht zu sagen Kartell, sondern Hauptausschuß.

Ermert: Ich erkläre, daß wir auf unserer heute morgen gefaßten Resolution bestehen bleiben. (Unruhe, Zustimmung.) Hillwig ist nicht befugt, einen anderen Vorschlag zu machen. Wir lehnen ihn rundweg ab. (Lärm.)

Es folgt die Abstimmung. Die Mehrheit, die aus Werkvereinlern besteht, erhebt sich für den Antrag Hillwig mit der Aenderung „Hauptausschuß". (Händeklatschen und Beifall.)

Ein Delegierter verlangt die Gegenprobe. Es erhebt sich aber niemand, weil der Vorsitzende sie mit folgenden Worten verlangt:

„Wer es fertig bringt, dagegen zu stimmen, soll sich erheben."

Infolgedessen wird die einstimmige Annahme der Resolution konstatiert, worauf die „vaterländischen" Delegierten zum großen Teil ihre Plätze verlassen.

Es wird dann beschlossen, daß der neu eingesetzte Hauptausschuß seinen Sitz in Magdeburg haben und die nächste Konferenz am 11. Dezember wiederum in Magdeburg stattfinden soll.

Im „Verschiedenen" erhält das Wort

Baron v. Reibnitz: Das wichtigste ist nicht die Form, sondern der Geist. Ich verstehe sehr wohl meines Freundes Ermert Standpunkt. Ich denke aber, daß er ihn noch aufgeben wird. Heute, wo parteipolitisch ein Durcheinander herrscht, wo die Sozialdemokratie beginnt, an ihre Krise zu kommen, ist Einigkeit dringend nötig. Ich bitte Sie, eine Resoluton zu fassen, daß die Entwicklung der nationalen Arbeiterbewegung steht und fällt mit der Größe und der Macht des Deutschen Reiches.

Einer solchen Resolution wird nach einigen Schwierigkeiten, sie richtig abzufassen, zugestimmt.

Nachdem noch ein Hamburger Seemann mitgeteilt hat, daß 2200 Hamburger Seeleute sich zusammengefunden haben, um in nächster Zeit einen nationalen Bund zu gründen, wird die in jeder Beziehung „erhebende" Konferenz mit einem Hoch auf die gelbe „Arbeiterbewegung" geschlossen.

# Sechster österreichischer Gewerkschaftskongreß.

Telegraphischer Bericht.

Wien, 17. Oktober 1910.

Im großen Saale des ältesten der Wiener Arbeiterheime des Favoritener Arbeiterheims, trat heute morgen der 6. österreichische Gewerkschaftskongreß zusammen. Noch nie war ein österreichischer Gewerkschaftskongreß so stark besucht wie dieser, der in eine Zeit der Spaltung der Arbeiterbewegung des vielsprachigen Staates fällt. 430 Delegierte, 100 mehr als auf dem letzten vor drei Jahren abgehaltenen Kongreß sind anwesend; sie vertreten weit über 400 000 Arbeiter deutscher, tschechischer, polnischer, italienischer, slowenischer, ruthenischer und rumänischer Nationalität. 140 000 tschechische Arbeiter gehören den Zentralverbänden an.

Als Gäste nehmen an den Verhandlungen teil: Der Sekretär des Internationalen Sozialistischen Bureaus Huysmans-Brüssel, der Vorsitzende der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands Reichstagsabg. Genosse C. Legien; in Vertretung des sozialdemokratischen Verbandes im österreichischen Abgeordnetenhause Dr. Adler, Seitz und Dr. Diamand-Lemberg, für die Parteivertretung der deutschösterreichischen Sozialdemokratie Neumann und Skaret; für die niederösterreichische sozialdemokratische Landesorganisation Bretschneider und Pölzer; für die ungarische Gewerkschaftszentrale die Genossen Jaszai und Taresai-Budapest und für den Landesverband der Arbeiterorganisationen Bosniens Genosse Rauscher-Serajewo.

Namens der Gewerkschaftskommission eröffnet ihr Sekretär Genosse Hueber den Kongreß mit einer Ansprache, in der er erklärt: „In einer ungemein ernsten Zeit tritt der Kongreß zu seinen bedeutungsvollen Beratungen zusammen; in einer Zeit schwerer wirtschaftlicher Not und des inneren Konfliktes in den Gewerkschaften nehmen wir unsere Beratungen auf und hoffen, daß sie den Interessen des Proletariats nützlich sein werden. Zum ersten Male, seitdem es eine moderne Gewerkschaftsbewegung in Oesterreich gibt, fehlt auf einem Gewerkschaftskongreß ein Vertreter der Gewerkschaftskommission in Prag, und schon das ist ein Zeichen des schweren und bedauerlichen Konflikts, in dem wir uns befinden. Ein großer Teil unserer tschechischen Freunde und Genossen sind der Meinung, durch die Zersplitterung der Gewerkschaften das Heil ihrer Partei begründen zu können. Wir sind der Meinung, daß der Aufstieg der gesamten österreichischen Arbeiterklasse nur durch machtvolle Kampforganisationen der österreichischen Arbeiterbewegung gesichert werden kann, daß nur einheitliche Organisationen die immer schwerer werdenden Kämpfe gegen das Unternehmertum, das sich ohne Unterschied der Nation organisiert, bestehen können. (Lebhafte Zustimmung.) Redner begrüßt hierauf die Gäste und besonders den Genossen Dr. Viktor Adler, dem wir, so fährt Hueber fort, gegenüber den vehementen und ungerechten Angriffen, denen ihn die tschechische Parteipresse aussetzt, unsere Verehrung aussprechen. (Stürmischer Beifall.)

Bevor der Kongreß in seine Verhandlungen eintritt, wird eine scharfe

**Resolution gegen die Teuerung**

und gegen die Untätigkeit der Regierung vorgelegt, die Hueber mit folgenden Worten begründet hatte: Kein Arbeiter würde es verstehen, wenn wir nicht in der ersten Stunde unseres Beisammenseins Stellung nehmen würden in dem Kampf des gesamten arbeitenden Volkes gegen die Teuerung und insbesondere die Fleischnot. Es scheint, daß die Herren da oben die Mahnungen des Volkes, die auf der Straße im ganzen Reiche laut geworden sind, nicht verstehen wollen. Sie meinen vielleicht, mit jenen Demonstrationen sei es schon abgetan. Die Faktoren da oben können sich aber irren! Es würde dahin kommen, daß das Volk in Oesterreich noch etwas deutlicher sprechen würde als bis zur Stunde und das sei als Warnung hinaufgesagt, nicht die Geduld des Volkes allzu lang in Anspruch zu nehmen! (Stürmischer Beifall.)

Die Resolution wird darauf einstimmig angenommen.

Der Kongreß konstituiert sich nun. Zu Vorsitzenden werden gewählt Beer und Hanusch-Wien, Jura-Brünn, Zulawski-Krakau und Oliva-Triest.

Hueber: Wir haben vorhin Adler unser Vertrauen ausgedrückt. Wir wollen aber auch jenen braven Männern aus Böhmen und Mähren, die von der tschecho-slavischen Sozialdemokratie ungerecht und brutal aus der Partei hinausgestoßen wurden wegen ihres Festhaltens an ihrer zentralistischen Ueberzeugung, Genugtuung geben, indem wir sie herzlich willkommen heißen als Brüder in der Internationale. (Stürmischer Beifall.)

Es folgen nun die

**Begrüßungsansprachen.**

Huysmans (Internationales Sozialistisches Bureau): Die Mitglieder des Internationalen Bureaus sind sehr höfliche Leute, wie Sie ja auch. (Heiterkeit.) Ich bin deshalb Ihrer Einladung gefolgt und bin nach Wien gereist über Prag. Ich begrüße Sie herzlich im Namen meiner hohen Auftraggeber, die mir gesagt haben: Oesterreich scheint ein Balkanstaat werden zu wollen, gehe hin und gucke! (Heiterkeit.) Du bist ein unverbesserlicher Optimist und ganz unleugbar ein Friedensapostel. (Heiterkeit.) ... Wir wissen nicht, ob die Einigung im Sinne des Kopenhagener Beschlusses angestrebt werden wird und ob von beiden Seiten, aber wenn ja, dann gut! (Heiterkeit und Beifall.) Ich bin also herumgegangen und habe herumgefragt, und ich bin ernstlich überzeugt, daß wenn nicht neuer Konfliktsstoff geschaffen wird und wenn keine allzu heftigen Worte fallen, in Friedensverhandlungen eingetreten werden kann, und ich bin überzeugt, daß unser großer Friedensstifter Adler die Zusammengehörigkeit der Arbeiter aller Nationen in Oesterreich erhalten will und erhalten wird. Das wünschen alle unsere ausländischen Genossen ohne Ausnahme im Sinne der internationalen Solidarität, in deren Namen ich Sie begrüße und Ihrem Kongreß die besten Ergebnisse wünsche. (Großer Beifall.)

Adler (mit brausendem Beifall begrüßt): Im Auftrage des Vorstandes des Verbandes der sozialdemokratischen Reichsratsabgeordneten begrüße ich Sie auf das herzlichste. Das Verhältnis der Gewerkschaft zur Parlamentsfraktion ist durchaus einfach: Die Abgeordneten betrachten sich nicht nur als die Vertrauensmänner der sozialdemokratischen Partei, sondern auch als Funktionäre und als das parlamentarische Organ der österreichischen Gewerkschaften. (Beifall.) Die eine Funktion ist so wichtig wie die andere, die eine Funktion ergänzt die andere und in den meisten Dingen sind beide identisch. — Beim Zusammentritt dieses Kongresses, schon in den ersten Worten, haben sich Aussichten eröffnet, die durchaus erfreulich sind. Wir aber wissen, daß es noch keinen Gewerkschaftskongreß gegeben hat, der in so ernster Zeit zusammengetreten ist. Die augenblickliche, so schwierige Situation ist eine Folge der außerordentlichen und mannigfachen Versuchungen, die die nationalen Wirren dieses Landes dem Proletariat bringen. — Redner bespricht dann die vielen Vorstöße, die die Reichstagsfraktion gemacht hat, um die sozialpolitische Gesetzgebung vorwärts zu bringen und den Widerstand, dem die Abgeordneten auf allen Wegen begegnen; besonders gefährlich ist die passive Resistenz des Herrenhauses. Die Sozialpolitik in Oesterreich, die eine Zeitlang vorbildlich war und lange im Ausland ziemlichen Ruf hatte, droht jetzt reaktionär zu werden. Die schärfste Waffe, die wir haben, um den Arbeiterschutz zu vergrößern, ist die Einheit der Arbeiter selbst. Alle die Gesetz-

entwürfe, die wir zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen, zur Herabsetzung der Arbeitszeit usw. eingebracht haben, werden wir nur mit größter Anstrengung fördern und nur durchsetzen können, wenn nicht nur die politischen Organisationen hinter uns stehen, sondern nur, wennn auch die Gewerkschaften in der Lage sind, uns tatkräftig zu unterstützen. (Lebhafter Beifall.) — Ich will nun auch im Namen der deutschen Sozialdemokratie Oesterreichs einige Worte sagen: Was wir leisten konnten, wurde uns zu jeder Zeit, in jeder Bewegung vom ersten Moment an ermöglicht durch die wachsende Kraft der Gewerkschaften. Schlecht wäre es, wenn wir glaubten, von der Schwäche unserer Gegner leben zu können. Unsere Gegner haben von uns gelernt, das Unternehmertum hat sich konstituiert und es ist durch die wirtschaftliche Entwickelung kräftig geworden. Wie sehen das Unternehmertum nicht nur als eine gewalttätige Macht, sondern als bewußt einheitlich und geschlossen gegen die Arbeiterschaft operierende Macht. Wir müssen also unsere Pflicht tun nach außen; ich darf es aber auch sagen und Sie fühlen es alle hier, daß wir nicht nur die äußeren Feinde zu fürchten haben. Mit den Feinden des Proletariats wird das Proletariat fertig werden. Alle Tendenzen der wirtschaftlichen Entwickelung sind mit uns, und die Kraft des österreichischen Proletariats wird im Kampfe täglich wachsen. Aus dem Kampfe mit den Gegnern ziehen wir unsere Kraft. Wir haben aber nicht nur unsere Gegner zu bekämpfen, sondern auch unsere eigenen Schwächen und darum sage ich es, daß die Gewerkschaftsbewegung, die der Augapfel des österreichischen Proletariats ist, von schwerer Gefahr bedroht wird. Sie werden von mir nicht heftige Worte der Verurteilung erwarten. Ich habe niemals, so lange ich in der Partei stehe, in der Verurteilung von Freunden und in der Erregung gegen Freunde etwas Günstiges erblickt. Wenn es aber sein muß, dann muß auch der Kampf gegen Freunde geführt werden. Aber darüber vergessen wir niemals, daß wir alle zum gleichen Ziele gelangen wollen (Beifall), daß wir die Zersplitterung bekämpfen, aber sie bekämpfen, um zur Einheit zu kommen. Diese Einheit ist uns wirklich notwendig. All das Leid, von dem wir sprechen, entspringt aus unseren nationalen Verschiedenheiten. Wir wissen, daß das tschechische Volk am meisten von allen Völkern unter Oesterreich gelitten hat, und daß das tschechische Volk der eigentliche Märtyrer Oesterreichs ist. Aber das ist keine Erklärung. Lassen Sie mich immerhin hoffen, daß das Werk, das begonnen wurde und das angeregt wurde von der ganzen Internationale, die sozialdemokratische Partei stärken wird, daß sie noch besser als bisher an ihren Aufgaben schaffen kann. Wir müssen hören, was man eigentlich will, wie weit man sich absplittern möchte und welche Notwendigkeit und welche Möglichkeit man für die drohende Zersplitterung der Partei glaubt anführen zu müssen. Die gesamte Internationale will uns mit ganzer Kraft unterstützen, um eine Verständigung zu erlangen. Hoffen wir, daß dieser Kongreß das Werk fördern wird. Wenn auch die Herzen von Bitterkeit erfüllt sind, so soll er doch die Verständigung nicht hindern, sondern vorbereiten. Möge er den Weg zeigen, um die gewerkschaftliche Einheit und die gewerkschaftliche Stärke gegenüber dem Ausbeutertum zu kräftigen. Führen wir den Kampf gegen diejenigen, die aus welchen Gründen immer die gewerkschaftliche Aktion beeinträchtigen. Kampf, wenn es sein muß, wenn Sie nicht anders können, aber ein Kampf unter jenen Formen und Bedingungen, die den Frieden bereit halten. Zum Frieden, zur Einigkeit und zur Kräftigung der Gewerkschaften soll dieser Kongreß beitragen, dem die deutsche Sozialdemokratie Oesterreichs den besten Erfolg wünscht. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Für die ungarische Gewerkschaftszentrale überbringt Jaszai-Budapest, für die bosnische Arbeiterbewegung Rauscher-Sarajewo herzliche Grüße. Beide Redner versichern, daß ein Streit der Tod ihrer Gewerkschaften sein würde.

Dann tritt der Kongreß in die Tagesordnung ein.

# Aus der Partei.

### Eine erwünschte „Invasion".

**New York**, 3. Oktober. Wiederholt wurde in Parteikreisen Klage geführt über die Vernachlässigung der Agitation unter den in den Vereinigten Staaten lebenden Arbeitern deutscher Zunge. Die Berechtigung dieser Klagen veranlaßte den amerikanischen Parteivorstand, sich an verschiedene parteigenössische Parlamentarier in Deutschland zu wenden, zum Zwecke einer Agitationstour durch die Vereinigten Staaten. Von den Befragten sagte Genosse Landtagsabgeordneter Dr. Karl Liebknecht zu, und in den nächsten Tagen schon wird er in New York eintreffen. (Ist inzwischen am 9. Oktober geschehen. D. Red.) Für seine auf vier Wochen (bis zu den Wahlen) berechnete Tour durch die Oststaaten und die mittleren Weststaaten gibt sich jetzt schon allenthalben das größte Interesse kund, so daß der Erfolg der Reise gesichert scheint. Auch den Genossen Legien hatte der Parteivorstand für eine Agitationsreise zu gewinnen gesucht, die hauptsächlich für die noch allzu sehr vom konservativen Geiste beherrschten Gewerkschaften berechnet war. Bedauerlicherweise lehnte Genosse Legien im letzten Augenblick ab, nachdem er vorher eine ziemlich bestimmte Zusage gemacht hatte.

Gleichzeitig mit Genossen Dr. Liebknecht kommt der Genosse Reichstagsabgeordneter Dr. Südekum, der einer Einladung des „Civic Forum" folgend eine Reihe von Vorträgen halten wird. Zwei andere in der deutschen Parteibewegung tätige Genossen, der bayerische Landtagsabgeordnete Genosse Simon, der der Vorsitzende des Deutschen Schuhmacherverbandes ist, und sein Kollege Höltermann, weilen bereits seit zwei Wochen in den Vereinigten Staaten. Sie sind im Auftrage des Schuhmacherverbandes hierher gekommen, um die Verhältnisse der amerikanischen Schuhindustrie und der in diesem Industriezweig beschäftigten Arbeiter zu studieren. In den Versammlungen, in denen die zwei Genossen bisher sprachen, behandelten sie die gewerkschaftliche und politische Bewegung in Deutschland und wiesen die amerikanischen Arbeiter auf die Notwendigkeit hin, es den deutschen in bezug auf politische Aktion gleichzutun.

Auch Oesterreich hat uns in der Person des Genossen Reichsratsabgeordneten Ignaz Daszynski wertvolle Hilfe für den Wahlkampf geschickt. Genosse Daszynski, der auf Veranlassung des amerikanischen Zweiges der polnischen sozialistischen Allianz gekommen ist, spricht nicht nur in polnischen, sondern auch in deutschen Versammlungen; seine bisherigen Vorträge erfreuten sich eines ausgezeichneten Besuches und wirkten agitatorisch ganz vorzüglich. Um alle Zweifel betreffs des Zweckes seines Kommens zu zerstreuen, erklärte der Genosse bei seinem ersten öffentlichen Auftreten in New York, daß die ihm von mancher Seite untergeschobene Bekämpfung der sozialistischen Partei Amerikas durchaus nicht in seiner Absicht liege. Im Gegenteil: er werde der sozialistischen Partei neue Kämpfer zuzuführen suchen und hoffe, daß sich die polnische sozialistische Allianz noch vor seiner Rückkehr nach Oesterreich mit der Partei vereinigen werde.

Zum Schlusse sei noch bemerkt, daß auch ein München-Gladbacher seit kurzem in den Vereinigten Staaten „tätig" ist, nämlich der Abgeordnete Johannes Giesberts. Der deutsche römisch-katholische Zentralverein hatte sich Giesberts verschrieben, auf daß er auf seiner Generalversammlung, die kürzlich in Newark stattfand, über die Notwendigkeit der wirtschaftlichen und geistigen Hebung der arbeitenden Klassen spreche. Er tat dies unter den üblichen Ausfällen auf die Sozialdemokratie in der München-Gladbacher Manier. Seit jener Tagung reist er im Lande umher, um für die Schaffung einer amerikanischen Lügen-Zentralstelle nach Gladbacher Muster Propaganda zu machen. Wie er in einer Versammlung in Brooklyn erklärte, strebt er auch die Anbahnung freundschaftlicher Beziehungen zwischen der American Federation of Labor und den christlichen Gewerkschaften Deutschlands an!

# Jugendbewegung.

### Eine Massenkundgebung der arbeitenden Jugend Berlins.

Zu einer gewaltigen Demonstration gestaltete sich die am Sonntag in Kellers Festsälen tagende Jugendversammlung, die zu dem Urteil des Oberverwaltungsgerichts gegen die Freie Jugendorganisation Stellung nahm. Der große Saal war dicht gefüllt, ebenso die Galerien. An 3000 Jugendliche und einige Erwachsene waren erschienen. Die Polizei hatte ihr möglichstes getan, um das Zustandekommen dieser imposanten Versammlung zu verhindern. Erst wurde der Wirt des Lokales bearbeitet. Vom Polizeirevier wurde am Vormittag mitgeteilt, daß die Jugendversammlung eine politische sei und alle Jugendlichen verhaftet werden würden, falls die Versammlung stattfindet. Dieselbe „Warnung" wurde dem Einberufer zuteil. Als dieser die Absicht der Polizei der Versammlung mitteilte, durchbrauste ein Sturm der Entrüstung den Saal und nicht ein Jugendlicher verließ das Lokal.

Genosse W. Scholz als Einberufer protestierte gegen die Anwesenheit der zwei überwachenden Polizeibeamten, da die Versammlung nicht als eine politische einberufen worden sei. Indessen bat er unter großer Heiterkeit den Beamten die Gastfreundschaft an, und gab der Erwartung Ausdruck, daß sie das Gastrecht nicht mißbrauchen werden.

Darauf schilderte Genosse Max Peters den sechsjährigen Kampf, den die Jugendorganisation seit ihrer Gründung (am 10. Oktober 1904) mit den christlichen Jünglingsvereinen, dem Unternehmertum, den Handwerksmeistern, der Polizei und dem Staatsanwalt zu führen gezwungen wurde. Anfangs verhöhnt und verspottet, war sie nach dreimonatlichem Alter schon so gefürchtet, daß die „Staatsbürger-Zeitung" wimmerte: „Es scheint, daß man in unseren regierenden Kreisen erst dann zur Einsicht kommen werde, wenn es zu spät ist, wenn die Ministersessel umgestürzt sind, wenn die Throne wanken und krachen." Das Urteil des Oberverwaltungsgerichts sei nur das letzte Glied in einer langen Kette von Fehden und Kämpfen. Immer hätten es die herrschenden Klassen verstanden, die Niederhaltung einer aufsteigenden Klasse mit dem Schein des Rechts zu umgeben. Der Redner schilderte sodann, oft von stürmischen Entrüstungsrufen unterbrochen, die Verfolgungen der Arbeiter zur Zeit des Sozialistengesetzes. Eine ähnliche Periode von Verfolgungen stehe jetzt den Jugendlichen bevor. Die rund 5 Millionen erwerbstätigen Jugendlichen in Deutschland brauchen das Koalitionsrecht so notwendig wie das Brot zum Leben. Die Jugendbewegung sei nicht tot; der Tanz gehe jetzt erst los. (Stürmische Zustimmung.) Die Jugendlichen dürften vor keinem Opfer zurückschrecken. Redner schloß unter stürmischem, andauerndem Beifall:

Denn setzet Ihr nicht das Leben ein,
Nie wird Euch das Leben gewonnen sein.

Der Vorsitzende der aufgelösten Jugendorganisation, Genosse W. Scholz, gab ein anschauliches Bild von der Arbeit des Vereins. Durch die Pflege des praktischen Jugendschutzes, durch Bekämpfung der Schundliteratur und des Alkoholgenusses, durch Schaffung einer guten starken Bibliothek habe die Jugendorganisation die arbeitende Jugend materiell, geistig und sittlich gehoben. Durch die Heranziehung der Jugendlichen zur verantwortlichen Mitarbeit seien sie zum selbständigen Denken und Handeln erzogen worden. Die Jugendorganisation habe eine Kulturarbeit geleistet. Ihre Erfolge auf einzelnen Gebieten werden selbst von ihren Gegnern anerkannt. Im Gegensatz zur Jugendorganisation kümmerten sich die christlichen Jünglingsvereine, die freisinnigen und katholischen Jugendvereine und die Deutsche Turnerschaft nicht um die materielle Lage der Jugend. Diese Vereine trieben und treiben politische Tätigkeit, was sogar einzelne Vereine in ihren Statuten ungeniert aussprechen. Trotzdem werden diese Vereine nicht für politisch erklärt, im Gegenteil: sie werden von der Behörde und der Regierung moralisch und materiell unterstützt. Der Redner ermahnte die Jugendlichen, in den kommenden Kämpfen ihren Mann zu stehen. (Großer Beifall.) — Mit einem brausenden Hoch auf die selbständige Jugendbewegung wurde die Versammlung geschlossen. Unter dem kräftigen Gesange mehrerer Arbeiterlieder leerte sich der Saal. Man war gespannt, ob die Polizei ihre Drohung ausführen werde. Tatsächlich wurden an 20 Jugendliche sistiert. — Die freie Jugend in Köln hatte der Versammlung telegraphisch mitgeteilt, daß sie sich dem Protest einmütig anschließe.

# Aus aller Welt.

## Grubenkatastrophe auf Zeche Shamrock.

Der deutsche Bergbau ist wieder einmal von einem schweren Unglück betroffen worden, bei dem mehrere Bergleute ihr Leben einbüßten, andere aber so schwere Verletzungen davontrugen, daß sie Zeit ihres Lebens arbeitsunfähige Krüppel bleiben werden. Auf Schacht I der Zeche Shamrock bei Herne in Westfalen riß gestern Mittag abermals ein bereits am Freitag bei der Kohlenförderung gerissenes Seil eines Förderkorbes, der nach der Reparatur zur Leuteförderung benutzt wurde. Der eine der beiden Körbe sauste, mit etwa 30 bis 35 Bergleuten besetzt, in den Schacht hinab, wo er sich in der Schachtverjüngung festklemmte. Der aufwärts gehende vollbesetzte Korb fuhr gegen die Seilscheibe.

Gleich nach Bekanntwerden des Unglücks wurden die Rettungsarbeiten in Angriff genommen. Es gelang, alle Verunglückten ans Tageslicht zu fördern. **Drei von ihnen sind tot, neun wurden schwer verletzt.** Einer der Verunglückten starb später auf dem Transport nach dem Hospital. Die Zahl der Leichtverletzten beträgt 44. Bei mehreren der Schwerverletzten ist zu befürchten, daß sie noch ihr Leben einbüßen werden, da die Verletzungen meist in Brüchen der Wirbelsäule und schwereren inneren Kontusionen bestehen. Am schwersten betroffen von dem Unglück wurden die Insassen des nach oben gehenden Förderkorbes. Aus ihm wurden auch die drei Toten geborgen. Sie sind am Kopfe schwer verletzt und die Schädeldecke ist ihnen zertrümmert. Die Drei befanden sich in der ersten Etage des Förderkorbes und hatten den schwersten Anprall auszuhalten.

Als Vertreter des Königlichen Bergreviers sind Bergrat Werne und Königlicher Berginspektor Tonies auf der Zeche anwesend. Eine Kommission des Kgl. Oberbergamtes in Dortmund wird zur örtlichen Besichtigung erwartet. Bis zu deren Eintreffen werden die Förderkörbe unverändert in ihrer Lage gelassen.

Vor dem Zechenplatze spielten sich erschütternde Szenen ab. Das Unglück hatte sich in vergrößertem Umfange sehr schnell herumgesprochen, die Angehörigen eilten zur Grube und erwarteten mit bangen Gesichtern Näheres über das Unglück.

•

Ein späteres Telegramm meldet, daß das Unglück nicht auf einen Seilbruch zurückzuführen sei. Es soll aus bisher nicht bekannten Ursachen die Antriebsmaschine versagt haben. Jedenfalls ist eine eingehende Untersuchung der Entstehungsursachen dringend am Platze, damit festgestellt werden kann, ob ein fahrlässiges Verschulden von irgendeiner Seite vorliegt.

### Ueberlandflug Paris—Brüssel und zurück.

Der Aviatiker Wynmalen, der kürzlich den von Chavez aufgestellten Höhenrekord von 2700 Metern noch um 100 Meter überbot, hat nunmehr auch einen sehr bemerkenswerten Ueberlandflug gemacht. Am Sonntag früh 7 Uhr 45 Min. stieg er mit einem Passagier auf seinem Farman-Apparat auf und landete um 1 Uhr 16 Min. in Brüssel. Um 2 Uhr 25 Min. begab er sich wieder auf den Rückflug. Er mußte jedoch in St. Quentin landen, nachdem er an diesem Tage 400 Kilometer zurückgelegt hatte. Am Montag früh 9 Uhr setzte er alsdann die Rückfahrt nach Paris fort, wo er um 12 Uhr 13 Min. eintraf. Wynmalen hat also 27 Stunden und 15 Minuten gebraucht, um den Weg Paris—Brüssel und zurück mit dem Aeroplan zurückzulegen, eine Strecke, die in der Luftlinie 520 Kilometer beträgt.

Auch der Blériotpilot Legagneux flog am Sonntag mit Passagier von Paris nach Brüssel, um am Montag nach Paris zurückzukehren. Auch er war auf der Rückfahrt zu einer Zwischenlandung gezwungen und hat bis jetzt Paris noch nicht wieder erreicht.

### Schweres Automobilunglück.

Auf der bayerischen Staatsstraße Eichstätt—Ingolstadt rannte am Sonntag vormittag bei Pietenfeld ein Automobil infolge Achsenbruchs die steile Straße hinunter und überschlug sich. Die sechs aus Nürnberg stammenden Insassen wurden unter den Trümmern des Kraftwagens begraben. Buchhalter Neumann war sofort tot, Dampfwäschereibesitzer Scholl, dessen Frau und Schwiegertochter wurden sehr schwer verletzt. Der Chauffeur erlitt Hautabschürfungen, ein Sohn Scholls blieb unverletzt.

### Wellmans Fahrt über den Ozean.

Das kühne Unternehmen des Amerikaners Wellman, im Lenkballon von Amerika nach Europa zu fahren, erregt begreiflicherweise allgemeines Aufsehen. Es erscheint noch sehr fraglich, ob das Unternehmen gelingen wird, denn augenblicklich weiß niemand, in welcher Gegend sich der Luftschiffer befindet. Während eine am Sonntag in Amerika eingetroffene drahtlose Depesche lautete: „Alles geht gut, wir haben eine nördlichere Richtung eingeschlagen, um auf die Route der transatlantischen Dampfer zu kommen. Wir müssen 300 bis 800 Meilen von der Küste entfernt sein. Die genaue Position kennen wir nicht," klingt ein später aufgefangenes drahtloses Telegramm weniger zuversichtlich. Es heißt darin: „Unsere Lage ist weniger günstig, aber wir kämpfen weiter." Ein anderes Telegramm besagt: „Wir haben unseren Motor abgestellt und steuern in der Richtung Ost-Nord-Ost mit einer Geschwindigkeit von 25 Knoten ohne Motor. Es herrscht dichter Nebel. Beobachtung ist unmöglich."

Offenbar hat sich Wellman auf seiner Fahrt so weit vom Lande entfernt, daß von ihm abgesandte drahtlose Telegramme die Empfängerstation nicht mehr erreichen. Man glaubt jedoch, daß das Luftschiff die Route der transatlantischen Dampfer verfolgt. Die Station für drahtlose Telegraphie in Siaskonset im Staate Massachusetts hat sich am Montag mit mehreren Dampfern durch drahtlose Telegramme in Verbindung gesetzt, um zu erfahren, ob sie auf ihrer Fahrt etwas von Wellman gesehen hätten. Die Antworten von allen Dampfern lauten verneinend. Der Dampfer „Finnland" meldete, daß am Sonntagabend stundenlang ein schwerer Sturm gewütet habe, der mit starken Blitzen und Regenfällen verbunden gewesen sei.

Der Lenkballon „Amerika", mit dem Wellman in Begleitung von fünf Herren die Fahrt unternahm, ist mit Proviant für 60 Tage versehen. Auch hat der Ballon einen Gasolinvorrat, der für 50 Tage reicht. Sollte der Ballon in die Nähe des Meeresspiegels herabsinken, so wirkt ein 100 Meter langes Kabel, an dem 30 kleine Gasolinbehälter mit je 70 Pfund Inhalt und 40 Holzblöcke hängen, als Schwimmer.

### Im Lenkballon von Paris nach London.

Der französische Lenkballon Clement Bayard, der von der Londoner „Daily Mail" erworben ist, stieg am Sonntag vormittag um 7 Uhr 18 Minuten zur Fahrt nach London auf. Um 10¼ Uhr hatte er bereits Boulogne erreicht. Um 11 Uhr wurde er über Dover gesichtet und um 1 Uhr 36 Minuten ging er in London nieder. Der Lenkballon hatte also in etwa 6 Stunden die zirka 400 Kilometer betragende Entfernung zurückgelegt, wobei er offenbar durch den Wind besonders begünstigt wurde. Immerhin hat die Reise in England berechtigtes Aufsehen erregt. Wie es heißt, wird das englische Kriegsamt in den nächsten Wochen mit dem Luftschiff Versuchsfahrten unternehmen, um es eventuell anzukaufen.

### Kleine Notizen.

**Eine bestialische Tat.** In Grabau in Bayern wurde ein vierjähriger Knabe, der aus einem Garten einen Apfel unrechtmäßig an sich genommen hatte, von den Besitzerseheleuten derart mißhandelt, daß das bedauernswerte Kind unter den Schlägen der Rohlinge verstarb.

**Bei Rettungsarbeiten verunglückt.** Auf dem Gehöft eines Posthalters in Solingen brach gestern nacht Feuer aus. Ein Eisenbahnbeamter, der drei Männer, die in der Wohnung des Kutschers schliefen, retten wollte, stürzte von der Leiter und erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Als die drei Männer erwachten, sprangen sie aus den Fenstern. Zwei von ihnen wurden schwer verletzt und blieben besinnungslos liegen.

**Durch den Leichtsinn eines Fliegers getötet.** Der Aviatiker Baillod stieg zu einem Fluge mit einem Eindecker mitten in der Stadt Limoges in Frankreich auf. Der Apparat verfing sich in einem Baume und stürzte dann in die Zuschauermenge. Einem vierzehnjährigen Mädchen wurde dabei die Schädeldecke zertrümmert. Zwei andere Kinder erlitten erhebliche Verletzungen. Der leichtsinnige Flieger wurde verhaftet.

**Während eines Schaufluges** bei Etampes in Frankreich stießen am Sonntag die Flugzeuge der Aviatiker Brest und Behat zusammen. Beide Aviatiker erlitten schwere Verletzungen. Besonders bedenklich ist Behats Zustand, der beide Beine gebrochen hat.

**Im Harz abgestürzt.** Am Sonntag abend ist der Ingenieur Wedekind aus Hannover von einer 60 Meter hohen Klippe im Ofertal abgestürzt. Wedekind war sofort tot.

**Eisenbahnunglück in Ungarn.** Die Lokomotive eines Budapest-Lemberger Zuges entgleiste am Sonntag infolge falscher Weichenstellung. Ein Oberkondukteur wurde getötet, ein anderer Kondukteur lebensgefährlich verletzt.

**Hochwasser in Italien.** Wie ein Telegramm aus Mailand meldet, richtete ein Hochwasser im nördlichen Teil der Provinz Piemont großen Schaden an. Im Aostatale sind sämtliche Brücken weggerissen worden. 70 Passagiere eines Zuges, der weder vor- noch rückwärts konnte, mußten ihren Weg in der Nacht auf fast unwegsamen Gebirgspfaden fortsetzen.

Dauer bis 22. Oktober — Großer — Dauer bis 22. Oktober

# Joppen-Verkauf

## Sehr billige Angebote

Pos. 1: Winter-Joppen grauer oder grünlicher Loden mit warmem Futter ..... 6.50 M.

Pos. 2: Winter-Joppen Spezial-Loden-Marke, grau und grün, durchweg warm gefüttert .. 12 M.

Pos. 3: Winter-Joppen kräftiger Loden, grau und grün, durchweg warm gefüttert ..... 15 M.

Pos. 4: Winter-Joppen Loden-Marke. »Kern und Kraft« Unverwüstlich im Tragen ..... 21 M.

Pelz-Joppen in großer Spezial-Abteilung sehr preiswert.

**Knaben-Loden-Joppen**

Pos. 5. Warm gefüttert. Alter 5-8 Jahre. Durchweg M. 3.50 | Pos. 6. Warm gefüttert. Alter 9-15 Jahre. Durchweg M. 4.50

# BaerSohn

Chausseestraße 29-30 ▫ 11 Brückenstraße 11
Gr. Frankfurter Straße 20 ▫ Schöneberg, Hauptstr. 10

*Der Haupt-Katalog No. 39 kostenfrei.*

Seit zirka einem Jahre sind über meine Firma verschiedene unwahre Gerüchte in Umlauf gesetzt worden, die mich schon einige Male veranlaßten, diese zu dementieren. In den letzten 14 Tagen ist wieder von einer mir feindlich gesinnten Seite behauptet worden, daß ich große Summen zu politischen Zwecken und für Unterstützungskassen hergegeben hätte.

Wie bereits früher, so erkläre ich auch heute aufs bestimmteste, daß auch diese Gerüchte wieder vollständig erfunden sind und verbreitet werden, um mich zu schädigen.

Ich bitte alle, die von den unwahren Behauptungen Kenntnis erlangt haben, mir ihre Gewährsleute mitzuteilen, damit ich durch Sammlung von Material in der Lage bin, den Urheber zu ermitteln und zur Rechenschaft zu ziehen.

**Berlin W.**
Lützowstr. 94.

**Johannes Gerold**
Inh.: H. Kortkampf.

1417b

Verantwortl. Redakteur: Carl Wermuth, Berlin-Rixdorf. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

## Sozialistische Presse Deutschlands.

IV. Quartal 1910.

### Zentral-Organ.

**„Vorwärts" Berliner Volksblatt,** SW. 68, Lindenstraße 69. Täglich erscheinend.

### Wissenschaftliche Wochenschrift.

**„Die Neue Zeit",** Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie. Stuttgart, Furtbachstr. 12. Redaktion: Berlin-Friedenau, Riedstr. 14.

### Kommunalpolitische Wochenschrift.

**„Kommunale Praxis".** Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindesozialismus. Berlin SW. 68, Lindenstraße 69. Redaktion: Berlin W. 10, Kaiserin-Augustastraße 58.

### Täglich erscheinende Zeitungen.

**Altenburg** „Altenburger Volkszeitung" Frauenfelsstr. 4.
**Augsburg** „Schwäbische Volkszeitung" Maximilianstraße B 31.
**Bant** „Norddeutsches Volksblatt" Peterstraße 20/22.
**Bayreuth** „Fränkische Volkstribüne" Richard-Wagner-Straße 23.
**Bielefeld** „Volkswacht" Schulstr. 20.
**Bochum** „Volksblatt" Hermannshöhe 7.
**Brandenburg** „Brandenburger Zeitung, Märkisches Volksblatt" Kurstr. 73.
**Braunschweig** „Braunschweiger Volksfreund" Schloßstraße 2, Ecke Oehlschlägern.
**Bremen** „Bremer Bürger-Zeitung" Hankenstr. 21—22.
**Bremerhaven** „Norddeutsche Volksstimme" Am Hafen 49.
**Breslau** „Volkswacht" Neue Graupenstr. 6.
**Cassel** „Volksblatt für Hessen und Waldeck" Wolfhagerstr. 7.
**Chemnitz** „Volksstimme" Uferstr. 14.
**Cottbus** „Märkische Volksstimme" Am Amteteich 18.
**Crefeld** „Niederrheinische Volkstribüne" Breitestr. 62.
**Darmstadt** „Hessischer Volksfreund" Bismarckstr. 19.
**Dessau** „Volksblatt für Anhalt" Askanischestr. 107.
**Dortmund** „Arbeiter-Zeitung" Kielstr. 5.
**Dresden** „Dresdener Volks-Zeitung" Zwingerstr. 21.
„Volkszeitung" für Freiberg, Hainichen und Oederan, Zwingerstr. 22.
**Düsseldorf** „Volks-Zeitung" Walfstr. 10.
**Duisburg** „Niederrheinische Arbeiter-Zeitung" Friedrich-Wilhelmstr. 76.
**Elberfeld-Barmen** „Freie Presse" Roberstr. 8a.
**Erfurt** „Tribüne" Kleine Arche 1.
„Thüringen" Kleine Arche 1.
**Essen** (Ruhr) „Arbeiter-Zeitung" Grabenstr. 67.
**Frankfurt a. M.** „Volksstimme" Großer Hirschgraben 17.
**Gera** (Reuß) „Reußische Tribüne" Alte Schloßgasse 11.
**Gießen** „Oberhessische Volkszeitung" Schanzenstr. 18.
**Görlitz** „Görlitzer Volkszeitung" Luisenstr. 6.
**Greiz** „Reußische Volkszeitung" Untere Silberstr. 2.
**Gotha** „Gothaisches Volksblatt", Mohrenberg 7.
**Halle a. S.** „Volksblatt für Halle" Harz 42/43.
**Hamburg** „Hamburger Echo", Hamburg I, Fehlandstr. 11.
**Harburg** „Volksblatt" Großer Schippsee 4, part.
**Hannover** „Volkswille" Münzstr. 5.
**Heilbronn** „Neckar-Echo" Karlstr. 38 A.
**Hof** „Oberfränkische Volkszeitung" Bismarckstraße 13. Redaktion: Bachstr. 4.
**Jena** „Weimarische Volkszeitung" Schloßgasse 19.
**Iserlohn** „Volkszeitung" Mühlengang 15.
**Karlsruhe** „Volksfreund" Luisenstr. 24.
**Kiel** „Schleswig-Holsteinische Volks-Zeitung" Bergstr. 11.
**Köln** „Rheinische Zeitung" Ursulaplatz 6.
**Königsberg i. Pr.** „Königsberger Volks-Zeitung" Münzstraße 24b. Redaktion: Kötelstr. 19, II.
**Landsberg a. W.** „Neumärkisches Volksblatt", Küstriner Straße.
**Leipzig** „Leipziger Volkszeitung" Tauchaerstr. 19—21.
„Volkszeitung für das Muldenthal" Tauchaerstraße 19—21.
**Lüdenscheid** „Volksstimme" Luisenstr. 19.
**Ludwigshafen a. Rh.** „Pfälzische Post" Maxstr. 65.
**Lübeck** „Lübecker Volksbote" Johannisstr. 46.
**Lüneburg** „Lüneburger Volksblatt" Ritterstr. 46.
**Magdeburg** „Volksstimme" Große Münzstr. 3.
**Mainz** „Volkszeitung" Zanggasse 13.
**Mannheim** „Volksstimme" R 3, 14.
**Meißen** „Volkszeitung" Poststraße.
**Mühlhausen i. Th.** „Volks-Blatt" Ziegelstr. 49/50.
**Mülhausen i. E.** „Mülhauser Volkszeitung" Dreikönigsstr. 37.
**München** „Münchener Post" Altheimereck 19.
**Nordhausen** „Nordhäuser Volkszeitung" Wolfstr. 14.
**Nürnberg** „Fränkische Tagespost" Breitegasse 25—27.
**Offenbach a. M.** „Offenbacher Abendblatt" Große Marktstr. 25.
**Pforzheim** „Pforzheimer Freie Presse" Oestliche Karl-Friedrichstr. 37 I.
**Pirna.** „Volkszeitung", Schössergasse 10b.
**Regensburg** „Neue Donau-Post" Dreimohrenstr. B. 5.
**Remscheid** „Remscheider Arbeiterzeitung" Neustraße 2.
**Rostock** „Mecklenburgische Volkszeitung" Doberanerstr. 6.
**Saalfeld a. d. Saale** „Volksblatt" Rosmaringasse 15.
**Solingen** „Bergische Arbeiterstimme" Hohegasse 7.
**Sonneberg** (S.-M.) „Thüringer Volksfreund" Coburger Allee 7c.
**Stettin** „Volks-Bote" Schillerstr. 10.
**Straßburg i. E.** „Freie Presse für Elsaß-Lothringen" Finkmattstaden 2.
**Stuttgart** „Schwäbische Tagwacht" Hauptstätterstr. 96.
**Würzburg** „Fränkischer Volksfreund" Semmelstr. 41.
**Zittau** „Volks-Zeitung" Töpferberg 8.
**Zwickau i. S.** „Sächsisches Volksblatt" Bosenstr. 16.

### Wöchentlich dreimal erscheinend.

**Kattowitz** „Gazetta Robotnicza" (Polnisch) Rathausstr. 12.

### Wöchentlich zweimal erscheinende Blätter.

**Langenbielau** „Der Proletarier aus dem Eulengebirge" und „Grünberger Volksstimme", Oder-Langenbielau, 2. Bezirk.
**Lörrach** (Baden) „Volkszeitung" Rainstraße.

### Wöchentlich einmal erscheinende Blätter.

**Cassel** „Der Wegweiser" Wolfhagerstr. 7.
**Danzig** „Volkswacht" Redaktion u. Expedition Paradiesgasse 32.
**Köln** „Rheinische Zeitung" (Wochenausgabe) Ursulaplatz 6.
**München** „Bayrisches Wochenblatt" Kaufinger Str. 15 I. Redaktion: Altheimereck 19 II.

### Alle 14 Tage erscheinend.

**Berlin** „Arbeiter-Jugend" SW. 68, Lindenstr. 69.
**Stuttgart** „Die Gleichheit" Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, Furtbachstr. 12.

### Monatlich einmal erscheinend.

**Altona** „Schleswig-Holsteinische Landpost" Adolfstraße 29.
**Berlin** „Die Fackel", SW. 68, Lindenstr. 69.
**Braunschweig** „Empor" Schloßstr. 2.
**Bremen.** „Der Sozialdemokrat" Faulenstr. 58/60.
**Breslau** „Landbote für Schlesien" Neue Graupenstr. 6.
**Dessau** „Volksparole für Anhalt" Askanischestr. 107.
**Dortmund** „Die Wahrheit" Ardeystr. 95.
**Elberfeld** „Das Morgenrot" Roberstr. 8a.
**Hamburg** „Hamburger Landbote" Gr. Theaterstr. 44.
**Königsberg** „Der Landbote" Münzstr. 24, Hof II.
**Magdeburg** „Landpost" Große Münzstr. 3.
**Stettin** „Der Pommer" Gutenbergstr. 11.

### Wochblätter (Erscheinen aller 14 Tage).

**Stuttgart** „Der wahre Jacob" Furtbachstr. 12.

### Illustrierte Unterhaltungsblätter.

**Berlin** „In freien Stunden" SW. 68, Lindenstr. 69. Erscheint in Wochenheften.
**Hamburg** „Die Neue Welt" Hamburg I, Fehlandstr. 11. Erscheint wöchentlich einmal. Redaktion: Berlin SW. 68, Lindenstr. 69.

## Gewerkschaftspresse Deutschlands.

IV. Quartal 1910.

### Zentral-Organ:

**„Correspondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands".** Berlin SO. 16, Engel-Ufer 15.

### A. Presse der Zentralorganisationen:

**Asphalteure.** „Der Asphaltarbeiter". Berlin SO. 16 Engel-Ufer 15 I.
**Bäcker und Konditoren.** „Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung". Hamburg I, Besenbinderhof 57/66. Für Bäckereiarbeiter Berlins „Der Weckruf". Berlin C. 54, Augustastr. 36.
**Barbiere und Friseure.** „Friseurgehilfen-Zeitung". Berlin N. 58, Stolpischestraße 56, II. r.
**Bauhilfsarbeiter.** „Der Bauhilfsarbeiter". Hamburg I, Klostertor 8 I.
**Bergarbeiter.** „Bergarbeiter-Zeitung". Bochum, Wiemelhauserstr. 38/40.
**Bildhauer.** „Bildhauer-Zeitung". Berlin S. 53, Bergmannstr. 68.
**Blumenarbeiter.** „Der Blumen-Arbeiter". Nieder-Schönhausen-Berlin, Marthastr. 10.
**Böttcher.** „Deutsche Böttcher-Zeitung". Bremen, Faulenstr. 58/60.
**Brauereiarbeiter.** „Brauereiarbeiter-Ztg.". Berlin O. 27, Schicklerstr. 6.
**Buchbinder.** „Buchbinder-Zeitung". Berlin S. 59, Kottbuserdamm 23 I.
**Buchdrucker.** „Korrespondent". Leipzig, Salomonstr. 8.
**Buchdruckerei-Hilfsarbeiter.** „Solidarität". Berlin NO. 18, Elbinger Str. 19.
**Bureauangestellte.** „Der Bureau-Angestellte". Berlin NO. 43, Linienstr. 8, II.
**Dachdecker.** „Dachdecker-Zeitung". Redaktion Hanau, Rhönstr. 6. Expedition Frankfurt a. M., Allerheiligenstraße 51.
**Eisenbahner.** „Weckruf". und „Die Eisenbahn", Berlin SO. 16, Engelufer 21.
**Fabrikarbeiter.** „Der Proletarier". Hannover, Münzstraße 5 III.
**Fleischer.** „Der Fleischer". Berlin SO. 16, Busterhausenerstr. 18/19, part.
**Gärtner.** „Allgemeine deutsche Gärtner-Zeitung". Berlin, N. 37, Metzerstr. 3.
**Gastwirtsgehilfen.** „Der Gastwirtsgehilfe". Berlin N. 24, Gr. Hamburger Str. 18/19.
**Gemeindearbeiter.** „Die Gewerkschaft" und „Die Sanitätswarte". Berlin W. 30, Winterfeldtstr. 24.
**Glasarbeiter.** „Der Fachgenosse". Berlin O. 17, Goßlerstraße 29.
**Glaser.** „Glaser-Zeitung". Karlsruhe i. B., Wilhelmstraße 47.
**Handlungsgehilfen.** „Handlungsgehilfen-Zeitung". Hamburg I, Besenbinderhof 57—66.
**Hausangestellte.** „Zentralorgan des Verbandes der Hausangestellten". Berlin SO. 16, Michael-Kirchplatz 1 II.
**Holzarbeiter.** „Holzarbeiter-Zeitung". Berlin O. 2, Neue Friedrichstr. 2 IV.
**Hutmacher.** „Korrespondent". Altenburg, S.-A., Nordstraße 57.
**Kürschner.** „Der Kürschner". Berlin NO. 18, Büschingstraße 23, II.
**Kupferschmiede.** „Der Kupferschmied". Berlin N. 4, Gartenstr. 101, Seitenfl. I.
**Lagerhalter.** „Lagerhalter-Zeitung". Leipzig, Zeitzerstraße 32 II.
**Landarbeiter.** „Der Landarbeiter". Berlin SO. 16, Michael-Kirchplatz 1 II.
**Lederarbeiter.** „Lederarbeiter-Zeitung". Berlin SO. 33 Muskauerstr. 30 II.
**Lithographen und Steindrucker.** „Graphische Presse". Redaktion: Friedrichshagen, Viktoriastr. 8.
**Maler.** „Vereins-Anzeiger". Hamburg 22, Schmalenbeckerstr. 17 I.
**Maschinisten und Heizer.** „Deutscher Maschinist und Heizer". Berlin SO. 33, Pücklerstr. 45.
**Maurer.** „Der Grundstein". Hamburg 1, Besenbinderhof 56.
**Metallarbeiter.** „Metallarbeiter-Zeitung". Stuttgart, Rötestr. 16a.
**Mühlenarbeiter.** „Mühlenarbeiter-Zeitung". Altenburg S.-A., Zwickauerstr. 12.
**Notenstecher.** „Der Notenstecher". Leipzig, Talstr. 27 I.
**Porzellanarbeiter.** „Die Ameise". Charlottenburg, Röntgenstr. 14.
**Sattler und Portefeuiller.** „Sattler- und Portefeuiller-Berlin SO. 16, Brückenstraße 10b.
**Schiffszimmerer.** „Der Schiffszimmerer". Hamburg 7, Bankstr. 144.
**Schmiede.** „Schmiede-Zeitung". Hamburg 1, Besenbinderhof 57—66.
**Schneider u. Wäschearbeiter.** „Fachzeitung für Schneider und Wäschearbeiter". Berlin SO. 16, Wiesenkirchstr. 42.
**Schuhmacher.** „Schuhmacher-Fachblatt". Gotha, W. Bock.
**Seeleute.** „Der Seemann". Berlin SO. 16, Engelufer 21.
**Steinarbeiter.** „Der Steinarbeiter". Leipzig, Zeitzerstraße 32.
**Steinsetzer.** „Allgemeine Steinsetzer-Zeitung". Berlin NW. 21, Wicleffstr. 17 II.
**Stukkateure.** „Der Stukkateur". Hamburg 22, Fehlerstraße 9 II.
**Tabakarbeiter.** „Der Tabakarbeiter". Leipzig, Tauchaerstraße 19/21.
**Tapezierer.** „Correspondenzblatt für Tapezierer". Berlin SO. 16, Köpenickerstr. 49, Hof I.
**Textilarbeiter.** „Der Textilarbeiter". Berlin O. 27, Andreasstr. 61.
**Töpfer.** „Der Töpfer". Berlin SO. 36, Wienerstr. 7 III.
**Transportarbeiter.** „Der Courier", Berlin SO. 16, Engel-Ufer 21. „Der Straßenbahner", Berlin SO. 16, Engel-Ufer 21.
**Xylographen.** „Zeitschrift für Xylographen". Schöneberg bei Berlin, Ebersstr. 68.
**Zigarrensortierer.** „Der Organisator". Hamburg 1, Besenbinderhof 57—66.
**Zimmerer.** „Der Zimmerer". Hamburg 1, Besenbinderhof 57—66.
**Zivilmusiker.** „Fachzeitung für Zivilmusiker". Berlin N. 31, Stralsunderstr. 36, Hof part.
Für die in Zentralverbänden Organisierten erscheinen ferner in italienischer Sprache „L'Operaio Italiano", Hamburg I, Besenbinderhof 56, und in polnischer Sprache „Oswiata", Posen, Fischerei 20.

### B. Blätter anderer Gewerkschaften und sonstiger Organisationen.

**Berlin.** „Der abstinente Arbeiter", Organ des deutschen Arbeiter-Abstinentenbundes, SO. 16, Engelufer 19.
„Arbeiter-Schwimmer-Zeitung", Rixdorf, Hermannstraße 178.
„Der Bühnenarbeiter", Organ des Verbandes des technischen Bühnenpersonals. O. 34, Warschauerstr. 68.
„Der freie Gastwirt". O. 17, Markgrafendamm 30.
„Fachblatt für Holzarbeiter", O. 2, Neue Friedrichstr. 2.
„Deutscher Zeichner. NO. 55, Braunsbergerstr. 12 III.
„Volkstümliche Zeitschrift für praktische Arbeiterversicherung", Organ des Verbandes der Verwaltungsbeamten der Krankenkassen, Berufsgenossenschaften usw. N. 58, Schönhauser Allee 27. Redaktion: Magdeburg, Wittendergerstr. 30.
**Charlottenburg.** „Der Arbeiter-Samariter", Kaiser-Friedrichstr. 40.
**Dresden.** „Der Arbeiter-Tachygraph", Deubenerstr. 5.
**Leipzig.** „Der Bibliothekar", Monatsschrift für Arbeiter-Bibliotheken, Leutzscherstr. 69 III.
„Arbeiter-Turner-Zeitung", Langestr. 34.
„Die freie Turnerin", Langestr. 34.
**Elberfeld.** „Zeitschrift für Graveure der Stoffdruck-Industrie", Neue Gerstenstr. 20.
**Frankfurt a. M.** „Arbeiter-Stenograph", System Arends, Graubengasse 35.
**Magdeburg.** „Die Athletik", Organ des Arbeiter-Athletenbundes, Groß-Ottersleben, Magdeburgerstr. 5.
**Nürnberg.** „Süddeutsche Eisenbahner-Zeitung", Aufstraße 3 II.
**Offenbach a. M.** „Der Arbeiter-Radfahrer", Organ des Arbeiter-Radfahrerbundes Solidarität, Herrnstr. 14.

* * *

Obige Zusammenstellung veröffentlichen wir zu Beginn jedes Quartals. In der Zwischenzeit sich ergebende Adreß- oder sonstige Veränderungen bitten wir uns zur Vormerkung mitteilen zu wollen.

Berlin, Oktober 1910.

**Der Parteivorstand**

## Soziales.

### Hungerlöhne sind ungültig.

Stets haben wir die Ansicht vertreten, daß der Grundsatz des § 138 des Bürgerlichen Gesetzesbuches, nach dem Verträge, die gegen die guten Sitten verstoßen, ungültig sind, insbesondere auch auf den Arbeitsvertrag anwendbar ist. Der § 138 bezeichnet in seinem zweiten Absatz als besonderen Anwendungsfall den der wucherischen Ausbeutung. Nach diesem zweiten Absatz des § 138 ist insbesondere „ein Rechtsgeschäft nichtig, durch das jemand unter Ausbeutung der Notlage, des Leichtsinnes oder der Unerfahrenheit eines anderen sich oder einem Dritten für eine Leistung Vermögensvorteile versprechen oder gewähren läßt, welche den Wert der Leistung dergestalt übersteigen, daß den Umständen nach die Vermögensvorteile in auffälligem Mißverhältnis zu der Leistung stehen." Aber auch wenn die im Einzelfall etwas schwer bestimmbaren Voraussetzungen des § 138 Absatz 2 nicht vorliegen, kann der im ersten Absatz aufgestellte Grundsatz zur Anwendung gelangen, wenn ein „auffälliges Mißverhältnis" nicht vorliegt, der Lohn aber in starkem Gegensatz zu dem für den Unternehmer durch die Verwendung der Arbeitskraft erzielten Gewinn steht.

In der Praxis ist bereits kurz nach dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches der § 138 gegen Hungerlöhne angewendet, so z. B. vom Gewerbegericht Stuttgart, das am 26. April 1900 einen Vertrag für nichtig erklärte, der eine erwachsene Näherin bei 10½stündiger Arbeitszeit mit 25 M. Lohn monatlich (also 83 Pf. Tagelohn) abspeisen wollte. Der § 138 gelangt leider noch viel zu selten zur Anwendung.

Heute können wir von der erfolgten Anwendung aus Frankfurt a. M. berichten:

Für einen Wochenlohn von 10 — zehn — Mark wurde von dem Frankfurter Institut der „Roten Radler" ein Bote angestellt, der durchschnittlich eine zwölfstündige Arbeitszeit hatte. Nach fünf Arbeitstagen wurde er entlassen, wobei ihm 1 M. für Benutzung des Fahrrades, 1 M. für Gamaschenbenutzung und 50 Pf. für Wäsche abgezogen wurden, so daß ihm noch ganze 4,25 M. an Lohn verblieben. Damit war der Arbeiter nicht zufrieden. Er verlangte den ortsüblichen Tagelohn von 3,40 Mark ohne Abzug. Er reichte Klage ein und erhob den Einwand, daß der abgeschlossene Vertrag gegen die guten Sitten verstoße. Die beklagte Firma verlangte die kostenfällige Abweisung der Klage. Der Vertrag verstoße nicht gegen die guten Sitten, da sie nur für die erste Woche 10 M., dann aber 17 und 18 M. bezahle. Das Gewerbegericht entsprach dem Klageantrage und verurteilte die Firma demgemäß. In der Urteilsbegründung wurde gesagt: Das Gericht sei sich nicht im Zweifel gewesen, daß es sich bei dem vorliegenden Vertrage um eine Ausbeutung der Stellenlosen handelte. Dem Kläger sei nicht widerlegt worden, daß er auch in den ersten Tagen seiner Beschäftigung dem Beklagten im wesentlichen dasselbe geleistet hat, wie irgend ein anderer Bote. Auch bedürfe es zur Erprobung eines Boten nicht einer vollen Woche. Die sogenannte „Probewoche" mit ihrem Hungerlohn von 10 Mark stelle sonach nur ein Mittel dar, wenigstens auf einige Zeit und bei öfterem Personenwechsel Arbeitskräfte zu Schleuderpreisen zu erhalten. Der Vertrag stelle sich wegen dieses Verstoßes gegen Anstand und Sitte nach § 138 des Bürgerlichen Gesetzbuches als nichtig da. Es müßte deshalb der ortsübliche Tagelohn als angemessene Vergütung gewährt werden.

Das im § 138 ausgesprochene Prinzip läßt sich in außerordentlich viel mehr Fällen, insbesondere in der Heimindustrie anwenden, als bislang geschieht. Wucher hört nicht deshalb auf Wucher zu sein, weil er häufig betrieben wird. Wir möchten deshalb den Arbeitern den § 138 als ein Mittel zur Bekämpfung von Schmutzlöhnen in Erinnerung rufen. In der Regel wird jeder Vertrag, der Löhne unterhalb des ortsüblichen Lohnes festlegt, als nichtig anzusprechen und an Stelle des Hungerlohnes der ortsübliche einzusetzen sein. Daß auch der ortsübliche Tagelohn ein unangemessener, gegen die guten Sitten verstoßender sein kann und in Orten, die fast lediglich auf Heimindustrie angewiesen sind, oft ist, ist eine leider feststehende Tatsache. Die Bekämpfung der Ausbeutung der Notlage durch § 138 ist natürlich nur ein Mittel. Wichtiger ist insbesondere die Hineinziehung der Arbeiter in die gewerkschaftlichen Organisationen, der die Fabrikarbeiter derselben Beschäftigungsart angehören.

## Aus Industrie und Handel.

### Zur Lage im Bergbau.

Es ist eine alte Erfahrung, daß nach einer überwundenen wirtschaftlichen Krise der Aufstieg zur Hochkunktur im Bergbau sich nur langsam vollzieht. Wenn in anderen Branchen das Geschäftsleben schon längst wieder floriert, die Löhne gestiegen sind, dann leiden die Bergleute noch lange unter einer schleichenden Krise. In der Erwartung, daß die Krise überwunden sei, begann man schon vor längerer Zeit mit der Einstellung fremder Arbeiter. Dann aber trat ein scharfer Rückschlag ein, der in zweifacher Hinsicht sich äußerte, durch eine Abnahme der Gesamtbelegschaft im zweiten Quartal und in der Einlegung von Feierschichten. Wenn auch der Durchschnittslohn pro Schicht sich um 3 Pf. gehoben hat, so will das unter gewöhnlichen Umständen schon kaum etwas bedeuten, erst recht nicht unter den herrschenden Teuerungsverhältnissen. Nun kommt aber hinzu, daß viele Zechen 4, 5 und 6 Feierschichten im Monat einlegten. Verdiente der Bergmann 5—5,50 M. pro Schicht, so erzielt er im Monat doch nur wenig über 100 M. und sehr viele Arbeiter haben sogar nur 80 Mark und weniger bekommen. Solche niedrigen Löhne konnte man auf vielen Zechen antreffen. So lagen die Dinge bis vor wenigen Tagen; vor kaum zwei Wochen wurde noch über Feierschichten berichtet. Jetzt scheint plötzlich eine Wendung eingetreten zu sein. Tatsächlich ist es nun auf einmal mit der Plage der Feierschichten vorbei, ja, von verschiedenen Zechen wird berichtet, daß die Bergleute gedrängt werden, Ueberschichten zu verfahren! Das heißt, so weit bisher bekannt geworden ist, namentlich für die Zechen in der Dortmunder Gegend. Die Bergleute wenden sich bereits mit Beschwerden an die Tagespresse. Von einer Zeche wird sogar berichtet, daß der Betriebsführer, wenn er an die Arbeitsstellen kommt, die Leute fragt, ob sie auch tüchtig Ueberschichten machen. Also trotz Berggesetznovelle wieder die alte Geschichte! Was sollen die Bergleute tun? Einige Schmarotzer sind immer bereit, allen Anforderungen zu entsprechen und wer sich weigert, dem kann mittels des Gedinges schon gezeigt werden, woher der Wind weht. Will sich dann jemand verändern, muß er die Zwickmühle des Zwangsarbeitsnachweises passieren, die jeden zermalmen kann, wenn es mächtigen Herren so gefällt. Gemildert wird dieser Zustand dadurch, daß seit einiger Zeit auf manchen Zechen wieder eine rege Nachfrage nach Arbeitskräften besteht. Von einigen Stinnes-Zechen ist bekannt, daß jeder angelegt wird, der sich meldet. Auf einigen dieser Zechen ist auch in der Lohnfrage insofern eine Aenderung eingetreten, als zwar das Gedinge noch keine Aufbesserung erhalten hat — dagegen sträuben sich wohl noch alle Verwaltungen —, aber den Leuten unter der Hand doch zu verstehen gegeben worden ist, daß das Gedinge nicht weiter gekürzt werde, wenn etwa 6 M. pro Schicht verdient würden. Das ist ein sehr schlauer Trick. Wenn die Arbeiter auf den Leim kröchen, unter größter Anstrengung und Abrackerung sechs Mark herausschinden, dann würden die Zechen selbst bei flotterem Geschäftsgang und erhöhten Kohlenpreisen sich hartnäckig weigern, die Gedingesätze zu erhöhen. Vorläufig ist zu erwarten, daß die Bergleute zum Widerstande gegen das Ueberschichtenunwesen rüsten. Wird dann der Aufstieg zur Hochkonjunktur anhalten, dürfte auch die Lohnfrage aufgerollt werden.

**Das finanzielle Ergebnis des Lothringer Hüttenvereins Aumetz-Friede.** Mit Hinweis auf die Notiz „9,9 Millionen Mark Ueberschüsse . . .“ in Nr. 238 des „Vorwärts“ macht uns die Direktion des genannten Unternehmens darauf aufmerksam, daß die unserer Berechnung zugrunde gelegte Lohnsumme sich nicht auf die Belegschaft des Gesamtunternehmens beziehe, die Löhne für die Belegschaften der Erzgrube Murville, des Kalkwerkes Dompcevrin und der Kohlenzechen General seien im Geschäftsbericht nicht mit aufgeführt. Das müssen wir allerdings für einen groben Mangel des Berichtes bezeichnen. Trotzdem wäre der Irrtum wohl nicht passiert, wenn die industriellen Unternehmen es aus gewissen Gründen nicht vorzögen, uns ihre Berichte nicht zugehen zu lassen. So sind wir auf die Auszüge in der bürgerlichen Presse angewiesen; aus diesen war der Mangel im Geschäftsbericht nicht zu ersehen. Bemerkt sei dabei noch, daß wir den Bericht in der Unternehmerzeitschrift „Stahl und Eisen“ benutzten. Nach der Berichtigung würde demnach das finanzielle Ergebnis pro Kopf der Arbeiter, soweit hier die Lohnnachweisungen vorliegen, folgendes sein: 1932 M. Betriebsüberschuß, 1763,85 M. Lohn, 1097 M. Reingewinn, 550 M. Dividende, 101 M. Tantieme. Unser Urteil: „Eine nette Wirtschaftsordnung . . . für die Kapitalisten“ wird durch die Berichtigung nicht irritiert.

### Steigende Gewinne der Aktiengesellschaften.

Bei 3611 gewerblichen Aktiengesellschaften, die während der ersten drei Quartale ihre Geschäftsergebnisse für 1909 resp. 1909/10 veröffentlicht haben, sind die Ueberschüsse im Vergleich zu denen des Vorjahres kräftig in die Höhe gegangen. Mit Reingewinn schlossen im letzten Geschäftsjahre 3046 Gesellschaften mit einem Aktienkapital von 10,20 Milliarden Mark ab gegen 3037 mit einem Kapital von 9,62 Milliarden im Jahre vorher. Einen Verlust verzeichneten 1908/09 574 Gesellschaften mit 882,19 Millionen, 1909/10 565 Gesellschaften mit 646,93 Millionen Mark Aktienkapital. Gewinne und Verluste gestalteten sich in 1000 Mark, wie folgt:

| | 1908/09 | 1909/10 |
|---|---|---|
| Gewinne . . | 1 119 780 | 1 328 217 |
| Verluste . . . | 116 507 | 105 166 |
| Ueberschuß . . | 1 003 273 | 1 223 051 |

Die Summe der Gewinne ist von 1908/09 auf 1909/10 um 128,44 Millionen Mark oder um 10,7 Proz. in die Höhe gegangen. Die Summe der Verluste nahm um 9,8 Proz. ab, so daß sich der Ueberschuß um 13 Proz. heben konnte. Das Plus beläuft sich auf rund 140 Millionen Mark. Unterscheidet man nun die 3611 Aktiengesellschaften nach den Zwecken, denen sie dienen, so ergeben sich vier Hauptgruppen: die Gesellschaften für Warenherstellung, für Handel, für Verkehr und die übrigen. Von den 3611 Gesellschaften gehören 2393, also die Mehrzahl, mit einem Aktienkapital von 5374,08 Mark der Warenherstellung an, 610 mit 5887,20 Millionen Aktienkapital zählen zum Handelsgewerbe einschließlich der Banken und 364 mit einem Kapital von 1425,23 Millionen Mark waren Verkehrsgesellschaften. Bei den Aktiengesellschaften der Warenherstellung stellt sich der Gewinnüberschuß auf 613,49 Millionen Mark gegen 559,64 Millionen im Jahre zuvor, bei den Banken und Warenhandelsgesellschaften ist er von 487,45 auf 532,24 und bei den Verkehrsgesellschaften von 34,13 auf 72,96 Millionen Mark hinaufgegangen. In der Gruppe Bergbau, Hütten und Saltnen ergibt sich für das letzte Geschäftsjahr ein Ueberschuß von 138,81 Millionen Mark gegen 129,90 Millionen im Jahre zuvor. Das Textilgewerbe erzielte eine Zunahme des Ueberschusses von 61,47 Millionen auf 76,82 Millionen Mark. In der chemischen Industrie endlich ist der Gewinn von 82,97 auf 96,73 Millionen Mark gestiegen.

### Rentable Schweinezucht.

Für ihre Koloniebewohner hat die Harpener Bergwerksgesellschaft schon vor zwei Jahren die Fleischversorgung in Angriff genommen. Ihre Mastställe waren zu Ende des Geschäftsjahres mit 1085 Schweinen belegt. Mit Freude wird konstatiert, daß die Schweinemast auch die Unkosten der übrigen Abteilungen des landwirtschaftlichen Betriebes, der erst teilweise voll ausgenutzt werden konnte, gedeckt haben. Die Umwandlung früherer Heide in ertragliche Gelände ist weiter gefördert worden. Die Entwässerung wurde ausgebaut und ungefähr 300 Morgen Land neu kultiviert. Die Gesellschaft hat sich entschlossen, zur regelmäßigen Lieferung von Fleisch an Konsumanstalten der Kolonien und an Metzger ein eigenes Schlachthaus nebst Kühlanlage zu erbauen. Ursprünglich war geplant, die Tiere lebend zu verschicken. Die Züchtung eigener Schweine an Stelle gekauften Materials hat sich nach dem Bericht bisher gut bewährt. Die Gesellschaft hofft, den Koloniebewohnern demnächst tadellosesFleisch erheblich unter Marktpreis liefern zu können und dabei doch die Unkosten des Betriebes und die Verzinsung des Anlagekapitals zu decken.

So revolutioniert die Wirtschaftstechnik nach allen Richtungen hin.

Eine eigene Schweinemastanstalt beabsichtigt demnächst auch der große Arbeiter- und Bürgerkonsumverein in Essen anzulegen.

**Deutschlands Außenhandel.** Der Wert der Einfuhr im Spezialhandel belief sich ohne Edelmetalle im September d. J. auf 698,7 Millionen Mark, in den neun Monaten Januar bis September d. J. auf 6291,6 Millionen Mark gegen 6258,5 Millionen Mark im Vorjahre, der Wert der Ausfuhr im September auf 664,0, in den neun Monaten Januar bis September d. J. auf 5446,9 gegen 4706,2 Millionen Mark im Vorjahre.

## Aus der Frauenbewegung.

### Das schützende Haus.

In der „Deutschen Tageszeitung“, dem Organ „für Kaiser und Reich“, „für Deutsche Art“, „für Deutsche Arbeit in Stadt und Land“, beschäftigt sich Pfarrer Sell mit dem Zug der Landmädchen nach der Großstadt. Zuerst ertönt die in agrarischen Kreisen übliche Klage über die Landflucht der jungen Mädchen. Es wird statistisch nachgewiesen, daß z. B. aus dem Saalkreise, einem Kreise mit hochentwickelter Landwirtschaft, 75 Proz. aller jungen Mädchen bis zum 20. Lebensjahre abwandern, die heimatliche Scholle verlassen, um sich in der Stadt einem Beruf zuzuwenden. Der Herr Pfarrer behauptet, „daß weibliche Personen hauptsächlich solche Berufe bevorzugen, die eine nicht zu unterschätzende Gefahr in sittlicher Beziehung mit sich bringen“. Damit sind natürlich die freien Berufe, Industrie und Handel usw. gemeint. Der Pastor leiert da eine in agrarischen Kreisen sehr beliebte Melodie. Jeder unbefangene Beobachter bemerkt aber, daß diese Verhältnisse gerade umgekehrt liegen. Wenn man überhaupt von einer sittlichen Gefahr, die ein bestimmter Beruf mit sich bringt, sprechen darf, so trifft dies viel eher auf die sogenannten häuslichen, als auf die freien Berufe zu. Gerade der Logiszwang unserer Dienstboten, verbunden mit der Dummheit und Leichtgläubigkeit vieler dieser jungen Mädchen, ist Schuld an der großen Zahl unehelicher Mütter unter den Dienstboten. Nach der amtlichen Statistik kamen in Preußen im Jahre 1908: 21 000 uneheliche Geburten auf in häuslichen Diensten Beschäftigte (ohne ländliches Gesinde). Man forsche einmal nach den Gründen für diese hohe Zahl, und es wird sich zeigen, daß gerade die häusliche Gemeinschaft und die soziale Wehrlosigkeit der Dienstmädchen den Gelegenheitsmacher darstellt. Viele, sehr viele dieser jungen vertrauenden Mädchen fallen den Söhnen oder gar dem Herrn des Hauses zum Opfer. Derselben Gefahr sind Erzieherinnen, Stützen und dergleichen ausgesetzt. Sehr oft stößt die wirtschaftliche Abhängigkeit die Bedauernswerten auch in die geschlechtliche Sklaverei hinein. Und das in Berufen, die von konservativen Kreisen, von den lautesten Schreiern für Ordnung und Sitte, als die „der Natur der Frau entsprechenden Berufe“ bezeichnet werden. Bei Würdigung der obigen Zahl darf man jedoch nicht vergessen, daß ein Teil der Schwangeren in die Stadt zieht, um hier geheim zu entbinden. Auf dem Lande, dem Reiche der Junker und ihrer Sippen, waren ihrer Tugend erfolgreich Stricke gelegt. Die Entrüstung über die große Unsittlichkeit in den Städten ist unberechtigt und meistens erheuchelt. Auch hierüber gibt die Statistik interessante Aufklärung. Von den 100 000 im Jahre 1908 in Preußen unehelich geborenen Kindern entfallen über 30 000 auf die Land- und Forstwirtschaft. Die Industrie ist mit zirka 12 000, der Handel und Verkehr sogar nur mit zirka 2000 unehelichen Geburten beteiligt. Dabei sind in der letzten Berufsgruppe ungefähr ein Siebentel soviel weibliche Personen beschäftigt als in der Land- und Forstwirtschaft. Diese hat jedoch eine fünfzehnfach größere Zahl unehelicher Geburten. Die Zahlen beweisen die Sinnlosigkeit der Argumente, mit denen die Gegner der Frauenarbeit den Handel als einen Beruf mit besonders großen sittlichen Gefahren bezeichnen. Die Statistik reklamiert als die größte Quelle sittlicher Gefahren für die Frau, wenn überhaupt von einer solchen gesprochen werden kann, die vielgepriesene Landwirtschaft und die häuslichen Berufe. Wenn es richtig wäre, daß weibliche Personen gerade solche Berufe bevorzugen, die eine nicht zu unterschätzende sittliche Gefahr mit sich bringen, so müßten sie ja gerade in der Landwirtschaft bleiben. Manche Mädchen fliehen diese gerade wegen der hier offenbaren sittlichen Gefahren; die meisten Abwandernden wenden ihr jedoch aus allgemeinen wirtschaftlichen und sozialen Gründen den Rücken. Die Zahl der in landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen hat von 1895 bis 1907 um 136 000 abgenommen. Die Gründe der Landflucht liegen in den miserablen landwirtschaftlichen Arbeitsverhältnissen, in der übermäßig langen Arbeitszeit, der schlechten Entlohnung, der rohen Behandlung, in der persönlichen Abhängigkeit und Rechtlosigkeit der Landarbeiter. Man behandele die Landarbeiter als Menschen, lasse die Gesindeordnung fallen, stelle die ländlichen Arbeiter und Arbeiterinnen in jeder Beziehung den freien Arbeitern gleich, und man wird über Landflucht zu klagen nicht mehr nötig haben. Die Mittel, die der erwähnte Verfasser in petto hat, werden die Landflucht nicht verhindern. Er empfiehlt: erziehliche und unterrichtliche Beeinflussung der weiblichen Dorfjugend; im Unterricht solle stets das Landleben in heimatlicher Färbung im Mittelpunkt stehen und die jungen Mädchen sollten in ihren Freistunden so mit ernster Arbeit und gemütlicher Erholung, Unterhaltung und edlen Genüssen beschäftigt werden, daß sie sich gegen ihre Altersgenossen in der Stadt nicht zurückgesetzt fühlen. — Was mit einer derartigen Erziehung und Erholung gemeint ist, kann man sich vorstellen. Wenn mit solchen Mitteln die weibliche Dorfjugend eingelullt werden kann, nicht aber die junge Arbeiterin. Die Zustände auf dem Lande werden ihnen bald die Augen öffnen und sie in die Reihen ihrer städtischen Geschlechtsgenossinnen führen. Die Landarbeiterin leidet unter den heutigen Verhältnissen viel mehr noch als der Mann. Sie muß ebenso schaffen wie er, für geringere Bezahlung sich abrackern, und sie muß oft genug dazu noch ihren Körper preisgeben. Trotz der fleißigsten Arbeit der ganzen Familie ist es oft nicht möglich, ein menschenwürdiges Leben zu führen. Wehe aber, wenn Krankheiten eintreten. Nicht einmal der Arzt ist in dringenden Fällen immer zur Hand. Der gnädige Herr braucht seine Pferde zu anderen Dingen; für eine erkrankte Arbeiterin den Arzt holen zu lassen, das pressiert nicht. Wenn sie stirbt, was tut's? Eine mehr oder weniger, darauf kommt's nicht an! Dieser Grundsatz ist in der Medizinalpflege auf dem Lande vielfach vorherrschend. Haben wir doch in Preußen noch Kreise, in denen 70 Proz. aller Gebärenden die Hilfe einer Hebamme entbehren müssen! Welche Unsumme von Angst, Elend und Siechtum drücken diese Zahlen aus! Darum ist auch die Sterblichkeit der gebärenden Frauen in ländlichen Kreisen fünfmal so groß als im Durchschnitt in ganz Preußen. Gegen dieses Martyrium hilft nur die Ausdehnung der Krankenversicherung auch auf die weiblichen ländlichen Arbeiter und ein genügender Mutterschaftsschutz für alle Frauen. Für diese Forderungen zu kämpfen und auch die Landarbeiterinnen dafür zu interessieren, ist Sache der städtischen Proletarierinnen.

### Zur Aufklärung.

Dem weiblichen Geschlecht ist von der Natur eine Funktion (Beruf) als spezifisch weibliche zuerteilt worden, die grundsätzlich eine spezifisch soziale ist. Arbeit am und für den anderen Menschen ist es, die die Frau leistet, wenn sie in ihrem Schoße und an ihrer Brust das Kind entwickelt und pflegt, Arbeit für und im Interesse der Gesellschaft. Wie die Gesellschaft sich entwickelt, welchen Grad der körperlichen und geistigen Spann- und Leistungskraft sie erreicht, das bereitet sich grundsätzlich im Schoße der Frau vor, wird dort im Zusammenhang mit der ganzen späteren körperlichen und geistigen Erziehungs- und Pflegearbeit der Frau und Mutter am Kinde nach der Geburt grundsätzlich entschieden innerhalb der von den Vererbungsfaktoren und den wirtschaftlichen Einflüssen gezogenen Grenzen. Deshalb ist es so ungeheuer wichtig, wie die Frauen ihre soziale Aufgabe, die Mutterschaft erfassen und erfüllen. Gewiß vermag die einzelne Frau und Mutter die im Kind durch den Vererbungsprozeß einmal gegebenen Anlagen nicht zu ändern. Aber in ihre Hand, in ihre Kraft ist es gegeben, die Anlagen des Kindes durch eine sinnvolle Erfassung und Erfüllung ihrer weiblichen Aufgabe zur möglichst vollen Stärke zu entfalten, in ihre Kraft ist es gegeben, das Kind in ihrem Schoße zur möglichsten Gesundheit zu entwickeln und in ihre Kraft ist es gegeben, durch sinnvolle Pflege der moralischen und intellektuellen Instinkte und Eigenschaften, namentlich auch des sozialen Instinktes, diese möglichst stark und zielbewußt zu machen. Aber in ihre Kraft auch ist es gegeben, diese Anlagen des Kindes mehr oder weniger in der vollen Entwickelung zu hemmen und zur Verkrüppelung zu bringen, kurz, des Weibes Kraft und seine Art der Erfassung und Erfüllung der mütterlichen oder sozialen Aufgabe entscheidet mehr oder weniger über die Gesundheit des Kindes, entscheidet innerhalb bestimmter Grenzen über den Grad der moralischen und geistigen Entwickelung des Kindes und seine Leistungskraft und damit über die Entwickelung der Gesellschaft. In der Kraft der Frau und Mutter liegt es, die körperliche, geistige und moralische Kultur der Menschheit ungemein zu fördern, während durch eine sinnlose Erfassung und Erfüllung der mütterlichen Aufgabe natürlich das Gegenteil hervorgerufen wird.

Aber gerade die sinnvolle Erfassung und Erfüllung der bedeutenden sozialen Aufgabe des Weibes ist es, welche die Mehrzahl der Frauen nicht besitzen und nicht ausüben. Schon im Mutterschoße wird das Kind durch sinnlose Kleidung (Korsett) und sinnlose Lebensweise, namentlich auch durch Alkoholgenuß, in seiner gesunden Entwickelung stark gehemmt. Nach der Geburt wird am Kinde weiter gesündigt durch total falsche Körper- und Geistespflege, durch total verkehrte Erziehung und durch verkehrtes, schlechtes Beispiel.

Von dieser sinnlosen, schädlichen, sozialfeindlichen Erfassung und Erfüllung der mütterlichen Aufgaben möchten wir die Frau, soweit die gegebenen biologischen und wirtschaftlichen Mächte das ermöglichen, wegleiten, hin zu einer sinnvollen, echt sozialen Erfassung und Erfüllung, ihr selbst, ihrem Geschlecht, dem Volk zum Segen.

Und gerade den proletarischen Frauen, den Frauen der Arbeit, tut diese Aufklärung am bittersten not. Ihr Geschick, das Geschick ihrer Kinder und ihrer Männer ist am bittersten, härtesten. Aber in ihre Kraft ist es gegeben, das harte Schicksal des Proletariers zu lindern durch sinnvolle Erfassung und Erfüllung ihrer mütterlichen Aufgabe; in ihre Kraft ist es gegeben, den Proletarier, den weiblichen und männlichen, die Menschen der Arbeit durch sinnvolle Pflege und Erziehung gesünder und stärker zu machen, die körperliche und geistige Kraft der ziel- und klassenbewußten Kämpfer und Kämpferinnen der Arbeiterbewegung zu steigern und dadurch den endlichen Sieg des Proletariats über Kapitalismus und Absolutismus schneller herbeizuführen.

Gewiß, die sinnvolle Erfüllung ihrer Aufgabe wird der proletarischen Frau und Mutter am schwersten gemacht. Aber das darf sie nicht abhalten. Immer sei ihr Blick auf das große Ziel der proletarischen Erlösung gerichtet und auf die ungeheure Bedeutung ihrer weltumfassenden sozialen Aufgabe als Frau und Mutter. Das wird ihr Mut und Kraft geben zum schweren Anfang. Und was an uns liegt, wollen wir tun, ihr die schwere Aufgabe durch unsere Ratschläge zu erleichtern.

### Leseabende.

**Potsdam.** Dienstag, abends 8 Uhr, bei Wilhelm, Kaiser-Wilhelmstraße.

### Versammlungen — Veranstaltungen.

**2. Kreis-Süd.** Dienstag, abends 8½ Uhr, bei Rabe, Fichtestr. 29: Oeffentliche Frauenversammlung. Vortrag. Frau Klara Schuch: „Der Kampf der Frauen gegen den Lebensmittelwucher im Spiegel der Kaiserreden“.

**Sechster Wahlkreis.** Dienstag, den 18. Oktober, abends 8½ Uhr: Oeffentliche Frauenversammlungen in folgenden Lokalen: Obiglos Festsäle, Schwedter Straße 23/24; Berolina-Festsäle, Schönhauser Allee 26; Borussia-Säle, Ackerstraße 6/7; Swinemünder Gesellschaftshaus, Swinemünder Straße 42; Frankes Festsäle, Badstraße 19; Bockbrauerei (Abteilung II), Chausseestraße 64; Pharus-Säle, Müllerstraße 142; Stadt-Theater Moabit, Alt-Moabit 47/49. Tagesordnung: 1. „Der Kampf um Mutter- und Säuglingsschutz im Spiegel der Kaiserrede.“ 2. Diskussion. Referentinnen: Ottilie Baader, Regina Friedländer, Marie Greisenberg, Gertrud Hanna, Anna Matschke, Klara Weyl, Mathilde Wurm, Luise Zietz.

**Pankow.** Dienstag 8½ Uhr im Lokal von Roznycki, Kreuzstraße 3/4, öffentliche Frauenversammlung. Vortrag der Genossin Frida Wulff: „Junkerpolitik, Kaiserreden und die Meinung der Frau.“


Unserm alten Freund und Mitstreiter

**August Haltner** nebst Frau

zur silbernen Hochzeit die herzlichsten Glückwünsche!

Auf der Bank geht's doch noch gut,
Wenn es dreist auch rumpeln tut.

Deine Kollegen der Turbine.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**
Verwaltungsstelle Berlin.
**Todes-Anzeige.**

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Dreher

**August Raatz**

am 15. Oktober an Blinddarmoperation gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 19. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Krankenhauses Westend, Fürstenbrunner Weg, aus statt.

Rege Beteiligung erwartet

12314 **Die Ortsverwaltung.**

Am 15. Oktober verstarb nach längerem Leiden mein geliebter Mann, unser guter Vater und Großvater

**Wilhelm Stengert**

im Alter von 76 Jahren. 14190

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 19. d. M., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes der Freireligiösen Gemeinde, Pappelallee, aus statt.

Am Sonnabend, den 15. Oktober, verschied nach langem schweren Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

**Emilie Mewes**

geb. **Lachmann**

im 70. Lebensjahr.

Um stille Teilnahme bitten die Hinterbliebenen. 14156

**Friedrich Mewes,**
Erbauer Str. 26.

Die Beerdigung findet heute, 4½ Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes in Britz aus statt.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Dreher

**August Raatz**

am 15. Oktober an den Folgen einer Operation im 39. Jahre plötzlich verstorben ist.

Um stilles Beileid bitten

**Martha Raatz** geb. **Köhling** und **Kinder.**

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittag 4 Uhr von der Leichenhalle des Krankenhauses Westend, Fürstenbrunner Weg, aus statt. 14186

**Deutscher Transportarbeiter-Verband.**
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
**Nachruf!**

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Droschkenführer 51/16

**Friedrich Neumann**

am 13. Oktober im Alter von 69 Jahren verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Bezirksverwaltung.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unsere liebe Tochter **Erna** am Sonnabendnachmittag 3 Uhr gestorben ist.

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachm. 3 Uhr, vom Kirchhof der Markus-Gemeinde, Hohen-Schönhausen, aus statt. 14292

Die tiefbetrübten Eltern
**Richard Brennecke** und Frau.
Elisabethstr. 66.

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Begräbnis unserer lieben Tochter und Schwester

**Frida Buchmeier**

wie für die zahlreichen Kranzspenden von ihren Verwandten und dem Chef Herrn Felix Lande, den Kolleginnen der Firma Felix Lande, ebenso den Kolleginnen der Musik-Akademie Klose sowie allen, die ihr die letzte Ehre erwiesen, sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus. 14293

Die tiefbetrübten Eltern u. Bruder
**Zenschner.**

**Nachruf.**

Durch den leider so unsagbaren folgenschweren Brand unseres Geschäftslokales haben zu unserem aufrichtigen Schmerze folgende sieben bewährte und geschätzte Arbeiterinnen

Frau **Helene Aumann**, Libauer Str. 8
„ **Marie Fechtner**, Büschingstr. 13
„ **Anna Czok**, Jablonskistr. 10
„ **Anna Kootz**, Lichtenberg, Wotanstraße
Fräulein **Helene Benda**, Mühlhausener Str. 3/4
„ **Agnes Mischke**, Metzer Str. 17
„ **Martha Wenzel**, Griebenowstr. 23

den Tod gefunden.

Mit wärmster Teilnahme bedauern wir gemeinsam mit den Hinterbliebenen das schreckliche Schicksal der auf so traurige Weise aus dem Leben Geschiedenen.

Die Inhaber der Firma

**D. Arndt.**

Berlin, C 2.
Neue Friedrichstr. 79a. 14158

# Theater und Vergnügungen

Dienstag, 18. Oktober.
Anfang 7½ Uhr.
**Neues königl. Opern-Theater.** Sinfonie-Konzert.
**Königl. Schauspielhaus.** Geschlossen.
**Deutsches.** Das Wintermärchen.
**Neues Schauspielhaus.** Die Jungfrau von Orleans.
Anfang 8 Uhr.
**Kammerspiele.** Der Graf von Gleichen.
**Lessing.** Einsame Menschen.
**Berliner.** Die törichte Jungfrau.
**Neues.** Der Stier von Olivera.
**Komische Oper.** Die Bohème.
**Residenz.** Noblesse oblige.
**Kleines.** Die verflixten Frauenzimmer. Erster Klasse.
**Thalia.** Doppelselbstmord.
**Schiller O.** (Wallner-Theater.) Die Kreuzelschreiber.
**Schiller-Charlottenburg.** Sodoms Ende.
**Friedrich-Wilhelmstädtisches.** Revolutionshochzeit.
**Berliner Volksoper.** La Traviata. (Anfang 8½ Uhr.)
**Luisen.** Der Hüttenbesitzer.
**Westen.** Die schönste Frau.
**Modernes.** Die beste der Frauen.
**Trianon.** Pariser Witwen.
**Neues Operetten.** Der Graf von Luxemburg.
**Lustspielhaus.** Der Feldherrnhügel.
**Herrnfeld.** Eine verlorene Nacht. Der Derbysieger.
**Rose.** Die Anna-Liese.
**Folies Caprice.** Der schwarze Schimmel. — Volle Pension. (Anfang 8½ Uhr.)
**Metropol.** Hurra — Wir leben noch!
**Kasino.** Der schneidige Rudolf.
**Apollo.** Spezialitäten.
**Passage.** Spezialitäten.
**Reichshallen.** Stettiner Sänger.
**Wintergarten.** Spezialitäten.
**Karl Haverland.** Spezialitäten.
**Sanssouci.** Nu hat's geschnappt. Spezialitäten. (Anf. 8½ Uhr.)
**Urania.** Taubenstraße 48/49. Der Vierwaldstätter See und der Gotthard.
**Sternwarte.** Invalidenstr. 57—62.

## Lessing-Theater.
8 Uhr: **Einsame Menschen.**
Mittwoch 8 Uhr: **Wenn der junge Wein blüht.**

## Berliner Theater.
Abends 8 Uhr:
**Die törichte Jungfrau.**
Morgen: Die törichte Jungfrau.

## Neues Theater.
**Gastspiel Ferdinand Bonn:**
Täglich:
**Der Stier von Olivera.**
Anfang 8 Uhr.

## Theater des Westens.
Anfang 8 Uhr.
**Die schönste Frau.**
Sonnt. 3½ U.: Die geschiedene Frau.

## Modernes Theater
(früher Hebbeltheater).
Heute und täglich 8 Uhr:
**Die beste der Frauen.**

## Berliner Volksoper
Abends 8 Uhr:
**La Traviata.**

## Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus.
Dienstag, 18. Oktober, abends 8 Uhr:
**Revolutionshochzeit.**
Mittwoch 3½ Uhr: Kriemhilds Rache. 8 Uhr: Giordano Bruno.
Donnerstag: Revolutionshochzeit.
Freitag: Revolutionshochzeit.

# Urania.
Wissenschaftliches Theater
Taubenstraße 48/49.
Heute abend 8 Uhr:
**Der Vierwaldstätter See und der Gotthard.**

## Lustspielhaus.
Heute abend 8 Uhr:
**Der Feldherrnhügel.**

## Residenz-Theater.
Direktion: Richard Alexander.
Abends 8 Uhr:
**Noblesse oblige.**
Schwank in 3 Akten von Hennequin und Veber.
Morgen und folgende Tage 8 Uhr:
**Noblesse oblige.**

## Luisen-Theater.
Abends 8 Uhr:
**Der Hüttenbesitzer.**
Mittwoch: Der Fähnrich im Kloster.
Donnerstag: Kean.
Freitag: Die schöne Ungarin.
Sonnabend nachm. 4 Uhr: Die Schwanenprinzessin. 8 Uhr: Kean.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Die Brüder von St. Bernhard. 8 Uhr: Der Hüttenbesitzer.

## Rose-Theater
Große Frankfurter Str. 132.
Anf. 8 Uhr. Ende 10½ Uhr.
**Die Anna-Liese**
Historisches Lustspiel in 4 Akten von Hermann Hersch.
Mittwoch und Donnerstag: **Das neue Gebot.**
Freitag: **Othello.**

## Apollo Theater
Ab 8 Uhr:
Das **sensationelle** Programm.
8½ Uhr:
**Verbotene Frucht.**
9½ Uhr:
Letzte Woche: Der Schatten
**Rudolf Schildkraut.**

## Winter-Garten
**Saharet**
in ihren neuen Originalkreationen
**The 8 Meers**
komischer Drahtseil-Akt.
**Reynolds and Donegan**
das amerikanische Tänzerpaar in vollend. Rollschuh-Meisterschaft sowie d. komisch-mimisch-groteske
◆ **Oktober-Programm!** ◆

## „Groß-Berlin"
Theater- und Varieté-Ensemble.
Heute Dienstag: **„Enders-Bräu"**
**Weißensee,** König-Chaussee 5.
8¼: Harmonische Blüten, Quartett.
Abends 8 Uhr:
**Arbeit schändet nicht.**
Mittwoch **Neue Welt:** Das ehrliche Berlin.

## Schiller-Theater.
**Schiller-Theater O.** (Wallner-Theat.)
Dienstag, abends 8 Uhr:
**Die Kreuzelschreiber.**
Bauernkomödie mit Gesang in 3 Akten von L. Anzengruber. Ende 10¾ Uhr.
Mittwoch, abends 8 Uhr:
**Die Kreuzelschreiber.**
Donnerstag, abends 8 Uhr:
**Robert und Bertram.**

**Schiller-Theater Charlottenburg.**
Dienstag, abends 8 Uhr:
**Sodoms Ende.**
Drama in 5 Akten v. H. Sudermann. Ende 10½ Uhr.
Mittwoch, abends 8 Uhr:
**Sodoms Ende.**
Donnerstag, abends 8 Uhr:
**Der Dummkopf.**

# LICHTSPIELE
**Mozart-Saal, Nollendorf-Platz.**
**Vollständig neuer Spielplan.**
Dauervorstellung von 6—11 Uhr abends, Sonntags ab 3 Uhr.
Eintritt jederzeit.
PROGRAMM UND GARDEROBE FREI.

## Metropol-Theater.
**Hurra!**
**Wir leben noch!**
Große Ausstattungsrevue in 7 Bildern v. J. Freund. Musik v. V. Holländer. In Szene gesetzt von Dir. R. Schultz. Anfang 8 Uhr. Rauchen gestattet.

## Passage-Theater.
Abends 8 Uhr:
**Die Jungfrauen von Saïs.**
**Die 3 mystischen Schatten**
und die großen Attraktionen des Oktober-Programms.

## Passage-Panoptikum.
**Prinz Atom,**
der kleinste Mensch aller Zeiten **lebend!**
**Buddhas dunkles Geheimnis.**
**Der Mann mit dem eisernen Schlund!**
Alles ohne Extra-Entree!
Eintr. 50 Pf., Kind. u. Soldaten 15 Pf.

## Stadt-Theater Moabit
**Alt-Moabit 47/48.**
Donnerstag, den 20. Oktober 1910:
**Sie weiß etwas!**
Schwank in 4 Aufz. v. Rudolf Kneisel.
Kassenöffn. 6½ Uhr. Anf. 7½ Uhr.
Nach der Vorstellung:
**Tanz.**

## Herrnfeld Theater
Von 8—11 **Stürmisches Lachen** über
**Eine verlorene Nacht**
Ein lustiger Trauerfall in 2 Akten von Anton und Donat Herrnfeld.
Hierzu: **Der Derby-Sieger.**
Komödie von A. Neidhardt.
Anf. 8 Uhr. Vorverk. 11—2 (Theaterk.).

## Union-Theater
**Wedding** Neu eröffnet!
**Reinickendorferstr. 14**
Glänzender Erfolg . . .

## Walhalla-Theater
Weinbergsweg 19/20.
Anfang 8½ Uhr.
**Bravo! — Da capo!**
Eine Allerwelts-Revue in 5 Bildern von M. Reichardt. Musik von R. Thiele. In Szene gesetzt vom Direktor James Klein.

## Trianon-Theater.
Abends 8 Uhr:
**Pariser Witwen.**

## Zirkus A. Schumann.
Heute Dienstag, 18. Oktober, abends 7½ Uhr:
**Die kolossale Pantomime**
**Der große Coup der Schmuggler.**
Vorher:
**Die persische Truppe**
**Mirza Golem**
12 Personen
sowie die übrigen Spezialitäten.

## Folies Caprice.
Täglich 8½ Uhr:
**Volle Pension.**
Neuer bunter Teil.
**Der schwarze Schimmel**
Vorverkauf 11—2, abends ab 6 Uhr.

## Casino-Theater
Lothringer Straße 37. Täglich 8 Uhr.
Die urkomische Posse
**Der schneidige Rudolf.**
Rudolf Pimpelmann: Dir. H. Berg.
Vorher das glänzende bunte Progr.
Nur Attraktionen ersten Ranges.
Sonnt. 3½ Uhr: Berühmte Töchter.

## Puhlmanns Theater
Schönhauser Allee 148.
Gastspiel des Voigt-Theaters.
Dienstag, den 18. Oktober 1910:
**Der Fall Clémenceau.**
Schauspiel in 5 Akten v. A. Dumas und A. d'Artois.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anf. 8 Uhr.

## Theater Sanssouci.
Hochbahnstation Kottbuser Tor.
Täglich 8½ Uhr.
**:: Die Indier ::**
des Herrn Biebahl.
**Die Wallaston Comp.**
Meister-Jongleure.
8 Uhr 50: Der 12jährige
**Edi Herzfeld**
von der k. k. Hofoper in Wien
Dazu die Posse:
**Nu hat's geschnappt!**
Posse von Oskar Sabo.
Musik von **Paul Lincke.**

## Karl Haverland-Theater.
Anfang präz. 8 Uhr. Kommandantenstraße 77/79.
Das wunderbar
**Oktoberprogramm**
**14** und erstklassige Spezialitäten. **14**

## Volks-Liedersaal
**Tiergartenhofs.** Bahnh. Tierg.
**Heute Dienstag, präzise 8 Uhr: 3. Konzert.**
**Eintritt 75 Pf.** (res. 1.25) mit Garderobe u. sämtl. Liedertexten.
Es singen: Gina Götz, Meta Segerlahn, Auguste Taller, Karl Fischötter.

## Zirkus Busch.
Dienstag, den 18. Oktober, abends 7½ Uhr:
**Neu! Neu! Neu!**
**The Rapides**
**? Kita ?**
**Arbra-Trio,** musikalisch-akrobatischer Akt.
Frl. Martha Mohnke, Schulreit.
Die berühmte Reiterfamilie
**Frediani.**
Um 9½ Uhr, zum 35. Male:
**„VENEZIA"**
Die Anfahrt zum Zirkus ist bis auf weiteres v. d. Oranienburger Str.

## Burgtheater-Kinematograph
vorm. Grotorjan, Inhab.: Rud. Merz, Schönhauser Allee 129. Tel. 3, 9353.
**Lebende Photographien.**
Eintritt 30 u. 40 Pf., Kinder die Hälfte. Anf. 7 U., Sonnt. 4 U. Vorzugskarten, nur wochentl. gültig, 25 Pf. auf allen Plätzen. **Stets wechs. Programm.** Dienstag u. Freitag v. 4—6½ Uhr **Kindervorstellung.** Kinder **10** Pf., Erwachsene **20** Pf. Jeden Sonntag im Obersaal: **Künstlerkonzert.** Entree **15** Pf. Garderobe **10** Pf.

## Königstadt-Kasino.
Holzmarktstr. 72, Ecke Alexanderstraße.
Das grandiose Oktoberprogr. mit
**Franz Sobanski.**
Neu! Mr. Gilfred, Sportakt. Neu!
Neu! Powell Smith and Miß Toni, komische Exzentriks.
**Verlorenes Glück.**
Volksstück mit Gesang in 1 Akt.

## Prater-Theater
Kastanien-Allee 7—9.

Jeden Dienstag:
**Hoffmanns Sänger.**
Direktion: Fr. Fanther.
1412b Zum Schluß:
**Am Brunnen v. d. Tore.**
Anfang 8½ Uhr.
Vorzugskarten gültig.
Nach der Soiree: Freitanz.

## Reichshallen-Theater.
**Stettiner Sänger.**
Zum Schluß:
**„Im Mauseloch".**
Milit. Humor. v. Meysel.

Anfang wochentags 8 Uhr
Sonntags 7 Uhr.

## Nißles Fest-Säle
**Dennewitzstraße 13.**
Jeden Donnerstag, Sonnabend und Sonntag:
**Großer Ball.**
13335* **C. Nißle.**

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

## Rollschuhbahn
**Kurfürstendamm 151.**
Vom 23.—29. Oktober Verteilung der
**Damenpreise im Werte von 2000 M.**
ausgestellt diese Woche in einem Fenster des „Kaufhaus des Westens".
**Verfolgen Sie die Inserate in den Tageszeitungen.**

## Glatt und blank
soll Sie Ihre Wäsche mit meinen langj. bekannten u. bewährten „Prinzeß"-Wäschemangeln. Sehr prakt. u. bequem. Volle Garantie! Dauerhaftigkeit u. Leistg. Tischmangeln v. M. 19 an. Gelleßmangelliste Abbild. Nr. 35. Preisliste gratis.
**Rudolf Knapke,** Berlin, Seydelstr. 7/8 am Spittelmarkt.
Wasch- u. Wringmaschinen sehr billig.

## Ungewitter's Kautabak
garantiert rein aus Kentuckytabak,
seit Jahrzehnten unübertroffen.
Niederlage:
**O. Reimer,** Lichtenberg-Berlin O., Gürtelstr. 1, Ecke Frankf. Chaussee.
4452

# Engelhardt
# Deutsch-Pilsner
Erstklassiges Spezial-Bräu
— Flasche **10 Pf.** —
Ueberall käuflich

## 1 Mark

wöchentliche Teilzahlungen liefere elegante fertige
**Herren-Garderoben**
Ersatz für Maß. Anfert. n. Maß. Tadellose Ausf.
**Julius Fabian**
Schneidermstr.
Große Frankfurterstr. 37 II
Eingang Strausberger Platz.
II. Geschäft: Turmstr. 18
nur erste Etage, kein Laden.

## Kaulsdorf und Mahlsdorf.
Nur 20 Pf.-Fahrt v. Zentrum Berlins, trotzdem billig. als weiter v. Berlin gelegene Orte, wie Hoppegarten, Neuenhagen usw. Mäß. Anzahlung, langj. Hypotheken. Pläne gratis. Verkäufer ständig am Bhf. Mahlsdorf im Pavillon. 1187L*
J. Rieger, Berlin, Gontardstr. 5.

# Anzüge Ulster Paletots
fertig und nach Maß, vorzügliche Qualität, kaufen Sie direkt von der Tuchgesellschaft Kottbuser Damm 16/17. Außergewöhnlich billig zum Beispiel liefern wir:
**Fertige Anzüge** M. 8.25, 9.50, 12.-, 15.-, 18.-, 21.-, 24.-, 28.-, 32.-, 36.-, 45.-.
**Ulster,** jetzige Jahreszeit gut geeignet, elegant sitzend, dauerhaft, zum Preise von 11.50, 14.50, 17.-, 20.-, 23.-, 27.50, 31.- usw.
**Paletots,** Eskimo, Marengo und sonstige schwere, dauerhafte, gute Stoffe, zum Preise von 12.50, 15.-, 18.-, 21.-, 24.-, 28.-, 32.- usw.
**Maßanzüge** aus guten, bewährten Stoffen u. neuesten hochmod. Mustern, von ersten Kräften gearbeitet, zum Preise von 32—85 M.
**Hosen,** sehr große Auswahl, aus eleganten, haltbaren Stoffen, 2.-, 3.-, 4.50, 5.75, 6.50, 8.-, 9.50 usw.
**Stoffe** zu Anzügen, enorm billig, pro Meter 1.40, 1.80, 2.20, 3.-, 3.50 usw.
Wir leisten auf alle von uns gekauften Sachen weitgehendste Garantie für vorzügliche Haltbarkeit und eleganten Sitz. — Händler u. Schneidermeister erhalten Rabatt.
**Tuchgesellschaft,** Kottbuser Damm 16/17.
— Vorzeigern dieses Inserates 5 Prozent Rabatt. —

## Die reellsten und billigsten
# Möbel
und Polsterwaren auf Teilzahlung zu Kassenpreisen und Zinsvergütung erhält man in der seit 32 Jahren bestehenden Möbelfabrik unter 10jähriger Garantie
**A. Schulz,** Reichenberger Straße 5.
641L*

Schöne freundliche
## Wohnungen
2 große Zimmer, Balkon, Küche, event. auch Kammer, sowie Bad, sehr billig sofort zu vermieten. 12592*
**Friedrichsfelde,** Miquelstr. 3, 7 Min. v. Stadtbahnhof Lichtenberg.

## Pianos-Gelegenheitskäufe
in gr. Auswahl v. 300 bis 400 M., der. Schiedmayer, Biese etc. Garantie. — Pianohaus **Krause,** Berlin W., Ansbacher Str. 1.

## Hygienische Bedarfsartikel
**Drogerie Zaremba,**
Weinbergsweg 1, Ltr. a. Rosenthaler Tor. ◆ Billigste Bezugsquelle! Versuch f. zur dauernden Kundschaft.

## Gummiwaren
aller Art. Anfr. erb. Gummi-Grosso-Haus C. A. Growald, Charlottenbg.-Bln. 87, P.-A. 2. Versand auch an Private.

## Syphilis-Nachweis
in allen frisch. u. veraltet. zweifelhaft. Fäll. durch wissenschaftl. Untersuchung. sofort; desgl. Harn- (spez. auf Gonorrhoe-Fäden) u. Sputum-Analysen. Dr. Homeyer & Co., Spezial-Laborat., Friedrichstr. 189, gg. Kronen- und Mohrenstraße), I. 8724. Vers. Rückpr. bisfr. u. kostenl. Geöffnet von 8—8. Sonntags von 12—1.

## Oeffentliche politische Versammlungen.

# Sechster Wahlkreis!

Dienstag, den 18. Oktober, abends 8½ Uhr

## Acht öffentliche Frauen-Versammlungen

in folgenden Lokalen:

**Obiglos Festsäle,** Schwedter Straße 23/24.
**Berolina-Festsäle,** Schönhauser Allee 28.
**Borussia-Säle,** Ackerstraße 6/7.
**Swinemünder Gesellschaftshaus,** Swinemünder Str. 42
**Frankes Festsäle,** Badstraße 19.
**Bock-Brauerei** (Abteilung II), Chausseestraße 64.
**Pharus-Säle,** Müllerstraße 142.
**Stadt-Theater Moabit,** Alt-Moabit 47/49.

Tages-Ordnung:

1. **Der Kampf der Frau um Mutter- und Säuglingsschutz im Spiegel der Kaiserrede.** 2. Diskussion.

Referentinnen: **Ottilie Baader, Regina Friedländer, Marie Greifenberg, Gertrud Hanna, Anna Matschke, Klara Weyl, Mathilde Wurm, Luise Zietz.**

**Alle proletarischen Frauen u. Mädchen sind eingeladen!**

230/11* Für die Einberufer: **Richard Henschel,** Ueckermünder Str. 17.

## Oeffentliche Versammlung

**am Donnerstag, den 20. Oktober, abends 8 Uhr,**
**in Freyers Festsälen (fr. Keller), Koppenstr. 29.**

Referenten:

**Robert Seidel,** Dozent an der Universität und am Polytechnikum in Zürich.
**Adolf Hoffmann,** Landtagsabgeordneter.

Thema:

**Die Schule der Zukunft, eine Arbeitsschule.**
**Das Testament Franzisko Ferrers.**

Entree 10 Pf. Diskussion. Entree 10 Pf.

57/9* **Der Einberufer:** A. Harndt, Pappel-Allee 15—17.

## Sozialdemokratischer Wahlverein des 4. Berliner Reichstags-Wahlkreises.

Dienstag, den 18. Oktober, abends 8½ Uhr, in „Kellers Festsälen", Koppenstr. 29:

## General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Fortsetzung der Diskussion über den Bericht vom Parteitage. 2. Bericht vom Internationalen Kongreß. 3. Bericht von der Provinzialkonferenz. 4. Verschiedenes.

221/4* **Mitgliedsbuch legitimiert.**

## Zentralverband der Maurer Deutschlands

**Zweigverein Berlin. — Sektion der Gips- und Zementbranche.**

**Mittwoch, den 19. Oktober, abends 8 Uhr:**

## General-Versammlung

im Gewerkschaftshause (großer Saal), Engelufer 15.

Tages-Ordnung: 139/1

1. Geschäfts- und Kassenbericht vom 3. Quartal 1910. 2. Aufstellung von Kandidaten zu Delegierten der Gaukonferenz am 20. November 1910. 3. Vorschläge zur Wahl des Zweigvereinsvorstandes. 4. Verschiedenes.

**Mitgliedsbuch legitimiert.**

Zahlreichen Besuch erwartet **Der Sektionsvorstand.**

## Deutscher Holzarbeiter-Verband.

**Zahlstelle Rixdorf.**

Donnerstag, 20. Oktober, abends 8½ Uhr, in Hoppes Festsälen, Hermannstr. 49:

## General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Kassenbericht vom 3. Quartal. 2. Vortrag des Genossen **Davidsohn** über: Deutscher Humor in der Literatur. 3. Verbandsangelegenheiten.

Mitgliedsbuch legitimiert.

## Herrenmaßschneider!

**Mittwoch, den 19. Oktober, abends 8½ Uhr:**

**Herrenmaßschneider-Versammlung**

in den Arminhallen, Kommandantenstraße 58—59.

Tages-Ordnung:

1. Tätigkeits- und Situationsbericht über die Vorgänge in der Branche. 2. Bericht über die Sitzung mit den Arbeitgebern am 11. Oktober 1910. 3. Neuwahl der Kommissionen. 163/18

Angesichts dieser wichtigen Tagesordnung erwartet zahlreiches Erscheinen. **Die Kommission.**

In Dosen zu 10, 20 und 25 Pf. überall erhältlich.
Fabrik: **Urban & Lemm, Charlottenburg.**

**Dr. Schünemann**
Spezialarzt für Haut- und Harnleiden, Frauenkrankheiten, 6619*
jetzt Oranienstr. 139, gegenüber Kommandantenstraße.
10—2, 5—7, Sonntags 10—12.

**Dr. Simmel**
Spezial-Arzt
für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, dicht am Moritzplatz,
10—2, 5—7. Sonntags 10—12, 2—4

## Arbeiter-Wanderverein „Berlin".

Mittwoch, 19. Oktober, 8½ Uhr abds., bei Wähllsch, Skalitzerstr. 22:

**Außerordentliche General-Versammlung.**

Tagesordnung:

1. Das Scheitern der Einigungsverhandlungen mit dem „Bund der Naturfreunde". 2. Verschiedenes. 2/19

„Warm zu empfehlen ist der Gebrauch v. Zuckers Patent-Medizinal-Seife bei Rauhigkeit und Schuppungen der Haut, b. leichter Ichthyosis, ganz besonders bei Unreinheiten der., wenn Mitesser und deren Folgezustände.

## Pickel,

Knötchen, Pusteln usw., das bekannte unschöne Gesichtsbild hervorrufen." Das ist das Urteil des Dr. med. W. über Zuckers Patent-Medizinal-Seife. à Stück 50 Pf. (15 %ig) und 1.50 M. (35 %ig, stärkste Form). Dazugehör. Zuckoh-Creme 75 Pf. und 2 M., ferner Zuckoh-Seife (mild) 50 Pf. und 1.50 M. in Berlin in Behrens Drog. (Apoth. H. Krause), Frankf. Allee 120, O. Schulz, Chausseestr. 87, Hugo Schultz, Müllerdrog., Müllerstraße 166a, Otto Binder, Prinzen-Allee 29; in Rixdorf: Drogenhaus Vincent sowie in sämtlichen Apoth., Drog. u. Parfüm. Nichts anderes aufreden lassen. Es gibt dafür keinen Ersatz!

**Bruch-Pollmann**
empfiehlt sein Lager in Bruchbandagen, Leibbinden, Geradehaltern, Spritzen, Suspensorien sowie sämtliche Artikel zur Krankenpflege. Eigene Werkstatt. Lieferant für Orts- und Hilfs-Krankenkassen.
Berlin N., jetzt Lothringer Straße 60.
Alle Bruchbänder mit elastischen Pelotten, angenehm u. weich am Körper.

## Deutscher Holzarbeiter-Verband.

**Ortsverwaltung Berlin.**

Mittwoch, den 19. Oktober, abends 8½ Uhr, in Freyers Festsälen, Koppenstr. 29:

**Vertrauensmänner-Versammlung.**

Tages-Ordnung:

1. Die bevorstehende Gewerbegerichtswahl. 2. Verbandsangelegenheiten.

## Modelltischler.

Donnerstag, den 20. Oktober 1910,

**Branchen-Versammlung**

in Schmidts Festsäle, Gartenstr. 6.

Tages-Ordnung:

1. Bericht und Beschlußfassung über einen Tarifvertrag mit den Modelltischlermeistern. 2. Branchenangelegenheiten. 91/14

**Hygienische** Bedarfsartikel. Neuest. Katalog gr. Empfehl. viel. Aerzte u. Prof. grat. u. fr. H. Unger, Gummiwarenfabrik Berlin NW., Friedrichstraße 91/9

**1910er Gänse, Enten**
liefert frko. garant. lebd. Ankunft 10 weiße ganz ausgewachsene Gänse 34 M., 12 ganz ausgewachsene Enten 20 M.
Schneier, Myslowitz Schl., No. 2.

**Möbel** liefert auf bequeme **Teilzahlung** bei kleinster Anzahlung in bekannter Güte (mit größter Rücksicht bei Krankheit und Arbeitslosigkeit)
**E. Cohn, Gr. Frankfurterstr. 58**

**Tee-Großhandlung.**
Russische und Chinesische Tees in ¼ und ½ Pfd.-Packung.
Prämiierte Hiensong-Essenz! ff. Schokolade! ff. Kakao!
„Vorwärts"-Leser erhalten 10 Proz. Rabatt!
**G. V. Labenski,** Strelitzer Str. 39.

Verantwortl. Redakteur: Carl Wermuth, Berlin-Rixdorf. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

# „Wenn auch der Feind Kartätschen speit.“

Ein Prozeß wegen „Aufreizung zu Gewalttätigkeiten“ wurde am Montag vor dem Landgericht I Berlin (Strafkammer 1 unter Vorsitz des Landgerichtsrats Grodke) verhandelt. Der Gegenstand der Anklage war ein kleines Liederheft, das im Winter in den sozialdemokratischen Wahlvereinen Groß-Berlins verbreitet worden war. Von den vier Liedern, die es enthielt sollen zwei geeignet sein, aufreizend zu wirken: Mosts „Arbeitsmänner“ und Herweghs „Bet' und arbeit'.“ Beanstandet wurden in dieser Hinsicht besonders Stellen wie: „Beschleunigt der Despoten Fall!“ und „Marsch, vorwärts, Sturmschritt, in den Streit, wenn auch der Feind Kartätschen speit!“ Die Staatsanwaltschaft hatte eine Beschlagnahme des ihr so gefährlich scheinenden Heftchens für nötig gehalten, aber nur eine kleine Anzahl von Exemplaren waren noch vorgefunden worden.

Angeklagt wurde Genosse Emil Boeske, der auf Befragen angegeben hatte, daß er als Kassierer des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine Groß-Berlins die Herstellung des Liederheftes in Auftrag gegeben habe. Neben der vermeintlichen Aufreizung zu Gewalttätigkeiten wurde ihm auch eine Uebertretung des Preßgesetzes zur Last gelegt, weil Name und Wohnort des Verlegers nicht genannt worden seien. Vor Gericht erklärte der Angeklagte, er habe den Druck der vier Lieder veranlaßt, aber er bestreite, hiermit eine Aufreizung zu Gewalttätigkeiten begangen zu haben. Auch Uebertretung des Preßgesetzes liege nicht vor, da der dem Heftchen beigefügte Vermerk „Vorwärts-Druckerei, Berlin SW. 68“ genüge. In seiner Vernehmung durch den Vorsitzenden äußerte er sich eingehend über die Entstehung jenes Liederheftes, dessen Inhalt er nach gedruckt vorliegenden und unbeanstandet gebliebenen Veröffentlichungen zusammengestellt habe. So sei das Lied „Arbeitsmänner“ erst kurz vorher noch durch die „Dortmunder Arbeiterzeitung“ veröffentlicht worden, ohne daß eine Beschlagnahme erfolgt sei. Die anderen Lieder finde man in verschiedenen Liederbüchern, und das „Bet' und arbeit'“ sei auch in den Ausgaben von Herweghs Werken bisher unbeanstandet geblieben. Eine Veröffentlichung dieser Lieder habe ihm nicht als strafbar erscheinen können, und sie seien ja auch tatsächlich nicht geeignet, aufreizend zu wirken. Der Kampf, den die Sozialdemokratie zu führen habe, sei ein Kampf gegen die kapitalistische Gesellschaftsordnung, und sie stelle ihn denn doch anders vor, als nach dieser Anklage wegen angeblicher Aufreizung zu Gewalttätigkeiten es scheinen könnte.

Die Beweisaufnahme bestand hauptsächlich in Verlesung der beiden Lieder. Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Heinemann überreichte eine Anzahl Bücher, in denen sie früher veröffentlicht worden sind. Verlesen wurde auch ein Urteil, das von der Strafkammer in Dortmund in einem Verfahren wegen des Liedes „Arbeitsmänner“ gefällt worden ist. Das Gericht hatte auf Einziehung des betreffenden Liederbuches erkannt, aber den Angeklagten freigesprochen. Der Verteidiger stellte fest, daß das Berliner Liederheftchen bereits erschienen war, als in Dortmund jenes Verfahren eingeleitet wurde.

Der Staatsanwalt sah die Uebertretung des Preßgesetzes und auch die Aufreizung zu Gewalttätigkeiten als erwiesen an. Wenn in den Liedern der Arbeiter aufgefordert werde, sich von dem auf ihm lastenden Joch zu befreien, so könne das nur durch eine körperliche Macht und Gewalt geschehen. Jeder, der das lese, wisse sehr wohl, was da gemeint sei. Der Angeklagte habe sich sagen müssen, daß er durch diese Lieder zu Gewalttätigkeiten anreizen konnte. Schon das genüge, ihn strafbar zu machen, selbst wenn er seine Handlung nicht für strafbar gehalten haben sollte. Der Inhalt sei so aufreizend, daß er geradezu auf eine Aufforderung zur Revolution hinauslaufe. Deshalb scheine eigentlich Freiheitsstrafe geboten, aber da Boeske noch unbestraft sei, so solle eine Geldstrafe von 200 M. ausreichende Sühne für die Aufreizung zu Gewalttätigkeiten sein. Mit 50 M. Geldstrafe sei die Uebertretung des Preßgesetzes zu sühnen.

Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Heinemann beantragte zu beiden Punkten der Anklage Freisprechung. Die Angabe „Vorwärts-Druckerei Berlin SW. 68“ lasse keinen Zweifel darüber, wer der Verleger sei, zumal da es sich um eine in das Handelsregister eingetragene Firma handele. Ein Verstoß gegen das Preßgesetz liege also nicht vor. Aber auch der Aufreizungsparagraph sei durch jenes Liederheft nicht verletzt worden. Unter Bezugnahme auf das erwähnte Urteil der Strafkammer in Dortmund führte der Verteidiger aus, daß das Gedicht „Bet' und arbeit“ den Arbeiter auffordert, seine Lage zu erkennen und Besserung anzustreben, aber als Mittel dazu nicht Gewalttätigkeit empfiehlt, sondern auf Abwehrmittel ökonomischer Art hinweist. Das daraus so oft zitierte Wort „Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will!“ zeige doch klar, daß hier an das gesetzlich zulässige, durch die Gewerbeordnung gewährleistete Mittel der Arbeitsniederlegung gedacht werde. Auch in dem Gedicht „Arbeitsmänner“ sei nicht an Gewalttätigkeiten gedacht, wenn da von „der Despoten Fall“ geredet werde. Dieses Wort richte sich gegen die ganze bürgerliche Weltanschauung, und gedacht werde an eine Beseitigung despotischer Einrichtungen. Das aber sei möglich auch ohne Gewalt, und tatsächlich sei es oft ohne Gewalt erreicht worden, z. B. in Preußen nach seinem Jena durch die Stein-Hardenbergsche Gesetzgebung, in Rußland nach dem Krimkrieg durch die Aufhebung der Sklaverei. Die Worte und Sätze, aus denen in diesen Liedern die „Aufreizung zu Gewalttätigkeiten“ von der Anklagebehörde herausgelesen werde, seien weiter nichts als ein bildlicher Ausdruck für den Kampf, den die Arbeiterklasse zu führen habe. Auch die „Kartätschen“, die „der Feind speit“, seien nur ein Bild für die Hindernisse, die der vordringenden Arbeiterklasse bereitet werden. Selbst wenn die Gegner der Sozialdemokratie zur Gewalt greifen, braucht die Sozialdemokratie sie noch nicht mit Gewalt abzuwehren. Gewalt sei z. B. das Sozialistengesetz gewesen, aber die Sozialdemokratie habe auch das ohne Gewalt überwunden. Von einer Aufreizung zu Gewalttätigkeiten sei objektiv nichts in den Liedern enthalten. Aber auch in subjektiver Hinsicht sei keine Aufreizung zu Gewalttätigkeiten erwiesen worden. Unmöglich habe der Angeklagte gegenüber diesen Liedern, die so oft unbeanstandet geblieben waren, annehmen können, daß sie aufreizend wirken könnten. Wenn den Behörden die Veröffentlichung nicht strafbar erschienen war, so habe sie ihm erst recht nicht strafbar zu erscheinen brauchen.

Das Urteil lautete in beiden Punkten der Anklage auf schuldig. Das Preßgesetz sei übertreten, weil nur „Vorwärts-Druckerei, Berlin SW. 68“ angegeben worden sei, während die Firma heiße „Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co.“ Der Aufreizungsparagraph sei verletzt, da die beanstandeten Ausdrücke nicht bildlich, sondern wörtlich gemeint seien. Der Arbeiter werde darin durch übertriebene Schilderung seiner Lage zu Gewalttätigkeiten gegen die besitzende Klasse, zum Umsturz der bestehenden Gesellschaftsordnung angereizt, und so werde es auch der beteiligte Kreis der Leser aufgefaßt haben. In unserer politisch bewegten Zeit habe die Arbeiterklasse aufgereizt werden sollen, und daß diese Lieder dazu geeignet seien, habe auch der Angeklagte gewußt. Erkannt wurde für die Uebertretung des Preßgesetzes auf 20 M. Geldstrafe, für die vermeintliche Aufreizung zu Gewalttätigkeiten auf 100 M. Geldstrafe, außerdem auf Vernichtung des Liederheftes.

Auch der Aufreizungsparagraph liefert „Kartätschen“, die der Feind — die bürgerliche Klasse — gegen uns speit. Aber solche und ähnliche Urteile werden die Sozialdemokratie in ihrem Sturmschritt nicht aufhalten, auch wenn das Reichsgericht das Erkenntnis bestätigen sollte. Ein Blick in das studentische Kommersbuch oder die Bibel, deren „aufreizende“ Lieder unbehelligt geblieben, zeigt die Unhaltbarkeit der Anklage und des Urteils. Indes die Tatsache, daß gesprochenes Recht und Gerechtigkeit in Deutschland zu sehr verschiedenen Begriffen sich ausgestaltet haben, wirkt aufklärender und in diesem Sinne auch „aufreizender“ gegen die bestehende Gesellschaftsordnung des Unrechts, als es selbst die schönen vom Berliner Richter verdammten Lieder je könnten.

## Partei-Angelegenheiten.

**Zweiter Wahlkreis (Westen).** Heute Dienstag, abends 8½ Uhr: Versammlung für Frauen und Mädchen bei Nitzke, Dennewitzstr. 13. Frau Fahrenwald spricht über „Der Kampf der Frau gegen den Lebensmittelwucher im Spiegel der Kaiserreden.“ Frauen und Männer, erscheint zahlreich in dieser Versammlung, denn es gilt Protest zu erheben gegen die fortgesetzte Verteuerung der Lebensmittel. Der Vorstand.

**Rixdorf.** Heute abend 8 Uhr findet in Hoppes Festsälen, Hermannstr. 49, die außerordentliche Generalversammlung des Wahlvereins statt. Auf der Tagesordnung steht: 1. Stellungnahme zu den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen. 1. Aufstellung der Kandidaten. 3. Verschiedenes. — Mitgliedsbuch legitimiert. Der Vorstand.

**Lichtenberg.** Heute abend 8½ Uhr findet im Lokal „Schwarzer Adler“, Frankfurter Chaussee 5/6, die Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt. Tagesordnung: Bericht vom Magdeburger Parteitag und Geschäftliches. Mitgliedsbuch legitimiert.

**Stralau.** Am Mittwoch, den 19. Oktober, abends 8½ Uhr, findet bei Steinicke, Alt-Stralau 5, die Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt. Die Tagesordnung lautet: Bericht vom Parteitag in Magdeburg. Referent: Genosse Oskar Witzke; Diskussion; Bericht von der Kreisgeneralversammlung; Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.

**Reinickendorf-West.** Heute abend 8½ Uhr findet die Mitgliederversammlung des Bezirks-Wahlvereins bei J. Gördes, Eichhornstraße 45, statt. Die Bezirksleitung.

**Tegel.** Heute abend 8½ Uhr findet bei Klippenstein, Spandauer Straße 4, die Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: Bericht vom Magdeburger Parteitag. Berichterstatter: Reichstagsabgeordneter Artur Stadthagen. Mitgliedsbuch legitimiert. Die Bezirksleitung.

**Treptow—Baumschulenweg.** Heute abend finden zwei öffentliche Versammlungen statt. Für den Ortsteil Treptow im Lokal „Zur Radrennbahn“, Eisenstr. 115/116. Vortrag des Genossen W. Siering über „Christentum und Staatskirche.“ Für den Ortsteil Baumschulenweg in Speers Festsälen, Baumschulenstr. 78. Vortrag des Genossen Emil Unger über „Kirche und Volk.“

**Mariendorf.** Am Mittwoch, den 19. Oktober, abends 8½ Uhr, bei Preuß, Kurfürstenstraße: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Bericht vom Magdeburger Parteitag. Referent: Genosse Ulm. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. Der Vorstand.

**Friedrichshagen.** Heute abend 8¾ Uhr findet im Schultheiß-Restaurant, Friedrichstr. 74, die Fortsetzung des Vortragskursus des Genossen Max Grunwald über: „Grundbegriffe der theoretischen Volkswirtschaftslehre“ statt.

**Köpenick.** Die für heute abend angesagte Mitgliederversammlung fällt aus, dafür findet am Donnerstagabend eine öffentliche Versammlung im Stadt-Theater statt. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag über: „Die Vorgänge in Moabit“.

Hierzu findet am Mittwochabend 7 Uhr eine Flugblattverbreitung von den bekannten Stellen aus statt.

**Königs-Wusterhausen.** Mittwoch, den 19. d. M., abends 8 Uhr, findet im Lokale der Witwe Wedhorn, Altes Schützenhaus, unsere Wahlvereinsversammlung statt. Tagesordnung: Kassen- und Speditionsbericht, Parteiangelegenheiten und Verschiedenes. Der Vorstand.

**Spandau.** Die ordentliche Generalversammlung des Wahlvereins findet heute, Dienstag, den 18. Oktober, abends 8½ Uhr, im Lokale von Emil Köpnick, Pichelsdorfer Str. 89, statt. Tagesordnung: 1. Bericht vom Magdeburger Parteitag. 2. Geschäftsbericht des Vorstandes für das 3. Quartal. 3. An den Vorstand gestellte Anträge. 4. Wahl des 1. Schriftführers. Neuwahl der Lokalkommission. Verschiedenes. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. Der Vorstand.

**Potsdam.** Am Mittwoch, den 19. d. M., abends 8 Uhr findet in allen Bezirken der Zahlabend statt. Besprechung über die Einführung der Hauskassierung.

## Berliner Nachrichten.

### Die Brandkatastrophe in der Neuen Friedrichstraße

bei der sieben Menschen ihr Leben eingebüßt haben, wird von der Berliner Bevölkerung nach den verschiedensten Seiten erörtert, insbesondere nach der Richtung hin, ob irgendeiner Stelle begründete Vorwürfe zu machen sind.

Der Inhaber der Firma Arndt hat dem „Berliner Tageblatt“ folgende Mitteilungen über die Katastrophe gemacht:

„Es ist jetzt als einwandfrei festgestellt worden, daß der Zuschneider Biedermann den Ausbruch des Feuers zuerst bemerkt hat. Er stürzte sofort in die dritte Etage und sagte den dort beschäftigten Frauen und Mädchen, daß in der zweiten Etage ein Brand ausgebrochen sei. Er forderte sie auf, ihm zu folgen und über die freie Haupttreppe sich in Sicherheit zu bringen. Leider legten die Frauen der Unglücksnachricht nicht die nötige Bedeutung bei. Statt sich sofort zu entfernen, suchten sie erst ihre Sachen zusammen und wollten sogar ihre Arbeitsgewänder mit den Straßenkleidern vertauschen. Auf diese Weise verrannen kostbare Minuten. Ehe ihnen die Größe der Gefahr recht zum Bewußtsein kam, war die hölzerne Verbindungstreppe, die von der zweiten in die dritte Etage führte, durchgebrannt und der Rauch drang in die dritte Etage. Der Zuschneider Biedermann war inzwischen wieder in das zweite Stockwerk gegangen und hatte den Geldschrank zugeschlagen. Auf diese Weise ist wenigstens der größte Teil der Geschäftsbücher gerettet worden. Dann eilte Biedermann in den Hof hinab und rief den Frauen von unten zu, sie sollten sich über die große Treppe retten. Warum dies nicht mehr möglich gewesen ist, vermag ich augenblicklich nicht zu sagen. Jedenfalls ist es ausgeschlossen, daß eine verschlossene eiserne Tür den Ausgang gesperrt haben soll. Die Tür war offen und ist auch nach dem Brand noch offen gefunden worden. Alle Zeugen, die zugegen waren, erklären übereinstimmend, daß sich die Frauen über die Haupttreppe mit einiger Besonnenheit hätten retten können. Allerdings ist die Tür, die sich an der Verbindungstreppe zwischen der zweiten und dritten Etage befand, zugeschlagen worden, weil der Rauch aus ihr hervordrang. Hier hätten sich die Frauen tatsächlich nicht mehr retten können, weil die Treppe, wie schon gesagt, durchgebrannt war. Der Schaden, den wir erlitten haben, ist naturgemäß außerordentlich groß. Es läßt sich vorläufig noch nicht im entferntesten feststellen. Jedenfalls sind wir bei der Vaterländischen Feuerversicherungs-Aktiengesellschaft Elberfeld versichert. Den Gebäudeschaden trägt die Städtische Feuersozietät.“

Was die vorstehenden Auslassungen betrifft, so geht aus ihnen nicht klar hervor, aus welchem Anlaß das Feuer ausgekommen ist. Soweit wir unterrichtet sind, ist an dem Unglückstage zum ersten Male ein neuer Anthrazitofen in Gebrauch genommen worden, der in der Expedition der Schürzenabteilung in der zweiten Etage stand. Von diesem Ofen aus scheinen einige leicht brennbare Gegenstände Feuer gefangen zu haben, das sich mit rapider Schnelligkeit ausbreitete. Was die Bemerkung über die offenen eisernen Türen betrifft, so behauptet die Feuerwehr das Gegenteil. Der Brandmeister Sandberg, der mit seinem Löschzug als erster auf der Brandstätte eintraf, gibt folgende Darstellung:

„Der erste Alarm lief genau um 3 Uhr nachmittags auf der Wache in der Keibelstraße ein. Er kam vom Melder Klosterstraße 79. Obgleich meine Leute kaum die Schlafzeit hinter sich hatten, war der Zug doch in vierzig Sekunden zur Abfahrt fertig. Die Entfernung von der Wache bis zum Melder und von dort bis zur Brandstelle in der Neuen Friedrichstr. 79a ist zusammen rund vierhundert Meter lang. Der erste Zug war, wie das Journal aufweist, bereits nach genau drei Minuten an der Brandstelle. Bei der Ankunft des Zuges schlugen die hellen Flammen aus den fünf rechten großen Fenstern des zweiten Stocks. Aus den darüberliegenden Fenstern drang dichter Rauch, und aus den links gelegenen Fenstern des dritten Stocks ertönten laute Hilferufe. Auch zeigten sich sofort mehrere weibliche Personen, die auf den schmalen Balkon herausletterten. Es wurde ihnen zugerufen, oben zu bleiben, da sie nicht direkt gefährdet waren. Inzwischen wurde sofort das Sprungtuch in Bereitschaft genommen, in das unaufgefordert eine Frau sofort heruntersprang. In demselben Augenblick wurde die mechanische Leiter aufgerichtet. Noch war diese nicht am Hause angeleitert, als schon eine zweite weibliche Person, gleichfalls unaufgefordert, in das Sprungtuch sprang. Die übrigen Personen wurden mit Hilfe der mechanischen Leiter in Sicherheit gebracht. Der Angriff gestaltete sich außerordentlich schwierig, da die Trepperhäuser der Seitenflügel bis zum ersten Stock herunter total verqualmt waren. Die Eisentüren, die von den beiden Nebentreppen in die verschiedensten Stockwerke führten, waren im linken Seitenflügel sämtlich von innen verriegelt und verschlossen und im Dachgeschoß auch noch mit Säcken und Abfällen verstellt. Auch im rechten Seitenflügel waren einige eiserne Türen verschlossen, nur die Tür im dritten Stock war offen. Von dieser Tür führt ein langer Gang zu einer Holztür, durch die man die Arbeitsräume erreichte. Diese Holztür war beim Vordringen der Feuerwehr zwar verriegelt, aber hatte bei Ausbruch des Feuers offen gestanden, so daß sich einige der bedrohten Arbeiterinnen noch rechtzeitig retten konnten.“

Es ist heute ja leicht zu sagen, daß unter den oder jenen Umständen sich Arbeiterinnen noch hätten retten können. Aber jeder Arbeiter und jede Arbeiterin eines großen Betriebes weiß ja, wie die Verhältnisse in den Betrieben liegen. Die meisten sind mit den Oertlichkeiten in einem großen Betriebe schlecht oder gar nicht vertraut. Sie gehen tagtäglich denselben Weg, dieselbe Treppe, die nach ihrem Arbeitsplatze führt und können sich nicht um andere Wege kümmern, die für sie nicht zur Benutzung bestimmt sind. Dazu kommt, daß in sehr vielen Betrieben die feuersicheren Türen, selbst wenn die Schlüssel in einem Glasbehälter daneben hängen, im Falle der Gefahr nicht aufgeschlossen werden können, weil das Schloß vielfach eingerostet ist oder nur mit Aufbietung erheblicher Anstrengungen und Zeitverlust geöffnet werden kann. Soweit es sich nun darum handelt, ob die Feuerwehr so rechtzeitig wie möglich auf dem Brandplatze erschienen ist, möchten wir ohne weiteres annehmen, daß in diesem Falle Zeit nicht verloren worden ist und wir haben unserer Wehr nach dieser Richtung hin auch keinen Vorwurf gemacht. Was wir auf Grund von Aussagen von Augenzeugen mitgeteilt haben, ist, daß das Hochwinden der mechanischen Leiter nicht mit der sonstigen Schnelligkeit geschehen ist und daß, als sie hochgewunden war, sie noch eine Zeit hin und her pendelte, ehe sie festen Halt fand. Darüber wollen wir nicht weiter reden, daß das Strahlrohr in der Hand des auf der Leiter stehenden Feuerwehrmannes nicht sofort funktionierte und daß es erst der Hilfe eines zweiten Feuerwehrmanns hierzu bedurfte. Dieser Umstand ist zwar auch von den Zuschauern kommentiert worden, hat aber auf die Rettungsaktion keinen Einfluß. Es ist ja nun eine amtliche Untersuchung über das Unglück eingeleitet worden, ob diese aber volle Aufklärung bringen kann, ist bei der Schnelligkeit, mit der das Feuer sich verbreitete, fraglich.

**Die ersten Nachtfröste** sind gekommen. Draußen im Freien zeigte bereits am Ende der letzten Woche das Thermometer kurz vor Sonnenaufgang eine Temperatur hart unter dem Gefrierpunkt. Und wo der Frost nicht aufkommen konnte, da spannte er eine glitzernde Reifdecke aus, die an nicht von der Sonne beschienenen Stellen noch während der ersten Morgenstunden zu beobachten war. Die schönen Herbsttage täuschen teilweise noch immer über diese Tatsache hinfort. Allein der leiseste Windstoß läßt die noch am Baume sitzenden welken Blätter förmlich herunterregnen, die Blätter aber, die sich eine noch einigermaßen grüne Frische bewahrt haben, hängen eigentümlich schlaff und zusammengerollt; auch ihre Kraft und Widerstandsfähigkeit haben nunmehr die Nachtfröste vollends gebrochen. Man kann diese täglich rapid fortschreitende Veränderung in der Natur besonders gut beobachten, wenn man das Aussehen der Parkanlagen von Sonntag zu Sonntag miteinander vergleicht.

### Herr v. Jagow studiert in London.

Amtlich wird berichtet: „Der Polizeipräsident von Berlin Herr v. Jagow ist gestern abend in Begleitung mehrerer Herren zum Studium des englischen Verkehrswesens nach London abgereist.“

Es ist etwas Eigenartiges mit unserer Polizei: Fast alle Vorgänger des Herrn Polizeipräsidenten sind zu gleichem Zwecke wie Herr v. Jagow nach London gefahren und nicht nur die Präsidenten. Auch andere Verkehrsbeamten sind in London gewesen, selbst ein Minister des Innern war drüben. Es sind auch einige Verbesserungen im Straßenverkehr erfolgt, aber durchgreifender Natur waren sie nicht. Es muß deshalb fortgesetzt weiter studiert werden, und zu diesem Zwecke ist nun auch Herr v. Jagow nach London gefahren. Ob er endlich den Stein der Weisen finden wird?

Vielleicht benutzt Herr v. Jagow die Gelegenheit, sich auch an Ort und Stelle über die großen Massenmeetings zu orientieren und sich außerdem über das Verhältnis der Londoner Polizei zum Publikum und zur Presse zu informieren.

### Das Ende der Flugwoche.

Das gute Wetter war diesmal den Fliegern treu geblieben und damit war denn auch für Sonntag, dem letzten Flugtag, die unentbehrliche Voraussetzung schöner Leistungen gegeben. Es wäre auch zu ärgerlich gewesen, wenn die Zehntausende, die sich am Sonntag auf dem Flugfelde eingefunden hatten, enttäuscht worden wären.

In der ersten Stunde, in der noch eine frische Ostluft wehte, blieb es zwar recht still, aber kurz vor 4 Uhr begann denn der gewohnte lebhafte Betrieb. Jeannin zwar, der ja Lindpaintner doch nicht mehr den ersten Preis entreißen konnte, andererseits aber seines Vorsprungs wegen des zweiten Preises sicher war, beteiligte sich nicht mehr an der Konkurrenz, dagegen unternahm Lindpaintner noch einmal einen schönen Flug von mehr als einer Stunde Dauer, bei dem er 550 Meter Höhe erreichte. Und da auch Wincziers, der tags zuvor nach den Aufzeichnungen des Barographen zu 1560 Meter Höhe aufgestiegen war, gleichfalls auf seinen wohlverdienten Lorbeeren ausruhte — er begnügte sich, nachdem er auf dem Luftwege in 300 Meter Höhe kurz vor 3 Uhr von Kleinbeeren herübergekommen war, mit einem hübschen Schaufluge von kurzer Dauer — füllte Alfred Frey in dankenswerter Weise die Lücke durch einen schönen Höhenflug aus, der ihn auf 890 Meter emporführte. Sollte es wahr sein, daß Frey, der schon einmal der Aviatik den Rücken kehren wollte, nunmehr wirklich dem Flugsport Valet sagen wollte, so wäre das ein bedauerlicher Verlust, gehört doch Frey jedenfalls zur ersten Klasse unserer Flieger. Besonders schöne Flüge führte auch wieder Illner mit seinem Eindecker „Taube" aus, indem er in 400 Meter Höhe Kreise von erstaunlich kleinem Durchmesser beschrieb. Da sich auch die Flieger zweiten Ranges lebhaft beteiligten, bot auch der Schlußtag der Flugwoche ein buntes und interessantes Schauspiel. Ueberhaupt war die ganze Veranstaltung ein großer Erfolg, der erste, den die deutsche Aviatik zu verzeichnen hatte. Hoffentlich geht es nun ernstlich vorwärts mit dem bei uns allzulange als Stiefkind behandelten jüngeren, aber sicherlich entwickelungsfähigeren Zweige der Luftschiffahrt!

Die Verteilung der Preise werden wir mitteilen, sobald offizielle Nachricht darüber vorliegt.

### Ueberlandflug Johannisthal—Döberitz.

Gestern nachmittag sollten sechs Flieger — Lindpaintner, Jeannin, Brunnhuber, Thelen, Mente und Illner — mit je einem Offizier als Passagier von Johannisthal nach Döberitz fliegen. Infolge des starken Ostwindes erfolgte der Abflug erst kurz vor 5 Uhr. Vom Tempelhofer Felde aus konnte man gegen 5 Uhr mit einem guten Feldstecher zuerst Illner mit seinem famosen Eindecker „Taube" von Britz her über Mariendorf, Steglitz, Dahlem in 5—600 Meter Höhe Döberitz zustreben sehen. Zehn Minuten später kamen zwei Farman-Apparate in Sicht, die dicht hintereinander gleichfalls in bedeutender Höhe denselben Weg nahmen. Es war ein prächtiges Bild, die schwarzen Silhouetten der Flugmaschinen in dem Abendrot dahinziehen zu sehen, bis sie im Westen entschwanden.

Nach Meldungen aus Döberitz waren die beiden Farman-Piloten Jeannin und Brunnhuber. Alle drei Aeroplane landeten gegen 6 Uhr glücklich in Döberitz.

---

**Einen schaurigen Fund** machte man vorgestern in einem Eisenbahnwagen der Vorortstrecke Berlin—Erkner. In einem Abteil dritter Klasse lag die Leiche eines neugeborenen Knaben, die in weißes und braunes Packpapier eingewickelt war. Nach dem Befund hat sie wahrscheinlich schon acht Tage irgendwo anders gelegen, bis die Mutter sich ihrer in dem Eisenbahnzug entledigte.

**Ein tödlicher Betriebsunfall** hat sich am gestrigen Montagmorgen in dem Wäsche-Verleihinstitut von Wilhelm Müller, Pappelallee 33, zugetragen. Bei dieser Firma war seit mehreren Jahren der 52jährige Maschinist und Heizer Wilhelm Bruczynski aus der Wichertstraße 155 beschäftigt, der unter anderem auch die zum Antrieb der Betriebsanlage verwendete Dampfmaschine zu bedienen hatte. Gestern morgen kurz nach Beginn der Arbeit riß an dieser Maschine der Uebertragungsriemen. B. versuchte die Transmission zu erneuern, ohne die Maschine abgestellt zu haben. Hierbei glitt er aus, geriet mit dem Oberkörper in das große Schwungrad und wurde mehrere Male herumgeschleudert, ehe die Maschine zum Stillstand gebracht werden konnte. Der Bedauernswerte war entsetzlich zugerichtet worden. Kopf, Brust und Arme waren ihm vollständig zermalmt worden, so daß der Tod auf der Stelle eingetreten war. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und zwei Kinder. Die Leiche wurde polizeilich beschlagnahmt und nach dem Schauhause gebracht.

**Zugentgleisung.** Amtlich wird gemeldet: Am 16. d. Mts., abends 9 Uhr 33 Minuten, entgleisten vermutlich infolge verzögerter Weichenstellung auf dem Bahnhof Ahrensfelde der Nebenbahn Berlin—Wriezen drei Personenwagen des Zuges 698. Die entgleisten Wagen wurden unerheblich beschädigt, Personen sind nicht verletzt. Das Hauptgleis war auf zirka sechs Stunden gesperrt. Der Personenverkehr wurde durch Umsteigen aufrechterhalten.

**Von Kraftdroschken überfahren und getötet.** Vorgestern abend kurz vor 9 Uhr wurde ein 23 Jahre altes Mädchen Roß aus der Wilsnacker Straße 14 vor dem Hause Alt-Moabit 110 überfahren. Die Verunglückte wurde noch lebend nach dem Krankenhause Moabit gebracht, starb aber dort drei Stunden nach der Aufnahme.

Gleichfalls von einer Kraftdroschke überfahren und getötet wurde in der vergangenen Nacht ein unbekannter Mann an der Ecke der Magazin- und Alexanderstraße. Nach Augenzeugen des Unfalles soll der Verunglückte ein Taubstummer sein, der am Grünen Weg wohnte. Er ist ein mittelgroßer Mann von etwa 25 Jahren, hat schwarzes Haar und Schnurrbart und trug einen grauen Jackettanzug.

**Den Tod im Wasser** suchte und fand am Sonntagmorgen eine unbekannte Frau, anscheinend eine Arbeiterin, die um 8 Uhr von der Torfbrücke in den Nordhafen sprang. Die Leiche ist noch nicht gelandet. Die Selbstmörderin ist etwa 30 Jahre alt und trug ein schwarzes Kopftuch. Näher kann sie nicht beschrieben werden.

**Durch einen Sturz von der Treppe tödlich verunglückt** ist in der Nacht zum Sonntag der 57 Jahre alte Handelsmann Richard Schwarz, der in einem Gasthofe in der Landsberger Straße wohnte. Schwarz hausierte in Schankwirtschaften mit allerhand Waren und pflegte dabei viel zu trinken. In der Nacht zum Sonntag kam er um 2½ Uhr wieder betrunken nach Hause. Bauern, die in dem Gasthause ausspannten, sahen ihn noch über den Hof wanken, kümmerten sich aber nicht weiter um ihn. Gestern morgen um 6 Uhr fand ihn ein Hausdiener mit gebrochenem Schädel tot auf dem Flur liegen. Ohne daß jemand etwas gehört hatte, war er die Treppe herunter gefallen.

**Eine Ehrung Francisko Ferrers** veranstaltete am Sonntag die Freireligiöse Gemeinde. Genosse Robert Seidel-Zürich, ein tüchtiger Volksredner, hielt in einer von der Gemeinde nach der Brauerei Friedrichshain einberufenen öffentlichen Versammlung, einen der Bedeutung der Sache angemessenen Vortrag über: „Kirche, Schule und freie Erziehung". In fein durchdachter Weise schilderte Redner das Abhängigkeitsverhältnis der alten Schule von der Kirche, legte dar, wie Schule und Wissenschaft von der Kirche bevormundet wird. Seidel übte scharfe Kritik an der Jugenderziehung, wie sie heute auch in Deutschland durch die Schule geübt wird und zeichnete klar und scharf die Grundsätze einer wirklichen Erziehung. Seine Ausführungen wurden stürmisch applaudiert.

Wirkungsvoll sprach auch der zweite Referent, der Landtagsabgeordnete Genosse Adolf Hoffmann, der die Tätigkeit Francisko Ferrers, der bekanntlich für die freie Schule vor Jahresfrist in den Gräben von Montjuich sein Leben lassen mußte, in das hellste Licht rückte. Seine Ausführungen bewiesen, daß die Verhältnisse in Preußen-Deutschland gerade auf dem Gebiete der freien Jugenderziehung mit denen Spaniens sehr gut in Parallele gestellt werden können.

Mit einem Schlußworte Waldeck Manasses, mit denen jeder freidenkende Arbeiter zum Austritt aus der Landeskirche und zum Anschluß an die Freireligiöse Gemeinde aufgefordert wurde, schloß die Versammlung.

Am kommenden Donnerstag soll bei Kellers in der Koppenstraße eine weitere Versammlung stattfinden, in welcher Robert Seidel-Zürich und Ad. Hoffmann über die Schule der Zukunft, die freie Schule sprechen werden.

**Sportpark Treptow.** Seit langem war die Besetzung der Rennen eine bessere als bisher, so daß man am Sonntag, den 16. Oktober, dem Großen Herbstpreis mit einiger Spannung entgegensah, zumal Demke sich letzthin in Treptow als tüchtiger Fahrer erwiesen. Der Verlauf des über 50 Kilometer führenden Rennens war indessen durch das Versagen der Motoren zweier Teilnehmer ein ganz interesseloser. Das Rennen wurde in leichter Weise von Scheuermann gewonnen, der dann auch noch für 40 und 50 Kilometer neue Bahnrekords aufstellen konnte. Miller (Zürich) und Demke waren an der vollen Entfaltung ihrer Kräfte gehindert. Des Schweizers Motor setzte zuerst aus, als dann später Demke vom gleichen Schicksal betroffen wurde. Da für beide Fahrer kein Ersatzmotor zur Stelle, so umkreisten sie allein die Bahn und endeten weit zurück. — Die Fliegerrennen waren stark besetzt und im Vorgabefahren erwiesen sich die Vorgaben als zu hoch. Das Prämienfahren wurde nach Kampf von Pawke gewonnen. Der Besuch war dank des herrlichen Herbsttages ein guter.

Die Ergebnisse sind:

Großer Herbstpreis. 50 Kilometer. 1000, 500 und 300 M. 1. R. Scheuermann, 41 Min. 51⅘ Sek.; 2. J. Miller, 6140 Meter; 3. Br. Demke, weit zurück.

Vorgabefahren. 8000 Meter. 30, 20, 10 und 5 M. 1. Wabith, 2. Tschirpe, 3. Gedcke, 4. Birkholz.

Prämienfahren. 10 Kilometer. 20, 15 und 10 M. Jede zweite Runde 3 M. 1. Pawke, 13 Min. 36 Sek., 2. Finer, 3. Fr. Stellbrink.

**Berliner Volks-Chor.** Heute abend 8½ Uhr findet im Gewerkschaftshause als Einführungsabend zu der am Montag, den 24. d. M., stattfindenden Aufführung von Liszts großem Chorwerk „Die heilige Elisabeth" ein Liszt-Abend statt. Mitwirkende: Frau Henriette Böhmer (Alt), Herr Fleck (Klavier), Herr königl. Kammersänger F. Kalweit (Tenor) und Herr Leo Kestenberg (Vortrag und Klavier). Eintritt 10 Pf.

**Zeugen gesucht.** Personen, die am 6. Oktober, Mittwoch zu Donnerstag nacht gesehen haben, wie ein Mann in Moabit, Ecke Turm-Straße an der Straßenbahnhaltestelle umgefallen ist und sich eine Gehirnerschütterung zugezogen hatte, dann mittels Droschke durch einen Schutzmann dem Krankenhause Moabit zugeführt wurde, werden gebeten, ihre Adresse an Frau Klinke, Reichenberger Straße 105, abzugeben.

**Der Berliner Arbeiter-Radfahrerverein** veranstaltet am Sonnabend, den 22. Oktober, zur Feier des sechsten Stiftungsfestes einen bunten Abend, an dem Margarete Walkotte als Vortragskünstlerin, Frau Jonas als Konzertsängerin und Frau Birnbaum als Violin-Virtuosin mitwirkt. Rezitationen werden von Herrn v. Ferrari ausgeführt werden. Die Mitglieder werden besonders auf die Gratisverlosung eines Fahrrades aufmerksam gemacht. Das Fest findet in der Neuen Welt, Hasenheide 108/114 statt. Eintritt 60 Pf.

**Wegen eines großen und sehr gefährlichen Kellerbrandes** wurde die Feuerwehr nach der Holzmarktstr. 65 gerufen. Dort, auf dem Hofe der Speditionsfirma von Jacob u. Valentin, brannten im Souterrain, das als Pferdestall eingerichtet ist, eine Menge von altem Hausrat, Decken usw. unter großer Qualmentwickelung. Diese gefährdete die dort eingestellten 70 Pferde. Die Feuerwehr machte sofort Luft und holte sämtliche Pferde mit vieler Mühe heraus. Die Flammen konnten dann schnell gelöscht werden. Am Sonntag erfolgte ein Alarm nach der „Lindengallerie", Unter den Linden 17/18. Hier war in Abwesenheit des Heizers ein Rohr am Heizkörper in der Kesselfeuerung geplatzt. Die Feuerwehr löschte zunächst die Kesselfeuerung und dichtete dann die Heizkörper ab.

---

# Vorort-Nachrichten.

## Charlottenburg.

**Eine wichtige, allgemein interessierende kommunalpolitische Frage** wird die Stadtverordnetenversammlung am nächsten Mittwoch beschäftigen. Im ersten Bezirk der dritten Wählerabteilung war der der liberalen Fraktion angehörige Kaufmann Vogel zum Stadtverordneten für die Zeit vom 1. Januar 1908 bis zum 31. Dezember 1913 gewählt. Zu Beginn dieses Jahres ist Herr Vogel unter Hinterlassung einer reichlichen Schuldenlast plötzlich verschwunden; über sein Vermögen wurde Konkurs eröffnet, und der Magistrat teilte der Stadtverordnetenversammlung mit, daß gemäß § 18 der Städteordnung sein Bürgerrecht und damit auch das Stadtverordnetenmandat bis zur Beendigung des Konkurses ruht. An eine Beendigung des Konkurses aber ist vorläufig nicht zu denken. Es entsteht nun die Frage, ob das Mandat nur ruht oder ob es erloschen ist und eine Ersatzwahl angeordnet werden muß. Der Magistrat hat sich für die zweite Eventualität entschieden. Unseres Erachtens mit Recht. Denn erstens ist Vogel mit seinen Steuern seit Januar im Rückstand geblieben, er hat also nach der bekannten Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts vom 12. November 1907, wonach derjenige des Bürgerrechts verlustig ist, der mit der Zahlung eines oder mehrerer im Laufe des letzten Jahres fällig gewordenen Abgabenbeiträge sich im Rückstande befindet, kein Bürgerrecht mehr. Dazu kommt zweitens, daß seine Ehefrau ihn als unbekannt verzogen polizeilich abgemeldet hat, und daß sein Wiedererscheinen in absehbarer Zeit zweifelhaft ist. Er wird steckbrieflich verfolgt und kehrt freiwillig jedenfalls nicht nach Deutschland zurück. Aus allen diesen Gründen hat der Magistrat eine Ersatzwahl angeordnet. Voraussichtlich wird die Stadtverordnetenversammlung sich der Rechtsauffassung des Magistrats anschließen.

Nebenbei bemerkt: Was hätte wohl die bürgerliche Preßmeute für ein Geheul angestimmt, wenn Vogel Sozialdemokrat und nicht freisinnige Bezirksvereinsgröße wäre?

**Ein schwerer Baunfall** hat sich in Charlottenburg ereignet. In der Kaiserin-Augusta-Allee wird gegenwärtig ein Neubau aufgeführt, an dem auch der 45jährige Arbeiter Perschki aus der Kanalstr. 1 beschäftigt war. P., der in der Höhe der zweiten Etage beschäftigt war, trat plötzlich fehl und stürzte kopfüber in die Tiefe. Unglücklicherweise fiel er gerade auf einen aus einem Balken herausragenden großen Nagel, der ihm tief in die linke Brustseite drang. Der Verunglückte wurde so schwer verletzt, daß er aus seiner Wohnung, wohin er zunächst geschafft worden war, alsbald nach dem Charlottenburger Krankenhause übergeführt werden mußte.

## Rixdorf.

**Die bevorstehenden Kämpfe zu den Stadtverordnetenwahlen** beginnen bereits ihre Schatten zu werfen. Die vereinigten Kommunal- und Grundbesitzervereine haben ein Flugblatt verbreiten lassen, das an Verdrehung der Tatsachen soviel leistet, als ob es von dem Reichs—wahrheits—verbande zusammengesch—rieben ist. Wir würden dieses Lügengewebe keiner Erwähnung tun, wenn nicht — ohne es zu wollen — der Sozialdemokratie ein ehrenvolles Zeugnis für ihre Tätigkeit im Rathause ausgestellt würde. Alle großen und bedeutungsvollen Vorlagen und Anträge, die durch die energische Tätigkeit der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion angeregt und beschlossen wurden, bezeichnet das Flugblatt als Taten der Vertreter der bürgerlichen Vereine.

Wie sehr die Tatsachen in dem Pamphlet auf den Kopf gestellt werden, mögen einige Beispiele zeigen. Kühn wird darin behauptet: durch ihre Tätigkeit (der Vertreter der bürgerlichen Vereine) seien soziale Institutionen u. a. der unentgeltliche Arbeitsnachweis eingerichtet. Diese Einrichtung hätte nicht durchgeführt werden können, wenn die Sozialdemokratie nicht dafür gestimmt hätte. War es doch gerade die „Alte bürgerliche Fraktion", die unter Führung des Herrn Gröpler mit allen Mitteln dagegen ankämpfte, ja sogar zur Obstruktion griff, um den städtischen Arbeitsnachweis zu Fall zu bringen. Die Einrichtung der Brausebäder in den Schulen soll nach ihrer eigenen Behauptung das Werk der Vertreter der bürgerlichen Vereine sein. Die sozialdemokratische Fraktion war es, die ständig bei jedem Schulneubau einen dahingehenden Antrag stellte, der aber abgelehnt wurde. Bis jetzt ist nur das Schulbrausebad in der Schule in der Boddinstraße in Betrieb. Und dieses wurde mit nur einer Stimme Mehrheit beschlossen. Geschlossen stimmte nur die Sozialdemokratie dafür. Einer der Führer der Bürgerlichen erklärte bei der Beratung des Antrages, die Einführung der Schulbrausebäder sei „eine Prämie für die Faulheit der Mütter". Die Säuglingsfürsorge soll angeblich auch den Vertretern des Bürgertums zu verdanken sein. Auch hier erklärte der Sprecher des Bürgertums, er sei gegen die Vorlage, „wer Kinder zeugt, müsse auch für deren Ernährung sorgen". Die Glanzleistung in diesem Lügenragout ist jedoch die Behauptung: „Selbst belastet haben sich die bürgerlichen Kreise durch Annahme der Wertzuwachssteuer und der Erhöhung der Grundsteuer auf 6 bezw. 3 pro Tausend des gemeinen Wertes". Dem gegenüber stellen wir nur das Abstimmungsergebnis. In namentlicher Abstimmung stimmten 32 Bürgerliche gegen die Wertzuwachssteuer, außer den Sozialdemokraten, die geschlossen dafür eintraten, stimmten nur 10 Vertreter des Bürgertums dafür. Genau so ist es mit der Erhöhung der Grundsteuer. Die Vertreter der Grundbesitzervereine, 23 an der Zahl, stimmten gegen diese Steuer. So haben „sich die bürgerlichen Kreise selbst belastet". Die Früchte des Wahlrechtsraubes sind den Wahlrechtsräubern nicht verlockend. Den Wählern muß daher Sand in die Augen gestreut werden, daß sie die Wahrheit nicht erkennen. Unsere Parteigenossen werden auf die Verdrehungen die Antwort nicht schuldig bleiben.

Zu einer anderen Betrachtung gibt dieses Flugblatt noch Veranlassung. Nach dem Preßgesetz müssen auf derartigen Erzeugnissen Drucker und Verleger angegeben sein. Diese Angaben fehlen jedoch. Noch haben wir nicht gehört, daß die Polizei oder gar etwa der Satatsanwalt danach geforscht hat. Bei sozialdemokratischen Druckerzeugnissen, auf denen diese Angaben fehlen, hätten die Behörden sicher ein größeres Interesse bewiesen, um zu ermitteln, wer als Drucker und Verleger in Frage kommt.

---

**Zeugen gesucht.** In der Nacht zum 1. Oktober um 1—½2 Uhr wurden in der Weserstraße zwischen Reuterplatz und Ecke Pannierstraße zwei Herren von Schutzleuten verfolgt. Etwas später sahen sich zwei andere Herren gleichfalls von denselben Schutzleuten verfolgt; einer der Verfolgten wurde arretiert und zur Polizeiwache gebracht. Da es sich um eine wichtige Zeugenfeststellung handelt, werden die betreffenden Herren ersucht, ihre Adresse an Wieland, Rixdorf, Weserstr. 200, gelangen zu lassen.

## Wilmersdorf.

**Aus Liebesgram** unternahm am Sonntag die 17jährige Verkäuferin Irma E. aus der Ringbahnstraße einen Selbstmordversuch, der ihr wahrscheinlich auch das Leben kosten wird. Das junge Mädchen unterhielt seit längerer Zeit mit einem Kaufmann ein Liebesverhältnis, das in den letzten Wochen infolge Differenzen zwischen den Liebenden eine erhebliche Trübung erfahren hatte. Auch am Sonnabend geriet die E. mit ihrem Bräutigam aus geringfügiger Ursache in einen Wortwechsel. Vorgestern stürzte sich das Mädchen, als es allein zu Hause war, aus einem Fenster der dritten Etage auf die Straße und erlitt so schwere innere und äußere Verletzungen, daß es in hoffnungslosem Zustande in das Groß-Lichterfelder Kreiskrankenhaus übergeführt werden mußte.

## Steglitz.

**Die Ergänzungswahl** zur Generalversammlung der Ortskrankenkasse findet morgen, nachmittags von 5—8 Uhr, im Restaurant „Hohenzollern", Mittelstr. 23, statt. Pflicht eines jeden Kassenmitgliedes ist es, sich an der Wahl zu beteiligen. Wahlberechtigt sind alle männlichen und weiblichen Kassenmitglieder, die das 21. Jahr überschritten haben. Als Legitimation gilt die Mitgliedskarte. Wer eine solche nicht hat, lasse sich vom Arbeitgeber bescheinigen, daß er Mitglied der Kasse ist.

## Britz-Buckow.

**Die Generalversammlung des Wahlvereins** ehrte zunächst das Andenken des verstorbenen Genossen Krause in der üblichen Weise. Hierauf erstattete Genosse Zubeil den Bericht vom Magdeburger Parteitag und vom Internationalen Kongreß. Diskussion über den mit reichem Beifall aufgenommenen Vortrag fand nicht statt. Einstimmig erklärte sich die Generalversammlung mit den Beschlüssen des Parteitages einverstanden. Dem hierauf folgenden Bericht des Vorstandes ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl von 326 auf 341 gestiegen ist. Die Einnahme betrug 536,93 M., an den Kreis abgeliefert wurden 357,96 M.; die örtlichen Ausgaben betrugen 178,97 M. Ein Antrag, der Bibliothek 20 M. zu überweisen, wird einstimmig angenommen.

## Vorsigwalde-Wittenau.

**Auf einem kombinierten Bezirks-Zahlabend,** der außerordentlich gut besucht war, erstattete die Genossin M. Arendsee-Tegel den Bericht vom Parteitag. In der Diskussion sprachen die Genossen Liebelt und Gutheit ihre volle Befriedigung über den Verlauf der Tagung aus und forderten die Versammelten auf, im Sinne der gefaßten Beschlüsse zu agitieren. Eine Resolution, die sich mit den Beschlüssen des Parteitages und der Haltung der Kreisdelegierten einverstanden erklärt, wurde einstimmig angenommen. Unter Vereinsangelegenheiten fand der Antrag des Kreises an die Verbandsgeneralversammlung, den monatlichen Mitgliederbeitrag für Männer auf 40 Pf., für Frauen auf 20 Pf. festzusetzen, allseitige Zustimmung. Zum Schluß wurden die Versammelten aufgefordert, mehr wie bisher an den Bildungsbestrebungen teilzunehmen und die Jugendbewegung energischer zu fördern. Neu aufgenommen wurden zehn Mitglieder.

## Bernau.

**In der Wahlvereinsversammlung** wurde der Bericht über den Parteitag in Magdeburg, den Genosse Bühler erstattete, mit Beifall entgegengenommen. In der Diskussion äußerten sich die Genossen Knöschke, Krüger und Troppens im Sinne des Referenten. Die Versammlung erklärte sich mit der Haltung der Delegierten des Kreises auf dem Parteitage einverstanden.

## Zossen.

**Die letzte Wahlvereinsversammlung** beschäftigte sich zunächst mit dem Bericht vom Magdeburger Parteitag. Genosse Will-Charlottenburg schilderte in anschaulicher Weise die Parteitagsverhandlungen. Die Versammlung erklärte sich mit den Parteitagsbeschlüssen einverstanden. — Den Kassenbericht gab Gen. Keimling. An den Zentralvorstand wurden 86 M. abgeführt. Unter Verschiedenem wurde vom Gen. Wißmann darauf hingewiesen, daß die Lokalkommission von dem Saalbesitzer Korn (Restaurant „Hohenzollern") in höchst unpassender Weise beschieden worden sei. Nach längerer Debatte wurde der Boykott über das betreffende Lokal verhängt. Des weiteren wurde zu einem besseren Besuch des Parteilokals aufgefordert. Aufgenommen wurden 4 neue Mitglieder.

## Spandau.

**Die Arbeiter-Samariterkolonne Spandau veranstaltet am Mittwoch, den 19. d. M., abends 8½ Uhr bei Böhle, Havelstr. 20,**

einen Uebungsabend. Ein Arzt wird einen Vortrag halten über: Blutstillung, Wundenbehandlung usw. Gäste haben freien Zutritt.

**Ober-Schöneweide.**

**Eine Petition des Bürgervereins** an die Gemeindeverwaltung verlangt die Herauslassung des Kinderspielplatzes aus dem jetzt in der Anlage begriffenen großen Schmuckplatz im neuen Ortsteil. Als Begründung wird die Verunzierung der Anlage angeführt. Die Verwaltung war verständig genug, dieser etwas sonderbaren Ansicht nicht beizutreten.

**Potsdam.**

**Aus der Stadtverordnetenversammlung.** Durch das preußische Gesetz über die Wohnungsgeldzuschüsse erhöhen sich die Zuschüsse für Potsdam für Oberlehrer von 880 auf 920 M., für Gemeindeschullehrerinnen von 430 auf 470 M. Die entstehende Mehrausgabe von 4495 M. wird bewilligt, dabei wird auch den einstweilig angestellten Lehrern und den unverheirateten Lehrern der Mietszuschuß von 435 auf 470 M. erhöht. — Für das Elektrizitätswerk, dem bereits 10 Vororte angeschlossen sind — Verhandlungen mit 6 Gemeinden schweben noch — soll ein elektrisches Automobil für schnelle Reparaturen am Leitungsnetz usw. zum Preise von 6000 M. angeschafft werden. — Die katholische Pfarrgemeinde hat ein Benutzungsrecht an den Saal der katholischen Schule, auch ist die Benutzung des Saales für andere als Schulzwecke von der Zustimmung des katholischen Pfarrers abhängig. Das Benutzungsrecht wird durch Zahlung von 2600 M. an die Kirchengemeinde abgelöst. — Bei Neubewilligungen für die Präparandenanstalt wird die Befürchtung ausgesprochen, daß die Anstalt verlegt werden solle. Dazu wird erklärt, daß an eine Verlegung nicht gedacht werde. Dem Verein „Jugendheim", unter Leitung der Stadtmission, wird ein einmaliger Beitrag von 1150 M. (Erlaß der Umsatzsteuer) als Unterstützung gewährt. — In der nichtöffentlichen Sitzung beschäftigten sich die Stadtväter mit einem weiteren Erlaß der Umsatzsteuer.

# Gerichts-Zeitung.

**Eine preßgesetzliche Prinzipiensache**

hatte gestern die achte Strafkammer des Landgerichts I zu entscheiden und zwar aus folgendem Anlaß: In einer Privatbeleidigungsklage Kohlmann gegen Schumann hatte das Gericht dem Kläger Kohlmann die Befugnis zugesprochen, den Urteilstenor auf seine Kosten im „Courier", dem Organ des Transportarbeiterverbandes veröffentlichen zu lassen. Als Kohlmann die Veröffentlichung verlangte, lehnte der Redakteur des „Courier" dieselbe ab, weil der „Courier" Anzeigen und Inserate gegen Bezahlung überhaupt nicht aufnimmt. Kohlmann wandte sich nun an das Amtsgericht Lichtenberg, welches das Urteil in der Privatklage gefällt hatte. Das Amtsgericht verfügte, der „Courier" habe den Urteilstenor zu veröffentlichen. Eine Beschwerde gegen diese amtsgerichtliche Verfügung wies das Landgericht III ab. Der Redakteur des „Courier", dem es um eine prinzipielle Entscheidung zu tun war, lehnte auch jetzt die Veröffentlichung ab. Nun leitete die Staatsanwaltschaft ein Strafverfahren gegen zwei Personen ein, die zu verschiedenen Zeiten den „Courier" verantwortlich gezeichnet hatten. Da bei Einleitung des Verfahrens die Staatsanwaltschaft nicht sicher war, wer von den beiden Redakteuren als der „Schuldige" anzusehen sei, so wollte sie sich auf alle Fälle einen Schuldigen sichern, damit nicht, falls der eine freigesprochen werden sollte, für den anderen inzwischen Verjährung eingetreten wäre. Diese Suche nach dem preßgesetzlich verantwortlichen Täter ist inzwischen in dem Sinne entschieden worden, daß Brüschke als Angeklagter in den Händen der Staatsanwaltschaft allein zurückblieb. Die Anklage gegen Brüschke ist auf Grund des § 10 des Preßgesetzes erhoben, welcher bestimmt, daß der verantwortliche Redakteur einer periodischen Druckschrift, welche Anzeigen aufnimmt, verpflichtet ist, die ihm von öffentlichen Behörden mitgeteilten amtlichen Bekanntmachungen auf deren Verlangen gegen Zahlung der üblichen Einrückungsgebühr in eine der beiden nächsten Nummern des Blattes aufzunehmen. Nachdem das Amtsgericht Lichtenberg das Verlangen, den Urteilstenor zu veröffentlichen, an die Redaktion des „Courier" gestellt hat, wird dies Verlangen als eine behördliche Bekanntmachung im Sinne des § 10 des Preßgesetzes angesehen.

Das Schöffengericht hat Brüschke, weil er diese Bekanntmachung nicht aufnahm, zu einer Geldstrafe verurteilt. Infolge der Berufung Brüschkes hatte gestern die 8. Strafkammer über die hier aufgerollte Rechtsfrage zu entscheiden.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt **Dr. Kurt Rosenfeld**, berief sich darauf, daß der „Courier" nicht zu denjenigen Druckschriften gehört, welche Anzeigen aufnehmen, so daß also der § 10 in diesem Falle gar nicht angewandt werden könne. Der Verteidiger verwies auf ein rechtskräftiges Urteil des Amtsgerichts Heidelberg — dem einzigen über diesen Fall vorliegenden Urteil — welches in dem erwähnten Sinn entschieden hat. Zum Beweise dafür, daß der „Courier" Anzeigen überhaupt nicht aufnimmt, konnte sich der Verteidiger auf das Zeugnis Werners, des Vorsitzenden der Berliner Mitgliedschaft des Transportarbeiterverbandes beziehen. Dieser sagte aus: Der „Courier" nahm früher Inserate auf. Aber im Jahre 1908 hat die Generalversammlung des Verbandes ausdrücklich beschlossen, daß der „Courier" außer dem redaktionellen Lesestoff nur offizielle Mitteilungen des Vorstandes, sonst aber keinerlei Anzeigen, auch keine Inserate zu veröffentlichen hat.

Das Gericht schloß sich den vom Verteidiger vorgeschlagenen Gründen an. Es sprach den Angeklagten frei mit der Begründung: Als Druckschriften, welche Anzeigen aufnehmen, sind solche Druckschriften zu verstehen, zu deren Geschäftsgewohnheit es gehört, Anzeigen gegen Bezahlung aufzunehmen. Das tut aber der „Courier" nicht, also kann § 10 des Preßgesetzes auf ihn nicht angewandt werden. Der „Courier" ist durch Generalversammlungsbeschluß an der Aufnahme von Anzeigen gehindert. Er hat die aus diesem Beschluß folgende Praxis auch beobachtet. Es kann dahingestellt bleiben, ob die beiden Beispiele, aus denen die Staatsanwaltschaft folgert, daß der „Courier" Anzeigen aufnehme, wirklich als Anzeigen zu betrachten sind. Die Strafkammer steht auf dem Standpunkt des Stengleinschen Kommentars zum Preßgesetz.

**Streikjustiz.**

In einer Verhandlung, die gestern vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte gegen den Schmied Bettin geführt wurde, bekundeten zwei Zeugen, der Schmiedemeister Schröder und der arbeitswillige Schmiedegeselle Kämpf folgendes: Der Angeklagte Bettin kam in Begleitung mehrerer Streikender auf den Hof des Schmiedemeisters Schröder. Die Streikenden suchten Kämpf, der bis zu jener Zeit mitgestreikt hatte, zur erneuten Teilnahme am Streik zu überreden. Kämpf weigerte sich. Es wurde hin und her geredet und im Laufe der Auseinandersetzung sagte Bettin, wenn Kämpf die Arbeit nicht niederlege, dann möge er sich vorsehen, daß ihm nicht die Knochen entzweigeschlagen werden. Während dieser Auseinandersetzungen erschien Meister Schröder, fragte was los sei und forderte die Streikenden auf, den Hof zu verlassen. Als sie nicht sogleich gingen, ergriff der Meister eine wuchtige Stange und machte Miene, die Streikenden damit zu schlagen. Diese wichen zurück, kehrten aber nochmals um, und nun erschienen Schutzleute, welche die Meisterin telephonisch herbeigerufen hatte. Beim Erscheinen der Polizei verließen die Streikenden den Hof des Meisters Schröder.

Dieser Vorgang gab die Grundlage einer Anklage gegen — Bettin. Die Anklage lautet auf gemeinschaftlichen Hausfriedensbruch, Beleidigung und aus der sicherlich nicht ernst gemeinten Redensart, der Arbeitswillige möge sich vorsehen, daß ihm nicht die Knochen entzweigeschlagen werden, hat die Anklagebehörde eine Bedrohung mit dem Verbrechen des Totschlags konstruiert und demzufolge auch wegen Nötigung und Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung Anklage gegen Bettin erhoben. Der Angeklagte bestritt, daß sich der Hergang so abgespielt habe, wie die beiden Zeugen angegeben hatten. Er beantragte, noch weitere Zeugen zu laden, welche dem Vorgang beigewohnt hatten und bekunden sollten, daß der Angeklagte sogleich nach der ersten Aufforderung des Schmiedemeisters den Hof verlassen habe.

Das Gericht war der Meinung, daß der Sachverhalt durch die Angaben der beiden Belastungszeugen hinreichend klar gestellt sei. Der Angeklagte wurde, wie der Amtsanwalt beantragt hatte, wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruch, versuchter Nötigung, Beleidigung und Vergehen gegen § 153 zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

**Schwere Weltschmerzfolgen.**

Vor der 4. Strafkammer des Landgerichts II stand gestern der 20 Jahre alte Chauffeur Max Richter unter der Anklage, am 25. Juni in Steglitz die 15jährige Frida Präger auf deren ausdrückliches und ernstes Verlangen getötet zu haben. Der Angeklagte, der schon ein Verhältnis mit einem Dienstmädchen unterhielt, das ihm ein uneheliches Kind geboren hatte, war mit der Frida Präger aus Friedenau bekannt geworden. Es hatte sich zwischen beiden ein Liebesverhältnis entsponnen. Das Mädchen soll sehr intelligent und körperlich über ihr Alter hinaus entwickelt gewesen sein. Sie war sehr sinnlich und war schon wiederholt den Werbungen junger Männer erlegen. Sie klagte dem jetzigen Angeklagten Richter wiederholt zu Unrecht über schlechte Behandlung seitens ihrer Mutter und deren angebliche Absicht, sie in die Heilsarmee zu stecken. Richter war Besitzer einer Automobildroschke, die er für 13 000 M. gekauft hatte, um durch deren Betrieb sich zu ernähren. Das Geschäft ging jedoch schlecht. Da er noch nicht 21 Jahre alt ist, konnte er die Führung des Autos nicht selbst übernehmen, mußte sich vielmehr zwei Fahrer halten. Dazu kam, daß das Benzin teurer wurde, ebenso der Gummi — kurz, der Angeklagte geriet in Schulden und wußte schließlich nicht mehr ein noch aus. Als er einem Freunde seine Not klagte, hörte die Frida diese Klagen und flugs stieg in ihr der Gedanke auf, daß es das beste wäre, wenn sie beide gemeinschaftlich aus dem Leben schieden. Diesen unreifen, kindlichen Gedanken verfocht sie vor ihrem Geliebten so lange, bis dieser schließlich einwilligte. Das Pärchen kaufte sich einen Revolver und bestimmte Sonnabend, den 25. Juni, zur Ausführung des Doppelselbstmordes. In ein kleines Notizbuch trugen sie Abschiedsworte an ihre Eltern ein, ferner ihren „letzten Willen", den Wunsch, daß sie gemeinschaftlich begraben werden möchten und die Bitte, ihr gemeinsames Grab mit einem Erinnerungskreuz zu schmücken. Am 25. Juni abends kamen beide in das Restaurant „Feldschlößchen" in Steglitz und bereiteten sich dort zum Abschied vom Leben vor. Das Mädchen hatte den Angeklagten dazu verpflichtet, zunächst sie und dann sich zu erschießen und der Angeklagte hatte sich durch die eindringlichen Bitten des Mädchens dazu verstanden, ihrem Willen zu entsprechen; sie hatte gedroht, daß sie andernfalls ihn zuerst erschießen würde. Das Pärchen trank zunächst Weißbier und ging dann unter dem Vorgeben, sich etwas abkühlen zu wollen, in den Garten. Hier küßten sie sich zum Abschied und gingen dann ans Werk. Das Mädchen setzte sich, wie der Angeklagte glaubhaft erzählte, den Revolver an die linke Schläfe und forderte den Angeklagten auf, auf die von ihr bezeichnete Stelle loszuschießen. Gleich darauf krachten zwei Schüsse: Richter hatte dem Mädchen eine Kugel in die linke und sich selbst eine Kugel in die rechte Schläfe geschossen. Die beiden schwerverwundeten jungen Leute wurden nach dem Lichterfelder Kreiskrankenhause übergeführt, wo die Frida Präger nach zwei Tagen verstarb. Richter ist mit dem Leben davongekommen, bei ihm hat jedoch die Kugel den Sehnerv des rechten Auges getroffen und der unglückselige Mensch ist auf dem rechten Auge völlig erblindet. Das Gericht glaubte dem Angeklagten, daß das sehr energische Mädchen bestimmend auf ihn eingewirkt habe. Unter Berücksichtigung der ganzen Sachlage glaubte das Gericht, über das Mindeststrafmaß von drei Jahren Gefängnis nicht hinausgehen zu sollen. Dem Angeklagten wurden auch noch 2 Monate 2 Wochen der Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet.

**Amtlicher Marktbericht** der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Markthallen. **Marktlage: Fleisch**, Zufuhr stark, Geschäft schleppend, Preise unverändert. **Wild:** Zufuhr genügend, Geschäft nicht lebhaft genug, Preise unverändert. **Geflügel:** Zufuhr in Gänsen reichlich, sonst knapp, Geschäft schleppend, Preise schwankend. **Fische:** Zufuhr knapp, Geschäft ziemlich lebhaft, Preise wenig verändert. **Butter und Käse:** Geschäft ruhig, Preise unverändert. **Gemüse, Obst und Südfrüchte:** Zufuhr genügend, Geschäft flau, Preise wenig verändert.

**Witterungsübersicht vom 17. Oktober 1910, morgens 8 Uhr.**

| Stationen | Barometerstand mm | Windrichtung | Windstärke | Wetter | Temp. n. C. | Stationen | Barometerstand mm | Windrichtung | Windstärke | Wetter | Temp. n. C. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Swinemünde | 771 | SSO | 2 | Nebel | 6 | Haparanda | 763 | W | 2 | wolkig | 3 |
| Hamburg | 769 | OSO | 5 | Nebel | 6 | Petersburg | 771 | WSW | 1 | heiter | 3 |
| Berlin | 770 | O | 2 | heiter | 6 | Settiz | 761 | WNW | 4 | bedeckt | 12 |
| Frankf. a. M. | 768 | NO | 1 | wolkenl. | 5 | Aberdeen | 763 | SSW | 1 | wolkig | 8 |
| München | 769 | SW | 1 | Nebel | 3 | Paris | 766 | SSO | 1 | bedeckt | 7 |
| Wien | 770 | Still | | Dunst | 4 | | | | | | |

**Wetterprognose für Dienstag, den 18. Oktober 1910.**

Zeitweise nebelig, vorwiegend heiter und trocken, nachts kühl, am Tage mild bei schwachen südöstlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

**Wasserstands-Nachrichten**

der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

| Wasserstand | am 16.10. cm | seit 15.10. cm [1] | Wasserstand | am 16.10. cm | seit 14.10. cm [1] |
|---|---|---|---|---|---|
| Memel, Tilsit | 116 | +6 | Saale, Grochlitz | 78 | —4 |
| Pregel, Insterburg | —27 | +2 | Havel, Spandau [2] | 75 | —5 |
| Weichsel, Thorn | 78 | 0 | „ Rathenow [2] | 90 | —4 |
| Oder, Ratibor | 176 | —7 | Spree, Spremberg [2] | 96 | 0 |
| „ Krossen | 222 | —14 | „ Beeskow | —158 | —1 |
| „ Frankfurt | — | — | Weser, Münden | —98 | 0 |
| Warthe, Schrimm | 26 | —5 | „ Minden | —12 | 0 |
| „ Landsberg | —4 | —2 | Rhein, Maximiliansau | 380 | —4 |
| Netze, Nordamm | —14 | —3 | „ Kaub | 185 | —5 |
| Elbe, Leitmeritz | 54 | —10 | „ Köln | 174 | —5 |
| „ Dresden | —58 | —6 | Neckar, Heilbronn | 42 | —7 |
| „ Barby | 199 | —13 | Main, Wertheim | 121 | 0 |
| „ Magdeburg | 168 | —12 | Mosel, Trier | 86 | —1 |

[1] + bedeutet Wachs, — Fall. [2] Unterpegel.


Eigenes Rabatt-System!
Sie sparen Geld!
Verlangen Sie Marken!

**Lachmann & Scholz**

Turm-Str. 76 — Otto-Str. 1 Warenhaus Turm-Str. 76 — Otto-Str. 1

Wir geben bis 21. Oktober **Doppelte Rabatt-Marken***

**Kleiderstoffe** zu ausserordentlich billigen Preisen

**Damen-Hüte** zu ausserordentlich billigen Preisen

**Handschuhe** zu ausserordentlich billigen Preisen

**Blusen** zu ausserordentlich billigen Preisen

**Pelzwaren** zu ausserordentlich billigen Preisen

**Strümpfe** zu ausserordentlich billigen Preisen

Filz-Schuhe sehr preiswert | Barchent-Wäsche sehr preiswert

Hemdenflanell bunt, gestreift Meter 36 Pf. | Barchent-Laken mit buntem Rand . . . 1.95

**Extra-Preise bis 21. Oktober:**

Kaiser-Auszugmehl . . . . Pfund 18 Pf.
Weizenmehl 00 . . . . . Pfund 14 Pf.
Java-Reis . . . . . Pfund 23 Pf.
Patna-Reis . . . . . Pfund 18 Pf.
Rangoon-Reis . . . . . Pfund 16 Pf.
Viktoria-Erbsen . . . . . Pfund 15 Pf.
Geschälte Erbsen . . . . . Pfund 20 Pf.
Linsen grosse . . . . . Pfund 18 Pf.
Weisse Bohnen . . . . . Pfund 15 Pf.
Zucker . . . . . Pfund 20 Pf.

*) Wenige Artikel ausgeschlossen.

**Lebensunterhalt**
oder guten Nebenerwerb kann man sich zu Hause mit Stricken für uns oder Private auf unserer erstklassigen Strickmaschine verdienen. Wir liefern dieselbe mit 50 M. Anzahlung und bequemer Teilzahlung. Anlernen gratis. 13225*
— Streng reelles Unternehmen. —
**Strickmaschinen-Vertriebsgesellsch. m.b.H., Köln.**
Gen.-Vertr. P. Hirschfeld, Berlin O. 19, Wallstr. 90/91.

# Achtung! Bewilligte Friseurgeschäfte. Achtung!

**Nachtrag** vom 7. Oktober 1910.

Alt-Stralau 17, Linke.
Bödickerstr. 8, Stephan.
Bensselstr. 64, Moll.
Driesener Str. 16, John.
Görlitzer Str. 34, Klose.
Greifenhagener Str. 9, Dutschewski.
Koppenstr. 30, Gelbrecht.
Kopenhagener Str. 46, Neudeck.
Krautstr. 30, Seifert.
Manteuffelstr. 75, Cardinal.
Mirbachstr. 22, Scholz.
Mattenstr. 4, Schwandt.
Pücklerstr. 45, Prenzler.
Putbuser Str. 38, Rösler.
Pankstr. 7, Thierse.
Reuchlinstr. 7, Thiese.
Rügner Str. 91, Schmidt.
Reichenberger Str. 100, Kachel.
Rummelsburger Str. 7, Fischer.
Stalitzerstr. 141a, Zieper.
Schliemannstr. 33, Dzuba.
Wilhelm-Stolzestr. 16, Bürkner.
Wilhelm-Stolzestr. 36, Levin.

**Köpenick.**
Kietzerstr. 3, Jahn.
Kaiserin-Auguste-Viktoria-Str. 24, Kubisch.

**Reinickendorf.**
Wachholderstr. 27, Mittelstedt.

**Rixdorf.**
Brusendorfer Str. 5, Lehniger.
Bodestr. 14, Jügenstein.
Herthbergstr. 17, Guse.
Reuterstr. 77, Jüttner.
Flethenstr. 58, Klamkowsky.
Weserstr. 206, Lenz.

**Friedrichshagen.**
Seestr. 25, Ihlenfeldt.

**Treptow.**
Baumschulenstr. 66, Ott.
Baumschulenstr. 95, Halles.

**Weißensee.**
Rölkestr. 135, Dischock.

**Verband der Friseurgehilfen Deutschlands.** Zweigverein Berlin und Umgegend.
Bureau: Linienstr. 73. Tel.-Amt 3, Nr. 9319.
291/16

**Sofastoffe**
Riesenauswahl aller Qualitäten.
Wolle-Plüsch. **Reste!** Mocquette. Satteltaschen.
Muster bei näherer Angabe franko.
**Emil Lefèvre,** Berlin, Oranienstr. 158.

**H. & P. Uder,** Berlin SO. 16, Engel-Ufer 5.
**Tabak-Großhandlung** und **Tabakfabrik.**
Rauch-, Kau-, Schnupftabake, Zigarren, Zigaretten.
Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Größte Auswahl gelagerter **Zigarren** in allen Preislagen.
Sämtliche bekannten Marken **Zigaretten** zu **Originalpreisen.**
Amt 4, 3014.

**H. Pfau,** Bandagist
Berlin C., **Dircksenstraße 20**
zwischen Bahnhof Alexanderplatz und Polizeipräsidium. — Amt VII, 13790.
Für Damen Frauen-Bedienung. *
Lieferant für alle Krankenkassen.

**Jedes Wort 10 Pfennig.**
Das erste Wort (fettgedruckt) 20 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pfg.; das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

# Kleine Anzeigen

**ANZEIGEN**
für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstrasse 69, bis 5 Uhr angenommen.

## Verkäufe.

**Teppiche!** (fehlerhafte) in allen Größen, fast für die Hälfte des Wertes Teppichlager Brünn, Hackescher Markt 4, Bahnhof Börse. (Leser des „Vorwärts" erhalten 5 Prozent Rabatt.) Sonntags geöffnet! *

**Kredithaus** Moabit, Turmstraße 55, Ecke Waldstraße, erhalten Sie Möbel und Waren jeder Art auf Teilzahlung, unter denkbar günstigen Zahlungsbedingungen. Spezialität: Herren- und Damenbekleidung. Gratis erhält jeder Herr beim Kauf eines Anzuges oder Paletots einen Hut, Stock oder Schirm; jede Dame Handtasche oder Gürtel. Beim Kauf größerer Wohnungseinrichtung Teppich oder Regulator. 1350R*

**Vorwärtsleser** erhalten fünf Prozent Extrarabatt, selbst bei nachstehenden Gelegenheitskäufen.

**Teppiche,** 170/235 8,35, 200/300 11,75, 250/350 16,50.

**Gardinen,** Fenster 2,50, Stores 1,25.

**Möbelstoffreste,** Sofabezug 8,00.

**Plüschportieren** 8,65 Mark.

**Plüschtischdecken** mit Stickfehlern 6,85.

**Teppich-Thomas,** Oranienstraße 160, Oranienplatz; Rosenthalerstraße 54. 1454R*

**Radfahrerkarten.** Wir empfehlen den Freunden des Radsports: Mittelbachs Karte für Rad- und Motorfahrer von Berlin und weiterer Umgebung, auf Leinen gezogen Preis 1,75 M. (zusammenlegbar). — Karte für Rad- und Motorfahrer von Brandenburg, auf Leinen gezogen und zusammenlegbar 2,50 M. Expedition des „Vorwärts", Lindenstraße 69, Laden. *

**Pfandleihhaus** Krebber, Küstrinerplatz 7, spottbilliger Bettenverkauf, Gardinenverkauf, Wäscheverkauf, Uhrenverkauf, Deckenverkauf, Schmucksachen, Goldsachen, Silbersachen, verfallene Pfänder. 2492R

**Nähmaschine,** gebrauchte, verkauft Witthaus, Diefenbachstr. 63. *

**Gaskronen.** Tatsächlich ohne Anzahlung, wöchentlich 1,00 (bis Hundert Kaufsumme). Riesenlager Louis Böttcher (selbst), Betriebsleitung Boxhagenerstraße zweiunddreißig (Bahnverbindung: Warschauerstraße). Filialen: Potsdamerstraße 81, Rixdorf, Kaiser-Friedrichstraße 247. *

**Billige Hosenwoche.** Hochelegante Herrenhosen aus feinsten Maßstoffen 7—15 Mark, Versandhaus Germania, Unter den Linden 21.

**Vorjährige** elegante Herrenanzüge und Paletots aus feinsten Maßstoffen 20—40 Mark. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21. 1288R*

**Pfandleihhaus!** Chausseestraße 60 Vollständiger Ausverkauf! Auflösungspreise! Bettenverkauf! Aussteuermäsche! Gardinenauswahl! Prachtteppiche! Plüschdecken! Plüschportieren! Steppdecken! Herrengarderobe! Taschenuhren! Wanduhren! Einsegnungsgeschenke! extrabillig! Verkauf täglich, auch Sonntags. 1221R*

**Leihhaus** Moritzplatz 58a, 1. Etage.

**Moritzplatz 58a** im Leihhaus. Außergewöhnliches Angebot. Von letzten Auktionen zurückgebliebene Warenbestände, als: großer Posten von Kavalleren getragene Jackettanzüge, Rockanzüge, Paletots, größten teils auf Seide gearbeitet, 9—18 Mark. Extra billiges Spezialangebot: Uhren, Ketten, Ringe, großer Posten verfallener Wäsche, Betten, Damen-Garderobe, enorm billig Moritzplatz 58a. 1451R*

**Leihhaus** Turmstraße Dreiundsiebzig! Abteilung Pelzkolas! Bettenlager! Gardinenlager! Prachtteppiche! *

**Leihhaus** Turmstraße Dreiundsiebzig! Abteilung Winterpaletots! Herrenanzüge! Taschenuhren! Goldsachen! 1474R*

**Leihhaus** Turmstraße Dreiundsiebzig! Abteilung Wäschelager! Neu! Verfallen! Steppdecken! Portierenlager! Freischwinger kolossal billig! Außerdem Rabatt! *

**Gaskronen,** dreiflammig 4,50, Bronzekronen 7,50, Gaszuglampen 7,00, Gaslyren 1,40, Gaswandarme 0,55. Teilzahlungen gestattet. Installateuren Rabatt. Kronenlager Große Frankfurterstraße 92; Filiale Ravenéstraße 6. 1301R*

**Pelzgarnitur,** neue, spottbillig, Schwedterstraße 33, I. 119/9*

**Gardinen,** Fabrikreste, 1 bis 3 Fenster, 1,25, 1,45, 1,85, 2,35, 2,85, 3,75, 4,65 usw.

**Durch Staub** beschädigte Gardinen und Stores, schwere Qualitäten mit 10 Proz. extra Rabatt. E. Weißenbergs Teppichhaus, Große Frankfurterstraße 125, im Hause der Möbelfabrik. 1541R

**Tüllbettdecken,** Bettgröße, Stück 1,85, 2,25, 2,85, 3,65 usw.

**Erbstüllstores,** jetzt 3,45, 3,85, 4,75, 5,85, 6,75, 7,50 usw.

**Erbstülldecken,** Bettgröße, 2,85, 3,65, 4,50, 5,75, 6,90, 7,60 bis 45 Mark. Große Frankfurterstraße 125, im Fabrikgebäude.

**Tuchportieren,** komplette Garnitur 3,25, 3,75, 4,65, 5,85, 7,50.

**Plüschportieren** 6,45, 6,95, 7,85, 9,45, 41,—, 13,—, 15,—, 18,—, 20,— Mark. E. Weißenbergs Teppichhaus, Große Frankfurterstraße 125.

**Tuchdecken,** reichgestickt, mit kleinen Fehlern, 0,90, 1,25, 1,75, 2,45, 3,25, 4,50, 5,75, 6,60 usw.

**Steppdecken,** Simili-Seide, 3,50, 4,35, 5,25, 6,50, 7,85, 9,25 usw.

**Plüschdecken** mit kleinen Webfehlern, 4,35, 5,45, 6,25, 7,50, 8,25, 9,75, 12, 15. Große Frankfurterstraße 125.

**Steppdecken,** doppelseitig, 6,85, 8,50, 9,75, 11, 13. Im Fabrikgebäude Große Frankfurterstraße 125.

**Diwandecken** 4,35, 5,85, 6,75, 7,50, 8,75 usw.

**Schlafdecken,** Sport- und Normaldecken, 1,65, 2,45, 2,85, 3,25, 3,75, 4,85, 6,35 usw. Große Frankfurterstraße 125.

**Abfallteppiche** 3,85, 4,65, 5,75, 6,85, 7,65 Mark.

**Salon-** und **Wohnzimmerteppiche** mit kleinen Fehlern, 4,65, 5,75, 7,85, 9,50, 11,25, 13,50, 15 bis 150 Mark. Teppichhaus Große Frankfurterstraße 125, im Hause der Möbelfabrik.

**Möbelstoffe** in Wolle und Plüsch zu Sofabezügen spottbillig.

**Läufer-** und **Linoleum-Fabrikreste,** weit unter Preis. E. Weißenbergs Teppichhaus, Große Frankfurterstraße 125, im Fabrikgebäude, zweites Haus von der Koppenstraße.

**Verbrechen und Prostitution** als soziale Krankheitserscheinungen von Paul Hirsch. Preis 2,— Mark, geb. 2,50 Mark. Expedition Vorwärts, Lindenstraße 69.

**Steppdecken-Spezialhaus** Emil Lefèvre, Oranienstraße 158. Riesenauswahl Steppdecken, Similiseide (Seidenersatz) 4,25 bis 20, Wollatlas 6,50 bis 24, Normaldecken 1,65 bis 10. 594R*

**Für** Obstbäume ist die Herbstpflanzung die beste. Obstbäume von 0,50 an verkauft Gärtnerei Seydel, Rixdorf, Cannerchaussee 160. †49*

**Bilder kaufen** Sie bekanntlich am vorteilhaftesten direkt Fabrik bei Bilder-Bogdan, Weinmeisterstraße 2. *

**Salonkrone,** dreiflammig, 12 bis 30,00, Speisezimmer 10—40,00, Wohnzimmer, Perlampeln, Wandarme zu halben Preisen. Verkauf direkt im Fabrikgebäude Kaiserstraße 11/12. Sonntags geöffnet. 1524b

**Littauers** Nähmaschinen ohne Anzahlung, gebrauchte spottbillig! Skalitzerstraße 99, Warschauerstraße 67. *

**Provision** erhält Käufer Singer A 75,00, Naumann-Bobbin, Adler, vor- und rückwärtsnähend. Ohne Anzahlung, 1,00 wöchentlich an. Gebrauchte 12 Mark. Kalisch, Chausseestraße 80, Brunnenstraße 92, Brunnenstraße 173, Tauentzienstraße 5, Oranienstraße 1a, Belleallancestraße 4, Beusselstraße 18, Frankfurter Allee 124, Tegel, Berlinerstraße 18, Charlottenburg, Scharrenstraße 2, Schöneberg, Goltzstraße 47. Vertreter auf Wunsch. 1478R*

**Drehrollen,** Wiegeschalen, sämtliche Milchgeschäftsartikel. Krüger u. Ihssen, Wahmannstraße 29. 1410R*

**Hermannplatz 6.** Allerbilligste Ständerverkäufe. Riesenauswahl. Winterpaletots. Sommerpaletots. Jackettanzüge. Gehrockanzüge. Herrenhosen. Extrabillige Pelzkolas. Aussteuersachen. Staunendbilliger Bettenverkauf. Brautbetten. Vermietungsbett. Spottbilliger Wäscheverkauf. Gardinenverkauf. Teppichverkauf. Plüschtischdecken. Steppdecken. Goldsachen. Taschenuhren. Kettenauswahl. Ringeauswahl. Schmucksachen. Wanduhren. Nähmaschinen. Großberlins beliebteste Einkaufsquelle. Allerbilligster Warenverkauf im Pfandleihhaus Hermannplatz 6. Auch Sonntags geöffnet. *

**Teppiche** (fehlerhafte) Gelegenheitskauf. Fabriklager Mauerhoff, Große Frankfurterstraße 9, Flureingang. Vorwärtsleser 6 Prozent Extrarabatt. Sonntags geöffnet. *

**Steppdecken** billigst Fabrik Große Frankfurterstraße 9, Flureingang.

**Gardinenhaus,** Große Frankfurterstraße 9, Flureingang. 2491R*

**Getragene** Winterpaletots, Anzüge, Ulster, Sommerpaletots, Gehröcke, Damenkleider verkauft billig Weiß, Blücherstraße 67 I (Haltestelle Mittenwalderstraße). (Fahrgeld vergütet.) 1481R*

**Teppiche.** Die Restbestände einer Teppichfabrik kommen zum schleunigen Verkauf. Preise bedeutend herabgesetzt. Plüschteppiche, ganz schwere Qualität: Stubengröße, früher 18,50 jetzt 12,00; Wohnzimmergröße, früher 32,75 jetzt 24,50; Salongröße, früher 43,50 jetzt 35,00. Teppichhaus Georg Lange, Chausseestraße 73/74. *

**Portieren,** Plüsch und Filz, Restbestände 1—4 Fenster bedeutend unter Preis.

**Erbstüll-Stores,** ein großer Posten mit Volant, volle Breite und Länge 4,75.

**Steppdecken,** eigene Anfertigung, richtige Größe, 3,75, 4,50, 5,50, 7,50. Teppichhaus Georg Lange, Chausseestraße 73/74. 1310R*

**Bücher** des deutschen Hauses. Eine Sammlung guter Erzählungen, Geschichten, Novellen usw. Gut ausgestattet, zirka 300 Seiten umfassend, zum Teil illustriert und gebunden. 90 Pfennige pro Band. Expedition, Lindenstraße 69, Laden.

**Teppiche.** Vorwärtsleser erhalten 20 Prozent. Große Partien Teppiche mit kleinen Webefehlern, neueste Muster, keine Ladenhüter, zirka 200/300 11,75, 250/350 16,50, 300/400 20,00. Portieren, Gardinen, Tischdecken, Sofadecken, Felle, Läuferstoffe spottbillig. Teppichhaus L. Lefèvre, nur Potsdamerstraße 106 B (kein Laden). Katalog gratis. Hausnummer beachten. Sonntags geöffnet. 1539R*

**Prinzen-Pfandleihe,** Prinzenstraße 34, I, zwischen Ritterstraße und Moritzplatz. Von der letzten Auktion zurückgebliebene Pfänder, bestehend in Jackettanzügen, Winterpaletots von 9 bis 18 Mark, 10 Mark prachtvolles Bett, 27 Mark daunigs Bauernbett, 33 Mark Aussteuerbett. Auch Sonntags geöffnet. 121/4

**Wäschefabrik,** auswärtige, gibt in Damen- und Herrenwäsche, Unterzeug, Strümpfe usw. ohne Anzahlung. Reisender kommt mit Mustern. Offerten „Lagerkarte 67" Postamt 113.

**Schuhmacher-Maschine** Weinmeisterstraße 4, Hof parterre. 263/18

**Federbetten,** zweischläfrig, 15,00, besseres 21,00, Piano. Michel, Hohenfriedbergstraße 20. 1408b

**Guterhaltenen** Kinderwagen verkauft Haase, Tegelerstraße 24, vorn IV. †22

**Gaszuglampe** 9,00; Zweilochkocher, geschlossen, 5,00; Bierlock 9,00. Bronzegaskronen! Beleuchtungshaus Wallnertheaterstraße 32. 1522R

### Geschäftsverkäufe.

**Parteilokal** sofort zu verkaufen. Brunnenstraße 30. Zu erfragen daselbst. †101

**Wegen** zwingender Familienverhältnisse verkaufe sofort mein gutgehendes Parteilokal, mehrere Vereine, Barten. Brauereihilfe. Auskunft: Woltersdorf, Manteuffelstraße 42, Lokal. †49

**Plättanstalt,** gutgehend, umständehalber sofort billig zu verkaufen. Schoenschestraße 1. 1407b

### Möbel.

**Möbeleinrichtung** auf Teilzahlung. Stube und Küche 15 Mark. Verliehen gewesene Möbel spottbillig. Berolina, Kastanienallee 49. 1330R*

**Ottostraße 2,** nahe der Turmstraße, im Laden, erhalten Sie solide gearbeitete Möbel jeder Art, wofür jede gewünschte Garantie übernehme, zu außergewöhnlich billigen Preisen. Soliden Leuten gewähre Teilzahlung mit nur geringem Aufschlag. Bei größerer Anzahlung auch ohne Aufschlag. Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten. J. Kirstein. *

**Brautleute** sparen viel Geld durch günstigen Einkauf in der Möbel-Polsterwaren-Fabrik Max Neumann, Oranienstraße 202. Teilzahlung gestattet. „Vorwärts"-Leser 3 Prozent.

**Kinderbettstelle** billig Kleistraße 15. 1229R*

**Möbelangebot.** Im Anhalter Bahn- und Möbelspeicher Möckernstraße 25, Anhalter Innenbahnhof, direkt Hochbahnstation Möckernbrücke, stehen wieder verschiedene prachvolle Zimmer- und ganze Wohnungs-Einrichtungen zum schleunigen Verkauf. Ganz besonders billig für Hotels, Pensionate, Brautleute passend sind Schlafzimmer 200,00, Speisezimmer, Herrenzimmer, Salons, schöne, 400,00, hübsche Küchen 50,00 an, einzelne Büfette, Bücherschränke, Kleiderschränke, Vertikos, Ankleideschränke mit Spiegel, Salongarnituren, Ruhebetten mit prächtiger Decke 22,50, Paneelsofas, Plüschsofas, Schreibtische schon 28,00, Bettstellen, Speisezimmertische, Salontische, Stühle, prächtige Säulentrumeaus 30,00, Lederstühle, Klubsessel 85,00, Flurgarderoben 17,50, hochelegante Salonteppiche mit kleinen, kaum sichtbaren Fehlern schon 30,00, Zimmerteppiche 8,00 an, reichgestickte Plüschportieren 7,50, Oelgemälde, Steppdecken, Erbstüllstores, Plüschtischdecken 5,00, Gaskronen, Salonbilder mit elegantem Rahmen, Tüllgardinen, Tüllbettdecken 2,00 an. Standuhren spottbillig. Verschiedene Gelegenheitskäufe fehlerhafter, zurückgesetzter Möbelstücke, Teppiche, Freischwinger 12,00. Ganze Warenlager, Konkursmassen, Wirtschaften, Nachlässe übernehme zum schnellen Verkauf und Versteigerung. Otto Lidcke, Auktions- und Möbelspeicher, Möckernstraße 25. Kostenloser Transport. Lagerung. *

**Moebel-Loebel,** Moritzplatz 58. In meinem seit 31 Jahren bestehenden Möbelkaufhause stehen in fünf Etagen komplette Wohnungseinrichtungen zu niedrigsten Fabrikpreisen zum Verkauf. Als Spezialität liefere: Schlafzimmer, englisch 197,—, modern mit Intarsien 268,—, Wohnzimmer, modern 297,—, Speisezimmer 355,—, Herrenzimmer 200,—, 1 Zimmer und Küche 205,—, 354,—, modern 479,—; 2 Zimmer und Küche 568,—, 667,—, englische Bettstelle mit Matratze 43,—, Kleiderspind 30,—, Trumeau, geschliffen 34,—, Schlafsofa 36,—, Plüschsofa 55,—, Umbau 50,—, Teppiche. Riesenlager. Besichtigung erbeten. Transport und Lagerung kostenfrei. Eventuell Zahlungserleichterungen. Geöffnet 8—8, Sonntags 8—2. Kein Laden. Verkauf nur im Fabrikgebäude. Musterbuch P. gratis und franko. 997R*

**Möbel!** Für Brautleute günstigste Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen. Mit kleinster Anzahlung gebe schon Stube und Küche. An jedem Stück deutlicher Preis. Uebervorteilung daher ausgeschlossen. Bei Krankheitsfällen und Arbeitslosigkeit anerkannt größte Rücksicht. Möbelgeschäft M. Goldstaub, Zossenerstraße 38, Ecke Gneisenaustraße. Kein Abzahlungsgeschäft! 2901R*

**Möbel-Gelegenheitskäufe** in allergrößter Auswahl; einfache sowie bessere Wohnungseinrichtungen bedeutend billiger wie regulär. Ergänzungsmöbel. Büfette 120, Schreibtische 45, Sofas 45, Garnituren 65, Trumeaus 30, Schränke, Vertikos 26, Kronen, Teppiche, Bilder, Küchenmöbel, Klubsessel, Ledersofas, Umbaue, Lederstühle usw. spottbillig. Lennertz Möbelspeicher, Lothringerstraße 55, Rosenthaler-Tor. Die Möbel sind in vier Etagen ausgestellt. 1417R*

**Möbelverkauf** Andreasstraße 30, geradeüber Markthalle, Dwinaxki. Enorme Auswahl, 500 komplette Einrichtungen bis 11. November 33 Proz. Preisermäßigung. Lieferung durch Deutschland bahnfrei. 1482R

**Möbeltischlerei.** Harnack, Tischlermeister, gegründet 1901, Stallschreiberstraße 57 (Moritzplatz), liefert komplette Wohnungseinrichtungen zu niedrigsten Fabrikpreisen. Unübertroffene Leistungsfähigkeit. Enorme Auswahl. Zahlungserleichterung. Vorwärtsleser 3 Prozent. Kein Laden, Verkauf Fabrikgebäude.

**Möbelangebot,** gebrauchte und neue Einzelmöbel und ganze Einrichtungen, einfachste, elegantste Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, beliehen gewesen, verfallen, spottbillig. Riesenlager, 5 Etagen. Möbelspeicherei. Neue Königstr. 5/6, Fabrikgebäude. Teilzahlung gestattet. Sonntags geöffnet. 284/1*

**Kommode,** Kleiderschrank, Vertiko, Bettstellen, Küchen usw. billig. Lange, Schwedterstraße 26. 1396b*

**Möbel-Teilzahlung.** Stube und Küche, schon bei 15 Mark Anzahlung. Einzelne Möbelstücke, wöchentlich eine Mark, verkauft Möbel-Magazin Cohn, Große Frankfurterstraße 58. 1296R*

**Gelegenheitskauf.** Zurückgesetzte Büfetts 85,—, Vertiko, nußbaum 39,—, Kleiderspind, nußbaum 39,—, Wachstuch-Ausziehtisch 16,50, billige Sofas, Schreibtische, Trumeaus, moderne Küchen. Möbelfabrik Graefestraße 34, Fabrikgebäude. Spezialität: Kleine bürgerliche Wohnungseinrichtungen. Teilzahlung gestattet.

**Gneisenaustr.** 10, Ecke Nostitzstr. S. Grau, bekannt als beste Bezugsquelle. Kassa und Teilzahlung. *

**216** Trumeaus! mit prima geschliffenem Glas und Stufen 29,—. Möbelfabrik M. Hirschowitz, Skalitzerstraße 26, an der Hochbahn. 1495R*

**Metallbetten,** zwei, modern, spottbillig verkäuflich. Zossenerstraße 10, Hutgeschäft. 121/5

**Kinderbettstelle,** billig, Hüttel, Rüdersdorferstraße 30. 121/2

### Fahrräder.

**Herrenfahrrad,** Damenfahrrad, einmal benutzt, 35,—, Holz, Blumenstraße 36b. 1683R

**Geschäftsdreirad,** äußerst stabil, 50,00 an. Holz, Blumenstraße 36b. *

**Herrenfahrrad,** modernes, guterhalten, aufgabehalber 25,—, Damenfahrrad spottbillig. Große Frankfurterstraße 14, Hof Keller. 120/3*

**Adlerrad** (Adlerfreilauf), wenig gefahrenes, 30,00, Schrader, Weddingstraße 3. 120/5*

## Musik.

**Pianino,** fast neu, Garantie, spottbillig, verkäuflich Moritzstraße 20 II. *

**Pianinos,** gebrauchte von 100,00 Mark (Teilzahlung). Scherer, Chausseestraße 105. 1340R

**Pianino** (Gelegenheit) für 150,— sofort zu verkaufen Potsdamerstraße 27b, hochparterre. 1483R*

**Prachtpianino,** wie neu, umständehalber 250,00. Friedenstraße 2, (Königstor), hochparterre links.

**Klavierkursus.** Erwachsenen Schnellmethode. Monatspreis 3,00, Klavierüben frei. 20 Klaviere. Albrechts Musikakademie, Moritzplatz (Unionthealer). 112/15*

## Verschiedenes.

**Kunststopferei** von Frau Kokosky, Schlachtensee, Kurstraße 8 III.

**Englischen** Unterricht für Anfänger und Vorgeschrittene (Einzelstunden und im Zirkel) erteilt G. Swienty, Charlottenburg, Stuttgarter Platz 9, Gartenhaus III. *

**Patentanwalt** Wessel, Gitschinerstraße 94a.

**Platina,** alte Goldsachen, Bruchgold, Silber, Gebisse, Kehrgold, Goldwatten sowie sämtliche gold- und silberhaltigen Rückstände kauft Goldschmelze Broh, Köpenickerstraße 29. Telephon IV, 6958. 1315R*

**Vereinszimmer** mit Pianino, 20, 30, 50 und 100 Personen, sowie 2 Kegelbahnen noch einige Tage frei, Große Frankfurterstraße 30. †77*

**Platinabfälle,** Gramm 3,80, Zahngebisse, Goldsachen, Silber kauft Blümel, Auguststraße 19, III. †49*

**Kostüme,** Jackets werden angefertigt. Diener, Dankstraße 13 I.

**Lichtdampfbäder,** Massagekuren, Schönheitspflege. Wacholderextrakt Flasche —,80. Charlottenburg, Cauerstraße 1, Lichtheilanstalt. 262/1*

**Technikum,** Berlin, Neanderstraße 8 (Schinkel-Akademie), Inhaber Artur Werner, Maschinenbau, Elektrotechnik, Hochbau, Tiefbau, Ingenieurkurse, Technikerkurse, Werkmeister-, Monteurkurse, Innungsmeister-, Polierkurse, Architektur, Tageskurse, Abendkurse. *

**Rasenbleiche,** Frau Troppens, Köpenick, Karlstraße 13, liefert tadellose, schneeweiße Wäsche; Leibwäsche, vier Handtücher 0,10. Abholung Donnerstag. 1558R

**Lewandowsky-Gesellschaft** Bielefeldstraße 31. †107

**Protokollbuch** verloren, abzugeben an Walz, Rixdorf, Allerstraße 40.

**Verloren.** In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag, zwischen 2 und 3 Uhr in einer Autodroschke von der Tauben-, Friedrichstraße Ecke nach Charlottenburg, Kantstraße 86, ein Ohrring, roter Rubin mit zehn kleinen Brillanten. Gegen gute Belohnung abzugeben Kantstraße 86 II links. 1414b

**Handwäscherei.** Wäsche wird schonend gewaschen, Freien getrocknet, Leibwäsche, vier Handtücher, vier Taschentücher, Laken 0,10. Kein Vertauschen. Abholung Donnerstags. Frau Kubasch, Köpenick, Flemmingstraße 9. 1540R

## Vermietungen.

### Wohnungen.

**Prachtwohnungen** Soldinerstr. 32.

**Zweizimmer-Wohnungen** sofort, auch später Soldinerstraße 16. *

**Zweizimmer-Wohnungen** sofort. Sonnenburgerstraße 27. 1242b*

**Balkonwohnungen,** zwei Stuben, Küche, 33,00, sofort. Kleine Markusstraße 3. 1323b*

### Zimmer.

**Möbliertes** Zimmer vermietet Schmitt, Diefenbachstraße 18, Quergebäude parterre. 1416b

**Möbliertes** Zimmer nahe Bahnhof Ebersstraße. Rahn, Gutzkowstraße 9, linker Seitenflügel I. †16

**Zimmer** für zwei Herren. Bunk, Görlitzer Ufer 35. 1409b

### Mietsgesuche.

**Schlafstelle.** Gegend der Bahnhöfe York-, Großgörschenstraße oder des Kreuzbergs, für zwei junge Leute, welchen Boden für Tauben gegen monatliche Vergütung zur Verfügung gestellt wird. Langjähriges Wohnen sehr wahrscheinlich. Offerten W. 3, Hauptexpedition des „Vorwärts". 1410b

## Arbeitsmarkt.

### Stellenangebote.

**Nebenverdienst** für jedermann Auskunft kostenlos. Woll, Zwickau, Nordstraße 30. 1415R*

**Farbigmacher** verlangt. Rixdorf, Münchenerstraße 48. †49

**Tüchtiger** Kordmacher auf Kohlenkiepen verlangt Körnerstraße 20.

**Portier,** drei Aufgänge, zum 1. November gesucht. Boxhagen, Lenbachstraße 16. †105

**Farbigmacher** verlangt. Weißensee, König-Chaussee 75. †144

**Schlosser** auf Schaufenster und Fabrikfenster. Wille, Reinickendorferstraße 113. 1559R

**Schlosserlehrling** verlangt Wille, Schlossermeister, Reinickendorferstr. 113

**Mamsells** auf verkloteie Paletots verlangt Kube, Petersburgerstr. 43 III.

**Schürzen-Näherinnen** auf bessere Tändel verlangt Witthahn, Heidenfeldstr. 16. †62

**Zeitungsfrauen** für Pankow verlangt. Bornholmerstraße 1. 120/20*

**Arbeiterinnen** werden verlangt. Arbeitszeit 8 Stunden. Märkische Haarschmuck-Industrie Fichtenau, Hauptstraße 44. 1399b*

**Arbeiterinnen** zum Sortieren von Papierabfällen, Anfangslohn 10,00 Mark, steigend bis 15 Mark, verlangt Schimek, Mühlenstraße 11.

Im Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 50 Pf. die Zeile.

**Akquisiteure**
die in technischen und gewerblichen Kreisen eingeführt sind, für Inf. u. Abonn. von Fachzeitschriften gesucht. Auch bei gelegentlicher Mitarbeit hohe Provision. Offerten unter **P. 998 F. M.** an **Rudolf Mosse, Mannheim.** 121/1

**Achtung! Holzarbeiter.**
Wegen Streik und Lohndifferenzen sind gesperrt:
**Drechslerei Wagemann,** Brunnenstraße 183.
**Sargfabrik Rosinski,** Prinz-Albert-Straße 10.
**Kittenfabriken: Rudolf,** Grüner Weg 117, **Jul. Werner,** Hollmannstraße 32.
**Pianofabriken Koch & Engel,** Urbanstraße 93.
**Möbelfabrik „Genossenschaft",** Weißensee, Langhansstr. 100.
**Die Ortsverwaltung Berlin.**

Verantwortl. Redakteur: Carl Wermuth, Berlin-Rixdorf. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.